



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

‘Der Grüß-Gott-Bauer und das Kruckenkreuz’ – Eine Analyse des Umgangs mit dem Nationalsozialismus in Innervillgraten

verfasst von | submitted by

Lisa-Marie Schett BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Bertrand Perz

ABSTRACT

In Innervillgraten im Osttiroler Villgratental stimmten im April 1938 73,7 % für den „Anschluss“ an das Deutsche Reich – signifikant weniger als in allen anderen österreichischen Gemeinden. Gemeinsam mit weiteren Berichten über dem Nationalsozialismus entgegengesetzte Handlungen stellt sich die Frage, inwiefern sich das Verhalten der Bevölkerung des Tals innerhalb der Begrifflichkeit von Widerstand und Resistenz sowie dem österreichischen Umgang mit dem nationalsozialistischem Regime verorten lässt.

Anhand des Verhaltens der Bewohnerinnen des Tals und ihrer Erinnerungen, aufgezeichnet durch den Villgrater Heimatforscher Johannes E. Trojer, wird dargestellt, wie die Bevölkerung mit dem totalitären Anspruch des Regimes in der Praxis umging. Bis auf wenige Ausnahmen wurde sich mit den Maßnahmen arrangiert, seltener Protest eingelegt. Eine „taktische Ignoranz“ der Bewohner:innen wurde vom Regime jedoch akzeptiert, sodass das resistente Verhalten der Villgrater Bevölkerung dieses erst festigte. Die Ereignisse in Innervillgraten konstituieren damit kein Unikum in der österreichischen Geschichte des Nationalsozialismus, sondern zeigen im Gegenteil exemplarisch, wie das nationalsozialistische System in der österreichischen Gesellschaft Fuß fassen konnte.

In Innervillgraten in the East Tyrolean Villgratental valley, 73.7% voted in favour of the "Anschluss" to the German Reich in April 1938 – significantly less than in all other Austrian municipalities. Together with other reports of actions in opposition to National Socialism, the question arises as to what extent the behaviour of the population of the valley can be located within the concept of resistance and the Austrian approach to the National Socialist regime.

The behaviour of the inhabitants of the valley and their memories, recorded by the Villgrater local historian Johannes E. Trojer, are used to illustrate how the population dealt with the totalitarian demands of the regime in practice. With a few exceptions, people came to terms with the measures and rarely protested. However, a "tactical ignorance" of the residents was accepted by the regime, so that the resistant behaviour of the Villgraten population only strengthened it. The events in Innervillgraten are therefore not unique in the Austrian history of National Socialism, but on the contrary show how the National Socialist system was able to gain a foothold in Austrian society.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Forschungs(gegen)stand	5
2.1. Fragestellungen & Forschungsmethoden	10
2.2. Quellen	13
2.3. Herausforderungen	16
3. Der Resistenzbegriff	18
3.1. Ursprung	19
3.2. Definition	21
3.3. Anwendung	22
3.4. Einordnung	24
4. Nationalsozialismus in Osttirol	25
4.1. 1914 bis 1933	25
4.1.1. Kriegsschauplatz	25
4.1.2. Schmuggel	26
4.1.3. Die Grenzziehung im Staatsvertrag von St. Germain	27
4.2. Austrofaschismus	28
4.3. „Anschluss“ und Volksabstimmung	33
4.4. Organisation und Verwaltung	37
4.5. Wirtschaft	42
4.6. Shoah und Verfolgung	44
4.6.1. Personen jüdischen Glaubens (nach den Nürnberger Rassegesetzen)	45
4.6.2. Personen mit Behinderungen	46
4.6.3. Zwangsarbeiter:innen	48
4.6.4. Personen mit ideologischen Abweichungen	48
4.7. Katholische Kirche	49
4.8. Kriegswahrnehmung	51
4.9. Kriegsende	57
4.10. Entnazifizierung	59
4.11. Nationalsozialismus in Osttirol – Resümee	61
5. Nationalsozialismus in Innervillgraten	61
5.1. Gemeindestruktur	62
5.2. Exkurs: Unterschiede Inner- und Außervillgraten	67
5.3. Exkurs: Hausnamen	69

5.4.	Ereignisse und Motive 1933 – 1946 anhand ausgewählter Quellen	71
5.4.1.	Volksabstimmung	71
5.4.2.	Austrofaschismus in Innervillgraten	75
5.4.2.1.	1934	76
5.4.2.2.	Vinzenz Schaller	78
5.4.2.3.	Exkurs: Monarchismus	83
5.4.3.	Religion	84
5.4.3.1.	Grüß Gott	84
5.4.3.2.	Schulsystem	86
5.4.4.	Wirtschaft und Verwaltung	90
5.4.4.1.	Öffentliche Maßnahmen	91
5.4.4.2.	Zwangsarbeiter:innen	98
5.4.4.3.	Private Maßnahmen	99
5.4.5.	Vereine und Veranstaltungen	101
5.4.6.	Wehrmacht	106
5.4.7.	Denunziation und Illegale	110
5.4.8.	Euthanasie und Shoah	114
5.4.9.	Widerstand	117
5.5.	Kriegsende	122
6.	Resümee	127
7.	Quellenverzeichnis	132
8.	Literaturverzeichnis	134

1. Einleitung

*„Die Erklärung (...) ist meines Erachtens in einem stärkeren Beharrungsvermögen zu suchen, das die Bevölkerung dieses Tales auch in anderen Belangen vorher wie nachher kennzeichnet.“*¹ So erklärte Johannes E. Trojer nachträglich das niedrigste Ergebnis in Österreich zur Volksabstimmung vom 10. April 1938 über den „Anschluss“ an das Deutsche Reich in seiner Heimatgemeinde. In Innervillgraten, eine der beiden Gemeinden im Osttiroler Villgratental, stimmten lediglich 73,7 % explizit dafür. (Außervillgraten, die zweite Gemeinde im Villgratental, wies eine geringfügig höhere, in Relation zum restlichen Österreich jedoch ebenso signifikant niedrige Zustimmungsrate auf.)² Der Schriftsteller und Volksschuldirektor in Innervillgraten, Johannes E. Trojer, wandte Zeit seines Lebens dafür auf, die Hintergründe und Geschichte seines Heimatortes zu erforschen. In über 168 Kassetten, die mittlerweile dem Brenner Archiv Innsbruck überantwortet wurden, sammelte er zeitgeschichtliche Dokumente, archivierte Interviews mit diversen Zeitzeug:innen und verschriftlichte seine Nachforschungen.³ Trotz dessen ist die Sonderstellung des Tals bis dato kaum erforscht – und nicht in Frage gestellt, obzwar das Ergebnis der Volksabstimmung zum „Anschluss“ nicht das einzige scheinbar widerständische Symbol im Tal darstellt: Für alle sichtbar steht beispielsweise das Haus des „Grüß-Gott-Bauern“, in dessen Söller der damals dort ansässige Bauer mit großen weißen Buchstaben eben jenes „Grüß Gott“ als Reaktion auf die Einführung des Hitlergrußes eingeschnitzt hatte.⁴ Und etwas weiter, am westlichen Ende des Tals, im Weiler Kalkstein findet sich am Widum der dortigen Kirche Maria Schnee ein österreichischer Doppeladler auf einer großen Holzplatte, die dort den Krieg überdauerte, flankiert von zwei Kruckenkreuzen.⁵ Bis dato gibt es hierfür jedoch weder eine Analyse der Beweggründe für das Abstimmungsverhalten, des Verhältnisses zum Nationalsozialismus noch der Beziehung zum österreichischen Austrofaschismus über anekdotische Beschäftigung hinausgehend. Diese Lücke bezüglich der Wirkmechanismen des 20. Jahrhunderts zu schließen, bedeutet zu einem

¹ Johannes E. Trojer, Martin Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“ Zwischen „Anschluss“ und „Heimatfront“. In: Martin Kofler (Hg.) Johannes E. TROJER/Werkausgabe, Bd. 2: Zeithistorisches Gewissen eines Tales (Innsbruck/Wien 2011) 84–249, hier 213.

² Martin Kofler, Osttirol im Dritten Reich. 1938-1945 (Innsbruck/Wien 1996) 89–90.

³ Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass, 2023, online unter <<https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/trojer.html#Sammlungen>> (01.04.2023).

⁴ Johannes E. Trojer, Hitlerzeit in Osttirol – Verfolgung und Widerstand. In: Hans Augustin, Erika Wimmer (Hg.), Hitlerzeit im Villgratental. Verfolgung und Widerstand in Osttirol. Johannes E. Trojer (Innsbruck 1995) 17-50, hier 26.

⁵ Gemeinde Innervillgraten, Wallfahrtskirche Maria Schnee, 2023, online unter <<https://www.innervillgraten.at/dorf/religion/wallfahrtskirche-mariaschnee/>> (14.08.2023).

Verständnis zwischen Widerstandsforschung und Resistenztheorie als auch zu einer aktuellen Vergangenheitspolitik Österreichs beizutragen. Mittels des gesammelten Quellenkorpus Johannes Trojers wird analysiert, wie sich der Umgang mit dem Nationalsozialismus in die Gesellschaft der Talbevölkerung einfügte und adaptiert wurde – als mikrohistorisches Exemplum oder Antithese für den österreichischen Umgang mit dem nationalsozialistischen Regime. Eine solch mikrohistorische Betrachtung in einen größeren zeitgeschichtlichen Kontext einzufügen, benötigt die genaue Definition seiner Umgebung, der Umstände und Einflüsse. Hierfür werden im Folgenden zuerst der für eine Definition des Verhaltens in Frage stehende Begriff der „Resistenz“, seine Entstehung und seine Vor- und Nachteile dargelegt sowie die allgemeinen Entwicklungen in Osttirol ab dem Ende des Ersten Weltkriegs dargestellt. In diese fügen sich darauffolgend die Berichte der Zeitzeug:innen und Quellen über die Ereignisse im Tal ein. Die Probleme einer solchen mikro- und zeithistorischen Arbeit werden dabei ebenfalls thematisiert. Keinesfalls soll eine vorzeitige Absolution des Umgangs mit dem Nationalsozialismus im Villgratental, geschweige denn Österreichs, erteilt werden, noch die darzustellenden Ereignisse als zufällige Einzelfälle behandelt werden. Gerade eine inklusive Analyse der Beweggründe der handelnden Talbevölkerung vom „Anschluss“ Österreichs bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ist essentiell für ein Verständnis der österreichischen Vergangenheit als historisch, gesellschaftlich und geographisch vernetzt.

2. Forschungs(gegen)stand

Um eine originäre Einordnung des Umgangs mit dem Nationalsozialismus an einem bestimmten Ort in Österreich in die bisherige Forschung zum Nationalsozialismus in Kombination mit der Erforschung regionaler Entwicklung eingliedern zu können, müssen mehrere Forschungsperspektiven beider Bereiche miteinander verknüpft werden. Hierfür muss der Forschungsgegenstand genau definiert werden (ohne eine Einschränkung der Schlussfolgerungen herbeizuführen). Gleichzeitig können so etwaige Herausforderungen, die durch die Betrachtung kleiner Einheiten in dieser Periode entstehen können – wie beispielsweise unklare Quellenlagen und private Elemente – von vornherein beachtet und so eingeschränkt werden.

Die Gemeinden Inner- und Außervillgraten im Osttiroler Villgratental bieten sich für solch eine integrative Analyse des Nationalsozialismus in Österreich insofern an, als sie

sich zuvorderst in einem abgeschlossenen, nur durch eine Straße zugänglichen Tal direkt an der italienischen Staatsgrenze befinden. Innervillgraten befindet sich dabei näher an der Grenze und ist nur durch Außervillgraten hindurch erreichbar.⁶ Erst 1921 bekam das Tal eine Sprechstelle im Zollamt, weder die Gemeinde noch das Postamt sollen bis 1942 über eine Telefonleitung verfügt haben.⁷ Auch die Bevölkerungsanzahl weist auf die Regionalität und Abgeschlossenheit des Villgratentals hin: Im Jahre 1939 zählte Innervillgraten 829 Einwohner:innen, Außervillgraten 802. (Im Vergleich dazu lebten 2022 911 Personen in Innervillgraten und 739 in Außervillgraten.).⁸

Vor allem aber – und dies ist Grundlage der hier angestrebten Analyse – nannte die Gemeinde Innervillgraten bei der Volksabstimmung vom 10. April 1938 über den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich die niedrigste Zustimmungsrate in ganz Österreich: 89 von 483 stimmberechtigten Personen sprachen sich gegen einen „Anschluss“ aus, 36 Personen stimmten ungültig ab. Die Zustimmungsrate lag demnach mit 73,7 % der gültigen Stimmen nach offiziellen Angaben um rund ein Viertel niedriger als im restlichen Osttirol (98,14 %).⁹ Zusätzlich dazu berichtet Johannes Trojer aus Außervillgraten in einem seiner Manuskripte von einer zweiten, der offiziellen vorausgegangenen Abstimmung, die am 13. März 1938 – also am Tag der von Schuschnigg ursprünglich angesetzten Volksabstimmung zum „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich – durchgeführt wurde.¹⁰ In einer späteren Version seines Manuskripts verneint er dieses Ereignis jedoch explizit, ohne auf neue Erkenntnisse zu verweisen.¹¹

Zwar teilweise lückenhaft und ungeordnet, ist die Sammlung zeitgeschichtlicher Dokumente und Berichte Johannes Trojers jedoch der umfassendste und demnach wichtigste zeitgenössische Quellenkorpus aus dem Villgratental, der sowohl offizielle Berichte wie auch anekdotische Interviews enthält.¹² Während eine genauere Quellenkritik später erfolgt, steht Johannes E. Trojer hier vor allem exemplarisch für

⁶ *Arbeitsgemeinschaft österreichischer Schulgeographen* (Hg.), *Diercke Weltatlas Österreich* (Wien 1999) 21.

⁷ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-04.

⁸ *Statistik Austria*, Ein Blick auf die Gemeinde Innervillgraten <70710>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Bevölkerungsentwicklung 1869–2022 (Wien 2022), online unter <<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g70710.pdf>> (16.02.2023).; *Statistik Austria*, Ein Blick auf die Gemeinde Außervillgraten <70706>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Bevölkerungsentwicklung 1869–2022 (Wien 2022), online unter <<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g70706.pdf>> (16.02.2023).

⁹ *Kofler*, Osttirol im Dritten Reich, 89f.

¹⁰ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-04.

¹¹ Johannes E. Trojer, Chronik. In: Johannes E. Trojer, Hans Augustin, Erika Wimmer (Hg.), *Hitlerzeit im Villgratental. Verfolgung und Widerstand in Osttirol* (Innsbruck 1995) 129–146, hier 131.

¹² *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-01 bis 138-168.

die Erforschung des Villgratentals: 1935 in Außervillgraten geboren, war Trojer hauptberuflich als Volksschullehrer und nachfolgend Direktor der Volksschule Innervillgraten tätig. Seine prosaischen und journalistischen Werke wie auch seine umfassende zeitgeschichtliche Sammlung entstanden neben dieser Tätigkeit; posthum wird er vor allem als Schriftsteller angeführt.¹³ Trojer war also vor allem eine an seiner Heimat interessierte Privatperson und kein professioneller Historiker, ein Umstand, der vor allem in seinen Gesprächen mit diversen Zeitzeug:innen zum Tragen kommt, sowohl in der Auswahl der Personen als auch in der Gesprächsführung. (Die Vor- und Nachteile eines solchen Ansatzes werden bei der genaueren Darstellung seiner Quellensammlung angeführt.) In diese Charakterisierung ordnen sich auch die meisten der wenigen anderen Publikationen über das Villgratental ein. Wenn nicht von Johannes E. Trojer selbst verfasst – wie „Innervillgraten. Osttirol“ (Salzburg 1984) – so stammen andere Werke ebenso vorwiegend von Autor:innen mit persönlichen Verbindungen in das Villgratental.¹⁴ Diese sollen dabei vor allem das Leben in Inner- und Außervillgraten darlegen. „Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, herausgegeben von Alois Ortner und Robert Perfler (Außervillgraten/Anras 2020) illustriert dieses anhand von Werken Ernst Schroms und Maria Lang-Reitstätters.¹⁵ Ähnlich wie bei den posthum veröffentlichten Transkripten Johannes E. Trojers handelt es sich hierbei um eine Zusammenstellung verschiedenster Notizen und Malereien über das und aus dem Villgratental, die zwar den Ansatz einer soziologischen Betrachtung bieten sollen, aber vor allem einen anekdotischen Überblick über die Architektur und das Leben im Villgratental des letzten Jahrhunderts geben können.¹⁶ Auch das von Andreas Rauchegger und Josef Schett herausgegebene Werk „Villgrater Natur – Villgrater Kultur“ (Innsbruck 2021), in welchem Robert Perfler ebenfalls ein Kapitel beigetragen hat, steht in dieser Tradition: Verschiedene Privatpersonen mit Verbindungen in das Villgratental verschriftlichten hier den Alltag des Tals mit seinen diversen Bräuchen und Geschichten.¹⁷ So ist Robert Perfler als

¹³ *Brenner Archiv Innsbruck*, Johannes E. Trojer. Biografisches, online unter <https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/projekte/trojer/#Trojer_als_Zeithistoriker_und_Volkskundler> (25.02.2023).

¹⁴ Johannes E. Trojer, Innervillgraten, Osttirol (Christliche Kunststätten Österreichs 133, Salzburg 1984) 2.

¹⁵ Alois Ortner, Robert Perfler (Hg.), Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 2020) 2.

¹⁶ Raimund Mühlburger, Lebenswelt Villgraten. Neues Buch als Synthese von Literatur und Malerei, 2020, online unter <<https://www.osttirol-heute.at/menschen/lebenswelt-villgraten-neues-buch-als-synthese-von-literatur-und-malerei/>> (25.12.2023).

¹⁷ Andreas Rauchegger, Bernhard Flatscher, Robert Perfler, Sabine Sutterlütti, Franz Jäger, Villgrater Natur – Villgrater Kultur (Innsbruck 2021) 2.

Herausgeber des erstgenannten Werks und Beitragsautor des zweiten ursprünglich Neurologe und ansässig in Anras. Durch seine Familie väterlicherseits besteht die Verbindung nach und das Interesse an Villgraten.¹⁸ Andere Informationen entstammen vor allem ortsansässigen Vereinen, so der Eintrag zu Inner- und Außervillgraten von Karolina Weitlaner und Josef Told respektive in „Bezirkskunde Osttirol“ (Innsbruck 2001), herausgegeben von dem Katholischen Tiroler Lehrerverein, und „Villgraten. Heimat in den Tiroler Bergen“ (Innervillgraten 1998), herausgegeben von dem Villgrater Heimatpflegeverein und verfasst von Anton Draxl.¹⁹ All diese Publikationen einen die persönlichen Beziehungen zum Tal und ein populärwissenschaftlicher beziehungsweise -literarischer Hintergrund. Eine wissenschaftlich fundierte Beschäftigung mit dem Villgratental abseits rein persönlichen Interesses findet sich – vor allem innerhalb der historischen Forschung – hingegen nicht.

Außerhalb der Interessenssphäre der Einwohner:innen Osttirols findet sich ein weiteres Problem der Regionalforschung: Die geografische Trennung von Nord- und Osttirol durch die Zuerkennung Südtirols an Italien nach Ende des Ersten Weltkriegs.²⁰ Dass die zwei Bereiche Tirols keine gemeinsame Grenze aufweisen, verkomplizierte die Verwaltung Osttirols von der Landeshauptstadt Innsbruck aus lange Zeit erheblich. Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich und die folgende Aufteilung der Verwaltung in verschiedene Reichsgaue wurde diesem Umstand insofern Rechnung getragen, als Nordtirol mit Vorarlberg und Osttirol mit Kärnten zu jeweils einem Gau zusammengeschlossen wurde.²¹ Während diese Entscheidung als etwaiger Faktor der Einstellung zum Nationalsozialismus im Villgratental in folgenden Kapiteln analysiert werden soll, sei hier lediglich auf die Bedeutung der Neuaufteilung für die Nachkriegsforschung in Tirol hingewiesen: Mit der Auf- und Rückteilung der Verwaltung teilte sich auch das – vor allem behördliche – Quellenmaterial betreffend Osttirols auf mehrere Städte auf. In Kombination mit der Vernichtung etlicher offizieller Akten zu Ende des Krieges und der durch die Aufteilung verkomplizierten Geschichtsdefinition Osttirols ist die Forschungslage als spärlich zu bezeichnen, sodass

¹⁸ Robert Perfler, *Ehrenfelder Hof*, Über uns, 2021, online unter <<https://www.ehrenfelderhof.at/überuns>>. (25.02.2023)

¹⁹ *Katholischer Tiroler Lehrerverein*, *Bezirkskunde Osttirol* (Innsbruck 2001) 2.; Anton Draxl, *Villgraten. Heimat in den Tiroler Bergen* (Innervillgraten 1998) 2.

²⁰ Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye vom 10. September 1919. In: StGBI. 303/1920 idF BGBl. III Nr. 179/2022 §27.

²¹ Kofler, *Osttirol im Dritten Reich*, 93–100.

etwaige Analysen vor allem in Kombination mit anderen Tiroler Regionen stattfinden.²² Dieser Praxis entspricht unter anderem „Zeugen des Widerstandes. Eine Dokumentation über die Opfer des Nationalsozialismus in Nord-, Ost- und Südtirol von 1938 bis 1945“ (Innsbruck/Wien 1977), herausgegeben von Johann Holzner. Auch das Werk „Nationalsozialismus in Tirol und Südtirol. Opfer, Täter, Gegner“ (Innsbruck/Wien 2008) von Horst Schreiber folgt dieser.²³

Das einzige eigenständige zeitgeschichtliche Komplettwerk zum Nationalsozialismus in Osttirol stammt von Martin Kofler; „Osttirol im Dritten Reich. 1938–1945“ (Innsbruck 1996). Es bietet eine akkurate Analyse der vorherrschenden Einflüsse auf die Entwicklung des Nationalsozialismus in Osttirol, an deren Kategorisierung sich auch das hier vorgestellte Forschungsinteresse anlehnt, namentlich die Frage nach regionalen, wirtschaftlichen und religiösen Faktoren sowie Faktoren innerhalb des Fiskus, dem Bildungs- und Verwaltungswesen sowie der Kriegswirtschaft.²⁴ Da diese Analyse jedoch Osttirol als Gesamteinheit betrachtet, können einzelne Gemeinden zwar argumentativ unterstützend erwähnt werden, eine genauere Untersuchung der Interaktionen auf Gemeindeebene musste jedoch ausbleiben – vor allem da Innervillgraten eine Abweichung im Abstimmungsverhalten darstellte, wurde die Ortschaft zwar mehrmals als Antagonismus exemplarisch erwähnt, aber nicht gesondert betrachtet.²⁵

Dabei ist die Erforschung regionaler Geschichte abseits reiner Regionalgeschichte – im Sinne der Einordnung mikrohistorischer Ereignisse innerhalb weiter gefasster historischer Komplexe – essentiell für die Geschichtswissenschaften in der Definition der Erforschung der gesamten Lebensrealität des Menschen. Demnach werden historische Entwicklungen sowohl als Produkt wie auch als beeinflussender Faktor ihrer Umgebung und somit als Aktiva und Passiva ihrer selbst anerkannt. Indem die Darstellung der Geschehnisse in einer kleinen Osttiroler Gemeinschaft in ihrer Genesis insgesamt transzendiert wird, wird der Fokus der österreichischen Geschichtsforschung

²² Benedikt Erhard, Dirk Rupnow, Ingo Schneider, Förderschwerpunkt Erinnerungskultur. Genese – Ziele – Ausblicke. In: *Beirat des Förderschwerpunktes Erinnerungskultur* (Hg.) Vom Wert des Erinnerns. Wissenschaftliche Projekte der Förderperiode 2014 bis 2018 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 22, Innsbruck 2020) 9–20, hier 12.

²³ Johann Holzner, *Zeugen des Widerstandes. Eine Dokumentation über die Opfer des Nationalsozialismus in Nord-, Ost- und Südtirol von 1938 bis 1945*, (Nordtirol Osttirol, Innsbruck/Wien 1977) 2.; Horst Schreiber, *Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer, Täter, Gegner*, (Tiroler Studien zu Geschichte und Politik 8/Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 1, Innsbruck/Wien 2008) 2.

²⁴ Kofler, *Osttirol im Dritten Reich*, 16.

²⁵ Kofler, *Osttirol im Dritten Reich*, 90–91.

auf einen weiteren Aspekt gerichtet: Die Verankerung der Geschichte in der Region als Ausdruck ihrer selbst sowie die Inklusion ihrer Lebensrealität im Villgratental in die Geschichtsschreibung.

Gleichzeitig kann die Betrachtung einer kleinen Dorfgemeinde wie Innervillgraten eine Lücke in der österreichischen Nachkriegsforschung zwischen aktivem Widerstand und aktiver Täterschaft schließen, indem diese den Fokus auf die größte Gruppe der österreichischen Bevölkerung, die der stillen zustimmenden oder ablehnenden Bevölkerung, legt. Mithilfe der Unterscheidung aktiver und passiver Rollen – seien sie der nationalsozialistischen Ideologie ablehnend oder zustimmend und nach außen hin neutral (die tatsächliche Neutralität der Passivität sei hier nicht zur Debatte gestellt) – ergibt sich die Möglichkeit eines neuen Blickwinkels auf den Umgang Österreichs mit dem Nationalsozialismus. Keineswegs soll es sich hierbei jedoch um eine inadäquate Absolution noch voreilige Verurteilung des Umgangs mit dem Nationalsozialismus im Villgratental und infolge der angestrebten Transzendenz auf Österreich – sei es als Antagonismus oder als Exemplum der Einstellung der Bevölkerung – handeln. Im Gegenteil soll das Verhalten der Bevölkerung Innervillgratens umfassend und im Sinne der Ambivalenz ihres Abstimmungsverhaltens sowie ihrer Handlungen während des Zweiten Weltkriegs sowohl unter dem Blickwinkel der Dorfgemeinschaft als auch ihrer Individuen dargestellt werden. In diesem Sinne ist die Frage nach der Singularität der Geschehnisse im Villgratental essentiell für die hier angestrebte Forschungsarbeit.

2.1. Fragestellungen & Forschungsmethoden

Die Analyse des Umgangs mit dem Nationalsozialismus in Innervillgraten muss aus zwei Richtungen erfolgen, um eine aussagekräftige Schlussfolgerung ziehen zu können: Innerhalb eines Bottom-Up-Ansatzes stellt sich die Frage nach den konkreten Geschehnissen innerhalb des Dorfes während der Zeit des Nationalsozialismus. Die Darstellungen allgemeiner Gesellschaftsströmungen dieser Zeit im Sinne eines Ansatzes von Top-Down ermöglichen schließlich die Einordnung der Verhaltensweise in die weiter gefasste Ebene der österreichischen Gesellschaft allgemein.

Um eine nuancierte Einordnung der Verhaltensweisen im Villgratental abseits einer Dualität zwischen aktivem Widerstand und Nationalsozialismus erreichen zu können, werden diese unter der Prämisse des Resistenzbegriffes als verschieden motivierte Verhaltensweisen gegen ein Regime, die sich in verschiedenen

Konfliktbereichen äußern, betrachtet. Hierdurch wird „[d]er so gefaßte [sic] – wertneutrale – Resistenzbegriff [...] einerseits weiter, andererseits enger als der werthafte Begriff des ‚Widerstands‘ oder der ‚Opposition‘, wie er sich unter verhaltensgeschichtlichem Aspekt ergibt.“²⁶ So definiert wurde er bereits für andere regionalhistorische Forschungen zur NS-Zeit – erstmals wie hier in Bayern durch Martin Broszat – eingesetzt. Da es sich hier um die Deutung leicht konnotierbarer Begriffe handelt, müssen diese vor jeglicher weiteren Nutzbarmachung kontextualisiert werden. Aus diesem Grund steht zu Beginn der Arbeit die Auseinandersetzung mit dem Begriff Resistenz, seine Deutung und sein mögliches Konfliktpotential. Diese Begriffsdefinition soll dabei nicht nur auf das Verhältnis zum Nationalsozialismus beschränkt werden. Hingegen stellt sich die Resistenzgeschichte aus einer sozialgeschichtlichen Perspektive dar, wie sie auch Andreea Raluca Petruescu im Rahmen ihres Forschungsprojektes zur Legionärsbewegung in Rumänien maßgeblich anwandte.²⁷ Mithilfe dieses Ansatzes sollen die Ereignisse im Villgratental zwischen 1938 und 1945 kontextualisiert und in die Geschichtsschreibung des österreichischen Verhältnisses zum Nationalsozialismus integriert werden.

Hierfür sollen anhand der Quellenlage die einzelnen Handlungen in der Dorfgemeinschaft Innervillgratens, die in einem Konnex zur nationalsozialistischen Herrschaft betrachtet werden können, zusammengetragen und zu etwaig möglichen Themen- und Motivationssträngen subsumiert werden. Die Fragestellung lautet demnach, welche allgemeineren Tendenzen und Ursachen hierdurch benannt werden können. Diese werden ausgehend von dem bisherigen Forschungsstand und den Quellen formuliert; als erste Übersicht können die Einstellung der Bevölkerung zum österreichischen Bürgerkrieg und der Kanzlerdiktatur zwischen 1933/34 und 1938, ihre Religiosität, die abgelegene Lage direkt an der Grenze zu Südtirol, und die Verfassung der Wirtschaft genannt werden.²⁸ Um die so formulierten Umgangsformen in die Geschichte des Umgangs mit dem Nationalsozialismus in Österreich einordnen zu können, muss gleichzeitig eine Übersicht über diesen gegeben werden. Im Sinne der besseren Vergleichbarkeit soll hierbei eine gewisse

²⁶ Martin Broszat, Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts. In: Elke Fröhlich-Broszat, Anton Grossmann, Martin Broszat (Hg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. IV: Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt. Teil C (München/Wien 1981) 691–710, hier 697.

²⁷ Andreea Raluca Petruescu, Die Legionärsbewegung auf dem Land, Timiș-Torontal 1936–1941. Beschreibung einer regionalen Entwicklung nach sozialgeschichtlichem Ansatz (Wien 2015) 6–8.

²⁸ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 16.

regionale Ähnlichkeit bestehen bleiben, sodass hierfür die Geschichte des Nationalsozialismus in (Ost-)Tirol herangezogen wird. Abschließend steht die Frage, inwiefern die Geschichte Innervillgratens in der Zeit zwischen 1938 und 1945 (k)ein Unikum innerhalb der österreichischen Zeitgeschichte darstellt.

Die zentralen, über- und untergeordneten Fragestellungen seien hiermit folgendermaßen zusammengefasst:

- Inwiefern kann der Begriff der Resistenz für die Einordnung des Verhaltens einer kleinen, ländlichen Ortschaft im Umgang mit dem Nationalsozialismus dienlich sein?
- Welche Ereignisse in Innervillgraten lassen sich in Relation zum Umgang mit dem Nationalsozialismus während des Zweiten Weltkriegs setzen?
- Inwiefern lassen sich aus den Ereignissen in Innervillgraten zwischen 1938 und 1945 allgemeinere Tendenzen und Ursachen im Umgang mit dem Nationalsozialismus erkennen?
 - o Welche Auskunft geben die Berichte über die Geschehnisse in Innervillgraten über das Verhalten der religiösen Institutionen und der Bildungseinrichtungen?
 - o Welche Auskunft geben die Berichte über die Geschehnisse in Innervillgraten über die Einstellung zum Austrofaschismus und dem österreichischen Bürgerkrieg?
 - o Welche Auskunft geben die Berichte über die Geschehnisse in Innervillgraten über die Religiosität ihrer Bevölkerung?
 - o Welche Auskunft geben die Berichte über die Geschehnisse in Innervillgraten über die Gesellschaftsstruktur und Wirtschaftssituation des Ortes?
 - o Welche Auskunft geben die Berichte über die Geschehnisse in Innervillgraten über die Auswirkung der geographischen Lage des Tals?
- Inwiefern ist das Verhalten der Dorfgemeinschaft in die Kategorien der Widerstands-, Resistenz, und Faschismusforschung einzuordnen?
- In welcher Relation steht die Einstellung Innervillgratens zu allgemeineren Tendenzen des österreichischen Umgangs mit dem Nationalsozialismus?
- Inwiefern stellt die Einstellung Innervillgratens zum Nationalsozialismus (k)ein Unikum Österreichs dar?

2.2. Quellen

Wie eingangs erwähnt bietet der Nachlass Johannes Trojers, aufbewahrt im Brenner-Archiv der Universität Innsbruck, die umfassendste Sammlung zeitgeschichtlicher Dokumente über das Leben in Inner- und Außervillgraten im 20. Jahrhundert. Aufgeteilt auf 168 Kassetten sind sowohl literarische Manuskripte und Entwürfe für Gedichtbände, Bücher, Zeitschriften und Beiträge (unter anderem Kassette 1 bis 7), seine gesamte Korrespondenz (Kassetten 8–21), Lebensdokumente verschiedener verwandter und bekannter Personen (Kassetten 22–24), seine persönlichen Journale (Kassetten 25–27), und vor allem Sammlungen von Dokumenten und seiner Konzepte (Kassetten 28–31) betreffend verschiedene Projekte, die Johannes Trojer Zeit seines Lebens bearbeitete.²⁹ Die Kassetten 32 bis 35 beinhalten Dokumente zu Themen der Kunst und Kultur, so beispielsweise zu dem Südtiroler Schriftsteller N.C. Kaser und dem Osttiroler Künstler Oswald Kollreider.³⁰ Weiters finden sich eine Vielzahl phonetischer Aufnahmen, über Magnetophonbänder (Kassette 46) bis hin zu Audiokassetten (Kassette 47–49), die Vorträge, Musikstücke, aber vor allem Interviews und Berichte mit verschiedenen Zeitzeug:innen enthalten. Zusätzlich dazu verwahrte Johannes Trojer, und infolgedessen das Innsbrucker Brenner-Archiv, offizielle, vor allem den (land-)wirtschaftlichen und grundherrschaftlichen Bereich betreffende Urkunden und Amtsschriften der letzten zwei Jahrhunderte auf (Kassetten 51 bis 56 und 74 bis 76). Kontrastierend hierzu forschte und sammelte er gleichzeitig jedoch auch über private Personen und volkscundliche Themen (Kassetten 57–73 und 77 bis 84, Aussendungen von Vereinen und der katholischen Kirche 85 bis 94). Ein weiterer wichtiger Punkt in der Sammlung Johannes Trojers stellen Schuldokumente dar, die sich in den Kassetten 95 bis 100, aber auch immer wieder in den diversen anderen Kassetten und Ordnern finden lassen und einen großen Einfluss seiner Tätigkeit als Lehrer und nachfolgend Schuldirektor in Innervillgraten aufzeigen.³¹ Den gesamten Nachlass Johannes E. Trojers zu sichten, ordnen und kontextualisieren würde einen erheblichen Mehrwert für die Regionalzeitgeschichte Österreichs bedeuten.

²⁹ *Brenner Archiv Innsbruck*, Johannes E. Trojer. Nachlass.

³⁰ Anm.: Norbert C. Kaser war ein in Bruneck, Südtirol, geborener Prosa- und Gedichtautor. Mehr zu seiner Biographie vgl. *Haymon Verlag*, Norbert C. Kaser, online unter <<https://www.haymonverlag.at/autorinnen-autoren/norbert-c-kaser/>> (01.04.2023).; Der Maler Oswald Kollreider stammt aus Kartitsch, vgl. hierzu Oswald Kollreider, *Über mich*, online unter <<https://www.galerie-oswald-kollreider.at/ueber-mich/>> (01.04.2023).

³¹ *Brenner Archiv Innsbruck*, Johannes E. Trojer. Nachlass.

Für die hier vorgestellte Analyse wurden jedoch zuvorderst die Kassetten Nummer 6, Nummer 36 sowie Nummern 40 bis 45, gesichtet, da es sich bei diesen explizit um die zeitgeschichtliche Sammlung Johannes Trojers zu den Jahren 1933/1938 bis 1945 handelt. (Auffällig oft werden hier die Heimwehrverbände, der österreichische Bürgerkrieg und die Diktatur Dollfuß' und Schuschniggs erwähnt, sodass der Zeitraum auf 1933 erweitert wurde.) Die Nummern 37, 38 und 39 wurden zwar ebenso gesichtet, enthalten aber zeitgeschichtliche Dokumente und Recherchen zu Geschehnissen außerhalb des Villgratentals, so beispielsweise von Iselsberg und aus Kartitsch im Gailtal.³²

Ein erheblicher Teil der so ausgewählten Kassetten bestehen aus verschriftlichen Interviews mit Zeitzeug:innen aus dem Villgratental, so mit Vinzenz Schaller (auf dessen Rolle für den Umgang mit dem Nationalsozialismus später (in Kapitel 5.4.2.2.) eingegangen wird), Ignaz Schaller-Steidl, angeführt als „Draxlerpepe“³³, Johann Lusser, vulgo „Leachn-Hans“³⁴, mit der Mutter und Tante Trojers sowie mit Liesl Lanser-Flatscher und Hans Lanser. Daneben finden sich – größtenteils ungeordnet – Listen zu den Einberufenen, den Heimkehrern und den Kriegsopfern (explizit männliche Personen), zur wirtschaftlichen Situation inklusive Lebensmittelkarten und Spenden für die Front, Bescheide und Protokolle zu Gemeinderats- und Vereinssitzungen, Aussendungen der Kirche und der NSDAP, Zeitungsberichte, die das Villgratental erwähnen, und auch Schulunterlagen.³⁵

Anhand dieser Aufzählung kann man bereits die Probleme, die vor allem Oral History-Interviews mit sich bringen, aber allgemein die Sammlung zeitgeschichtlicher Berichte beinhalten, erkennen: die Auswahl der verfügbaren und aufbewahrten Dokumente. Die Sammlung Johannes E. Trojers an der Universität Innsbruck weist dabei vor allem zwei Besonderheiten auf. Es finden sich zum einen vermehrt Unterlagen zum Schulunterricht, die durch die Tätigkeit Trojers als Lehrer und darauffolgend Direktor der Volksschule Innervillgraten erklärt werden, zum anderen zu austrofaschistischen Verbänden wie der Vaterländischen Front und dem Jung-Vaterland beziehungsweise dem Österreichischen Jungvolk. Auch die Gesprächspartner:innen lassen teilweise eine Nähe hierzu erkennen, allen voran Vinzenz Schaller, der aufgrund seines selbstgenannten Eides zu Schuschnigg den

³² Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass.

³³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

³⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

³⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36 bis 45.

Wehrdienst verweigerte.³⁶ Inwiefern dies auf die persönliche Gesinnungsumgebung Johannes Trojers verweist, kann nicht schlussendlich beantwortet werden, der Fokus auf Sympathisant:innen der österreichischen Diktatur im Gegensatz zu beispielsweise Befürworter:innen des „Anschlusses“ an das Deutsche Reich und die Art der verschriftlichen Unterhaltungen lassen jedoch zumindest auf einen gewissen, über einen reinen Zufall hinausgehenden, Bekanntschaftsgrad schließen.

Diese Mängel der Notizen Trojers – in ihrem wortwörtlichsten Sinne – lassen sich zwar durch die Hinzunahme weiterer Aufzeichnungen wie offizieller Dokumente aus dieser Zeit und zusätzlich durchgeführten Interviews mit Zeitzeug:innen ausgleichen, jedoch nur insofern, als diese existieren, beziehungsweise auffindbar sind. So sind amtliche Quellen aus der Zeit des Nationalsozialismus in Österreich oft verschwunden oder sind auf verschiedene Archive aufgeteilt, vor allem im Falle einer Region wie Osttirol, die in der Zeit zwischen 1938 und 1945 einer anderen Verwaltung zugeteilt war als in den Jahren davor und danach. So sind Aktenvermerke über die Verwaltung Osttirols während des Zweiten Weltkriegs Teil der Korrespondenz des damaligen Gauleiters Bürckel als „Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“³⁷; Dokumentierte Strafverfahren der Jahre 1940 bis 1946 sind wiederum im Tiroler Landesarchiv in Lienz auffindbar.³⁸ Die Addition solch amtlicher Quellen führt dabei zur Öffnung einer Metaebene über die Interaktionen innerhalb einer Gemeinschaft hinaus, die zwar keineswegs ignoriert, der jedoch auch kein Vorrang über die Ebene der konkreten Auswirkungen innerhalb der Dorfgesellschaft eingeräumt werden darf, sondern als Erklärung letzterer diese ergänzen sollen, ebenso wie die beeinflussenden Gesetzesbeschlüsse, allen voran das „Gesetz über Gebietsveränderungen im Lande Österreich“³⁹ und das „Gesetz über den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark“⁴⁰ als Rahmenbedingungen der Analyse des Verhaltens der Bevölkerung des Villgratentals.

³⁶ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

³⁷ OeStA/AdR ZNsZ RK, Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich.

³⁸ TLA/BG Lienz, Strafsachen (U) 1945-1946; TLA/BG Lienz, General- und Sammelakten 1939–1945.

³⁹ Gesetz über Gebietsveränderungen im Lande Österreich. In: RGBL. 1938/158 §1, Abs. 1.

⁴⁰ Gesetz über den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark. In: RGBL. 1939/74.

2.3. Herausforderungen

Damit ein solch interkontextuell verschränktes Themengebiet akkurat dargestellt und interpretiert werden kann, müssen auch die Herausforderungen der Erforschung desselben klar benannt werden – sowohl im Sinne der historiographischen Möglichkeiten als auch etwaiger, unbegründeter Vorannahmen.

Auf historiographischer Ebene wurden bereits die potentiellen Mängel der Quellen Johannes Trojers als Mitglied der Ortsgemeinschaft, seiner persönlichen Beziehungen und seiner Themenauswahl erwähnt. Diese Einschränkung Trojers exponenziert sich dabei in den Aufzeichnungen seiner Gespräche mit anderen Zeitzeug:innen und deren Auswahl und Auslassung der angesprochenen Themen. Diese können zwar durch den Kontext interpretiert, jedoch nicht vollständig begründet werden, ohne die konkreten Beweggründe der beteiligten Personen zu kennen. Aus den Quellen Trojers ist weiters zu erkennen, dass Personen oft mit Spitzbeziehungsweise ihren Hausnamen angesprochen und als solche anstatt ihres Familiennamens notiert wurden. Die Hausnamen (auch Vulgonamen) bezeichnen dabei die Zugehörigkeit zu einem Haus- oder Familienverband, die in einer Ortschaft wie Inner- und Außervillgraten mit nur wenigen unterschiedlichen Nachnamen zur besseren Unterscheidung derselben dienen.⁴¹ Während diese Tradition innerhalb des Tals zu einer besseren Unterscheidbarkeit der einzelnen Personen führt, wird die Zuordnung dieser zu amtlichen Vermerken vor allem durch außenstehende Personen jedoch erschwert. So ist beispielsweise der in Trojers Unterlagen genannte Ortsgruppenleiter zum einen als Albert Schett, zum anderen unter seinem Vulgonamen als „Wegelete Albert“ angeführt. Zwar ist dieser Hausname für eingeweihte Personen aussagekräftiger als der in Osttirol inflationär vorkommende Nachname „Schett“, jedoch eben nur für jene.

Wie man hier nun vielleicht bereits durch den Nachnamen der Autorin, der ebenfalls „Schett“ lautet, zu erkennen vermag, besteht in der Tat ein verwandtschaftliches Verhältnis zu der eben angeführten Person wie auch zu weiteren Akteur:innen innerhalb der Gemeinde dieser und der darauffolgenden Zeit. Während dies die Zuordnung von Haus- zu Familiennamen und der verschiedenen verwandtschaftlichen Verhältnisse und die Interpretation des Dialekts erheblich erleichtert, stellen sich hier jedoch andere Herausforderungen, die im Rahmen einer

⁴¹ Friedhelm Debus, Hausnamen. In: Beiträge zur Namenforschung 48(2) (2013) 139–163, hier 140.

seriösen wissenschaftlichen Praxis nicht ungenannt bleiben dürfen: meine persönliche Verbindung nach Innervillgraten, die durch eine nach wie vor dort lebende Verwandtschaft gekennzeichnet ist. Um die nötige Distanz wahren zu können, die ein solches Forschungsvorhaben verlangt, habe ich mich dazu entschlossen, eine Analyse auf Metaebene durchzuführen und auf neue qualitative Erhebungen wie Gespräche mit Zeitzeug:innen zu verzichten. Während es mir durch meine Verbindung möglicherweise leichter fiel, eine Kommunikation zu den Personen aufzubauen, wollte ich jede wie auch immer geartete – unbewusste wie bewusste – Beeinflussung vor allem im Sinne der Auslassung unangenehmer Tatsachen vermeiden. Weiters erteile ich auch niemanden innerhalb der Gemeinde eine Auskunft über mein Vorhaben, bis meine Forschung abgeschlossen ist. Diese Vorgehensweise bedeutet zwar eine gewisse Einschränkung meiner Forschungsmöglichkeiten, die dadurch ermöglichte Distanz und geschichtswissenschaftliche Objektivität (in Abgrenzung zu einer de facto unmöglichen absoluten Darstellung der Realität) ist jedoch für eine aussagekräftige Analyse des Umgangs mit dem Nationalsozialismus unentbehrlich. Zusätzlich dazu ist die stetige Reflektion meiner persönlichen Rolle zwischen beobachtetem und beobachtendem Subjekt unabdingbar. Ähnliches beschrieb auch Ernst Langthaler bei dem Projekt über seine Heimatgemeinde, das „Frankenfelder Buch“, bei dem er vor ähnlichen Problemen – der Verbindung in die zu erforschende Gemeinde – stand. Die Reflexion sowohl der eigenen Rolle, aber auch die der erforschten Personen sowie der Rezipient:innen der Analyse, und die sich aus der Unkontrollierbarkeit ihrer Interpretation ergebenden umfassende Darstellung der Ereignisse der Gemeinde sind unabdingbar für eine Dorfgeschichte, die zwar nicht den Anspruch erheben kann, objektiv zu sein, aber einen Beitrag zu leisten zu *„eine[m] Gedächtnisdiskurs[...m], der das vom Ausschluß [sic!] Bedrohte – das aktiv und passiv Vergessene – wiederum in die Erinnerung einschließt.“*⁴²

Die originäre Definition des beobachteten Subjekts als Ortschaft in Osttirol stellt durch die geographischen und juristischen Gegebenheiten ebenso eine eigene Herausforderung dar: die Zusammenlegung zweier verschiedener, jedoch eng verbundener Ortschaften zu einer einzigen Verwaltungseinheit namens „Villgraten“ zwischen 1938 und 1945 bedeutet die augenscheinliche Auflösung der Kategorien

⁴² Ernst Langthaler, Dorfgeschichte als reflexiver Prozeß. In: Historische Anthropologie 10(1) (2002) 125–133, hier 133.

„Innervillgraten“ und „Außervillgraten“.⁴³ Inwiefern kann und soll hier überhaupt zwischen beiden unterschieden werden? Zum einen entstanden durch die Zusammenlegung zwar einzelne Körperschaften wie ein gemeinsames Bürgermeisteramt, zum anderen können einzelne Maßnahmen vor allem in Verbindung mit dem Nationalsozialismus trotz allem der einen oder anderen Gemeinschaft zugeordnet werden. So befand sich die Widerstandsgruppe Winkeltal im Einflusskreis Außervillgratens, die Aktion, die Grußformel „Grüß Gott“ in den Söller einzuschnitzen, wurde von einem Bewohner Innervillgratens durchgeführt.⁴⁴ Auch in der Sprache finden sich in den beiden Seitenarmen des Villgratentals deutliche, entwicklungsbedingte Unterschiede, vor allem in der Intonation, aber auch in einzelnen Ausdrücken.⁴⁵ Eine Kategorisierung beider Teile als eine Gemeinschaft Villgraten würde diesen Unterschieden zu wenig gerecht werden. Ebenso folge diese Charakterisierung der Argumentation und Entscheidung der damaligen Landeshauptmannschaft Kärntens, die die Zusammenlegung der Gemeinden 1938 beschloss, und die von sowohl Inner- als auch Außervillgraten nur widerwillig akzeptiert wurde.⁴⁶ Um diese (1949 wieder rückgängig gemachte) Verordnung nicht unreflektiert zu reproduzieren sowie ein möglichst genaues Bild von den Umständen zeichnen zu können, wird im Laufe dieser Analyse getrennt von Innervillgraten und Außervillgraten gesprochen, ausgenommen sind nur jene Begebenheiten, die in beiden Ortschaften relevant waren – diese werden weiterhin als das Villgratental betreffend angeführt.

Unter Einbezug all dieser Umstände soll so eine umfassende Analyse der Gesellschaft zur Zeit und im Umgang mit der nationalsozialistischen Diktatur entstehen.

3. Der Resistenzbegriff

Aufgrund der Vielfältigkeit der zu analysierenden Entwicklungen reicht für den Fall der Betrachtung Innervillgratens im Nationalsozialismus als gesellschaftsgeschichtliches Gesamtsubjekt weder die Nomenklatur reiner Widerstands- noch Täter:innenforschung

⁴³ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 125.

⁴⁴ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 168–172.

⁴⁵ Maria Hornung, Osttirol als Heimat von Sprachinseln. In: *Universität Klagenfurt, Europahaus Klagenfurt* (Hg.), *Sprachinseln im Alpen-Adria-Raum* (Klagenfurt 2004), online unter <<https://www.wg.uni-klu.ac.at/spw/oenf/Sprachinseln.htm>> (14.04.2023).

⁴⁶ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 125–126.

aus. Daher müssen diese mithilfe einer theoretischen Begrifflichkeit kategorisiert werden, die unterschiedliche Gegebenheiten mit einbeziehen kann: Inwiefern für diesen Fall der sogenannte Resistenzbegriff per se geeigneter als der Widerstandsbegriff ist und welche Vor- und Nachteile die Einordnung in bestimmte (oppositionelle) Verhaltensweisen für eine Regionalgeschichte bietet – Aktiva und Passiva, Ursachen und Auswirkungen – soll im Folgenden – zur weiteren Instrumentalisierung – in seiner Entwicklung und seinen Konnotationen ausgeführt werden.

3.1. Ursprung

Die Definition des Begriffs „Widerstand“ muss jeglicher Erforschung der Erscheinungen von Widerstand insofern hervorgehen, als nur so der Forschungsgegenstand klar begrenzt werden kann. Dass es sich folgend unwiederbringlich um einen tautologischen Zirkelschluss handelt, ist hierbei ein philosophischer Einwurf, der jedoch nicht weiter zur Debatte stehen soll. Im Gegenteil, statt der Fragestellung nach der Sinnhaftigkeit einer solchen Definition per se wird dieselbe in den Geschichtswissenschaften oft als allgemein bekannt und gegeben angenommen. Dabei ist die Frage, welche Handlungen, Verhaltensweisen und vor allem welche Begründungen hinter dem Begriff des Widerstands stehen, von essentieller Bedeutung für die Nachkriegsforschung vor allem in den im Zweiten Weltkrieg nicht okkupierten Ländern Österreichs, der damaligen Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik, die hier aufgrund ihrer unterschiedlichen Entwicklung der Widerstandsforschung absichtlich in ihrer nicht mehr existenten Teilung genannt werden: Während in der BRD vor allem diverse militante, religiöse, und bürgerliche Widerstandsaktionen in den Vordergrund gerückt wurden, waren es in der Forschungsarbeit der DDR vor allem die antifaschistischen Arbeiterbewegungen, die als Exemplum des Widerstands dienten.⁴⁷ Beide hatten jedoch gemein, dass Widerstand vor allem als mehr oder weniger straff organisierte Protestformen größerer, wenn auch verschieden kategorisierter Gruppierungen definiert wurden. Ebenso inkludiert sind dabei Bewegungen, die verschiedenen Nationalstaaten zuzuordnen sind; die Résistance in Frankreich ist hier das wohl bekannteste Beispiel, aber vor allem auch in Österreich wurden Widerstandsbewegungen auch unter dem Aspekt der Erhaltung der

⁴⁷ Wolfgang Neugebauer, Was ist Widerstand?. In: *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* (Hg.) Jahrbuch 1986 (Wien 1986) 61–71, hier 64–65.

österreichischen Republik gesehen.⁴⁸ Nicht umsonst sind gerade Vereinigungen, „deren Zweck es ist, durch Betätigung ihrer Mitglieder [sic] im nationalsozialistischen Sinn die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Republik Österreich zu untergraben“⁴⁹ unter § 3a Abs. 2 des Verbotsgesetzes 1947 explizit verboten. Diese Definition nationalistisch inspirierten Widerstandes diente zumindest in Österreich auch dem Zweck, die These Österreichs als „erstes Opfer“ der nationalsozialistischen Expansion zu untermauern.⁵⁰ Erst die Thematisierung der Wehrmachtsvergangenheit des österreichischen Bundespräsidentenskandidaten Kurt Waldheim eröffnete in Österreich eine neue Betrachtungsweise des Verhältnisses zum Nationalsozialismus abseits der Abwehr, infolgedessen die Unterstützung und Festigung der nationalsozialistischen Diktatur und ihrer Verbrechen durch die österreichische Bevölkerung sowie ihrer notwendigen Kompensation in den Mittelpunkt der geschichtswissenschaftlichen Forschung rückte.⁵¹ Waldheims Aussage, er „habe im Krieg nichts anderes getan als hunderttausende Österreicher [sic!] auch, nämlich [s]eine Pflicht als Soldat erfüllt“⁵², sollte seine Handlungsfähigkeit nachträglich einschränken und verneinen – das Gegenteil war der Fall. Gerade das Abstreiten der eigenen Handlungsmacht rückte diese in den Mittelpunkt; der Schwerpunkt der österreichischen Forschungsinteressen verlagerte sich von den Handlungen des Widerstands zu Handlungen der Kollaboration. Der Fokus auf einzelne Akteur:innen und ihrer Intentionen blieb jedoch und damit die Beschränkung der historischen Erforschung auf aktiv und bewusst gesetzte Aktionen. Eine solche Restriktion der Definition sowohl von Kollaboration als auch von Widerstand innerhalb der Geschichtswissenschaften fördert allerdings zum einen die Reproduktion seiner inkriminierenden Begriffsbildungen (im Sinne seines Strafrechts), als ignoriert auch den totalitären Anspruch des nationalsozialistischen Regimes.⁵³ Ein System, welches einen absoluten Geltungsanspruch in jeglichem Bereich seiner Herrschaftssubjekte

⁴⁸ Neugebauer, Was ist Widerstand?, 65.

⁴⁹ Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz). In: StGBI. 13/1945 §3a Abs. 2.

⁵⁰ Heidemarie Uhl, Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: ÖZP 30/1 (2001) 19–34, hier 21.

⁵¹ Uhl, Das „erste Opfer“, 27.

⁵² Hans Rauscher, Ich habe im Krieg nichts anderes getan als meine Pflicht erfüllt. In: Der Standard (Wien 2016), online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000031874110/ich-habe-im-krieg-nichts-anderes-gegan-als-meine-pflicht>> (19.07.2023).

⁵³ Heinz Hürten, Verfolgung, Widerstand und Zeugnis. Kirche im Nationalsozialismus. Fragen eines Historikers (Mainz 1987) 62–64.

anstrebt, kann allein durch seine Aktionen und Reaktionen nicht ausreichend analysiert werden. Stattdessen benötigt es eine integrative Analyse des Nationalsozialismus in Österreich in der Gesamtheit seiner Wirkungssphäre – seiner Aktiva und Passiva gleichermaßen.

3.2. Definition

Um diesen Kritikpunkten an der strikten Forschungsdefinition von Widerstand im Zweiten Weltkrieg – der Fokussierung auf einzelne, aktiv widerständische Personen als Märtyrer:innen – entgegenzutreten und diese respektive ihrer Stagnation zu entziehen, wählte Martin Broszat in der kollaborativen Forschungsarbeit über den Umgang mit dem nationalsozialistischen Regime in bayrischen Gemeinden den Begriff der Resistenz, angesiedelt in jeglichem Konflikt zwischen Herrschaftssubjekt und -objekt, als Grundlage.⁵⁴ Im Unterschied zu der bisherigen Einschränkung von Widerstand als aktives und intendiertes Verhalten ist Resistenz dabei als „[w]irksame Abwehr, Begrenzung, Eindämmung der NS-Herrschaft oder ihres Anspruches, gleichgültig von welchen Motiven, Gründen und Kräften her“⁵⁵ gedacht. Somit verschiebt sich der Fokus zu den Grenzen des (nationalsozialistischen) Totalitarismus, Resistenz- wird zur Totalitarismusforschung per se. Dabei liegt der Fokus hier auf dem Charakteristikum totalitärer Regime, im Sinne seiner lateinischen Grundbedeutung vollkommenen Anspruch auf seine Gesellschaft in all ihren Lebensbereichen zu erheben. Die konzipierte wie tatsächliche Umsetzung dieses Anspruchs ist hierfür sekundär.⁵⁶

Im Sinne der praktischen Umsetzbarkeit des Begriffs ist demnach zuvorderst als Resistenz jeglicher Umstand kategorisierbar, der in seinen Auswirkungen einem totalitären Anspruch entgegensteht, insofern, als dass Machtausübung und Protest gegen diese per definitionem einander bedingen.⁵⁷ So kann Resistenz ebenso als Widerstandsfähigkeit oder als Immunität gegenüber diesem betrachtet werden.⁵⁸

⁵⁴ Broszat, Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts, 692.

⁵⁵ Broszat, Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts, 697.

⁵⁶ Stanislav Balík, Michal Kubát, Udemokratische Regime. Theoretische Verortung und Fallbeispiele (Leverkusen-Opladen 2015) 19–50.

⁵⁷ Gerhard Botz, Künstlerische Widerständigkeit. „Resistenz“, partielle Kollaboration und organisierter Widerstand im Nationalsozialismus. In: *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* (Hg.) Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart. Arbeiterbewegung – NS-Herrschaft – Rechtsextremismus. Ein Resümee aus Anlass des 60. Geburtstags von Wolfgang Neugebauer (Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten 4, Wien 2004) 98–119, hier 115.

⁵⁸ Hürten, Verfolgung, Widerstand und Zeugnis, 71–73.

Ebenso kritisch angemerkt wurde bei dieser Konzeption unter anderem von Christoph Kleßmann und Willibald Holzer, dass hier teils systemerhaltend und -sympathisierende Entwicklung mit der aktiven Ablehnung und Bekämpfung der nationalsozialistischen Verbrechen durch Widerstandskämpfer:innen vermischt und diese Taten demnach in ihrer ethischen Tragweite geschmälert werden können.⁵⁹ Solange jedoch der Begriff der Resistenz als ein zusätzliches Instrument innerhalb einer Histoire Humaine, der Erforschung der Alltagsgeschichte, anstelle eines Ersatzes innerhalb der zeitgeschichtlichen Widerstandsforschung angewandt wird, und einen zusätzlichen Bereich der Geschichtswissenschaften konstituiert, wird der Vermischung dieser zweier Begrifflichkeiten aktiv entgegengewirkt. Die Analyse der nuancierten Komplexität resistenten Verhaltens bietet die Grundlage hierfür.⁶⁰ Dafür muss die Betrachtung von einer Dichotomie der Aktion und Reaktion abrücken und stattdessen auf die Handlungen der Personen per se, auf die Lebenswelt der Gemeinschaft insgesamt, eingehen.⁶¹ Dadurch bedeutet die Differenzierung eine Schärfung des Widerstandskonzeptes anstelle „eine[r] völlige[n] Aufgabe des Widerstandsbegriffes zugunsten eines nivellierenden Resistenzbegriffes“⁶², wie es Wolfgang Neugebauer in letzter Konsequenz befürchtet – solange beide Begriffe unabhängig von-, aber nebeneinander existieren.

3.3. Anwendung

Das Forschungsprojekt „Bayern in der NS-Zeit“ rund um Martin Broszat verwendete diesen von ihm geschaffenen Begriff, um eine mikrohistorische Darstellung der Jahre 1938 bis 1945 in agrarischen, dörflichen Gemeinden Bayerns inklusive ihrer innergemeinschaftlichen Beziehungen und der Entwicklungen hierin zu erschaffen und so die Wechselwirkung zwischen Herrschaftssubjekt und -objekt, ihrer gegenseitigen Einflüsse darzustellen.⁶³

Als erstes wurde dieses Konzept aufgrund der Quellenlage für die Gemeinde Ebermannstadt in Oberfranken angewandt, die Erkenntnisse dieses Beispiels einer Dorfgemeinschaft auf die für Bayern weiter verfügbaren Quellenbestände

⁵⁹ Neugebauer, Was ist Widerstand?, 67–68.

⁶⁰ Botz, Künstlerische Widerständigkeit, 115.

⁶¹ Ernst Langthaler, Ländliche Gesellschaft im Nationalsozialismus als „Lebenswelt“ – am Beispiel der Erbhofgerichtsbarkeit. In: Dietmar von Reeken, Malte Thiessen: Von „Volksgemeinschaft“ als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort (Paderborn 2013) 109–124, hier 112–113.

⁶² Neugebauer, Was ist Widerstand?, 70.

⁶³ Broszat, Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts, 701.

übertragen.⁶⁴ Infolgedessen entstanden so in fünf Bänden Forschungsbeiträge über die Situation und Agitation der Arbeiterschaft und von Jugendorganisationen, der Schulgemeinschaft, religiösen Institutionen und Personen, Einrichtungen von Kunst und Kultur sowie der Presse, Entwicklungen aus dem Adels- und Parteimilieu, und viele weitere – jeweils auf einer mikrohistorischen Betrachtungsebene. Mittels dieser Studien folgerten die Autor:innen vor allem, dass der totalitäre Herrschaftsanspruch der nationalsozialistischen Diktatur auf individueller Ebene nicht so stark durchgreifen konnte wie oft dargestellt, sondern dass sich dieser gerade in abgeschiedeneren Umgebungen den dort vorherrschenden Umständen anpassen musste, als auch, dass etwaiges ablehnendes Verhalten der Bevölkerung nicht gesamtgesellschaftlich oder rein biographisch erklärbar sei, sondern eine Kombination aus persönlichen und kollektiven Antrieben darstelle. Diese Ambivalenz versuche der Begriff der Resistenz abzubilden.⁶⁵ (Eine dabei möglicherweise entstehende Dichotomie zwischen Herrschenden und Beherrschten kritisiert Ernst Langthaler wiederum, und erweiterte dafür den Begriff mit dem Fokus auf die „Lebenswelten“ der Betroffenen.⁶⁶)

Davon ausgehend verbreitete sich die „Resistenz“ in der geschichtswissenschaftlichen Forschungswelt. Naheliegend war der Einsatz zuerst vor allem im nationalsozialistischen Kontext, so beispielweise angewandt bei der Betrachtung des Rheinlands in Ulrike Holdts „Ungeeignete Kräfte mussten verschwinden“ anhand einzelner Personen in diversen nominellen oder faktischen Machtpositionen – Direktoren, Landesinspektoren und Pflegepersonen.⁶⁷ Ebenso bediente sich Gisela Diewald-Kerkmann des Begriffs in Bielefeld vor allem auf religiöser Ebene.⁶⁸ Jedoch beschränkt sich das Anwendungsfeld der „Resistenz“ nicht nur auf den Nationalsozialismus, im Gegenteil findet der Begriff auch außerhalb der damals unter der nationalsozialistischen Verwaltung stehenden Gebiete Anwendung, wenn auch teilweise in Kombination mit diesen. So beschreibt

⁶⁴ Elke Fröhlich-Broszat, Falk Wiesemann (Hg.), *Bayern in der NS-Zeit*, Bd. I: Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte (München/Wien 1977) 14–16.

⁶⁵ Broszat, *Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts*, 695–709.

⁶⁶ Langthaler, *Ländliche Gesellschaft im Nationalsozialismus als „Lebenswelt“*, 112.

⁶⁷ Ulrike Holdt, „Ungeeignete Kräfte mussten verschwinden“. *Verfolgung und Widerstand im Provinzialverband der Rheinprovinz in der Zeit des Nationalsozialismus* (Essen 2012) 46.

⁶⁸ Gisela Diewald-Kerkmann, *Verfolgung, Widerstand und Resistenz in Bielefeld 1933–1935*. In: Gisela Diewald-Kerkmann, Kerstin Kunz, Andreas Knobelsdorf (Hg.), *Vor braunen Richtern. Die Verfolgung von Widerstandshandlungen, Resistenz und sogenannter Heimtücke durch die Justiz in Bielefeld 1933–1945*, (Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 10, Bielefeld 1992) 11–123, hier 50–55.

Tanja Penter die Reaktionen der ländlichen Bevölkerung im Donbass auf die Planwirtschaft zwischen 1930 und 1940 im Sinne der Definition von Martin Broszat ebenso als Resistenz.⁶⁹ Und Stefan Lechner adaptierte den Begriff für das faschistische Italien, vor allem für Resistenzbestrebungen in Südtirol, da diese vorwiegend durch die Abwehr übermäßiger Italianisierung und des Beharrens auf ihre Herkunft charakterisiert wurde.⁷⁰ Der Begriff erweiterte sich somit von einem Phänomen im Nationalsozialismus zu einem Aspekt der Faschismusforschung per se. Von hier aus fand die „Resistenz“ Eingang in die Sozialforschung ländlich-widerständischer Forschung per se, namentlich bei der Betrachtung von Agrarrevolutionen weltweit. Für Lateinamerika charakterisierte Hans-Jürgen Puhle beispielsweise die Aufmerksamkeit, die bäuerliche Bewegungen ohne (starken) Bezug zu übergreifenden Strukturen einforderten, als den prominentesten Aspekt des resistenten Verhaltens.⁷¹

Gemein ist all diesen Anwendungen des Resistenzbegriffs, die Bezugnahme auf eine klein begrenzte, heterogene (im Sinne der individuellen Beweggründe), und homogene (im Sinne der faktischen Gemeinsamkeit eines – meist regionalen – Aspekts) Gruppierung, die sich in ihrem aktiven oder passiven Verhalten mehr oder weniger aufoktroierten Herrschaftsverhältnissen oder Veränderungen entgegensetzt.

3.4. Einordnung

Der Einsatz des Resistenzbegriffs in der hier vorzunehmenden Analyse des Umgangs mit dem Nationalsozialismus in Innervillgraten bietet somit drei fundamentale Vorteile: sozialgeschichtliche Aspekte werden betont, die Deutung bleibt wertfrei und der Begriff des Widerstands wird geschärft. Mittels der wertneutralen Definition resistenter Verhaltensweisen nach Broszat können alle Einflussbereiche des Nationalsozialismus in Innervillgraten betrachtet werden, ohne dabei Gefahr zu laufen, opportunistische, antisemitische oder faschistische Tendenzen mit

⁶⁹ Tanja Penter, Kohle für Stalin und Hitler. Arbeiten und Leben im Donbass 1929 bis 1953 (Essen 2010) 154–155.

⁷⁰ Stefan Lechner, Die Eroberung der Fremdstämmigen. Provinzfaschismus in Südtirol 1921–1926 (Innsbruck 2005) 429–430.

⁷¹ Hans-Jürgen Puhle, Bauern, Widerstand und Politik in Lateinamerika, Asien, Afrika – Einige Vorbemerkungen über Begriffe und über die Leistungen und Grenzen bäuerlicher Resistenz. In: Michael Mann, Hans Werner Tobler (Hg.) Bauernwiderstand. Asien und Lateinamerika in der Neuzeit, (Expansion – Interaktion – Akkulturation 20, Wien 2012) 27–68, hier 59–61.

antifaschistischen Widerstandsbewegungen zu gruppieren. (Gerade im Kontext des Austrofaschismus und ihrer Anhänger:innen muss dieser Aspekt klar benannt werden.) Ergo ist eine wertfreie Herangehensweise, wie sie der Rahmen der Resistenz bietet, Voraussetzung für eine umfassende Sozialgeschichte des Nationalsozialismus abseits des Studiums biographischer Einzelfälle beider Seiten, und damit Grundlage für das Verständnis faschistischer und totalitärer Strukturen per se.

4. Nationalsozialismus in Osttirol

Obwohl es sich bei der Frage des Umgangs mit dem Nationalsozialismus in Innervillgraten um eine mikrohistorisch-sozialgeschichtliche Studie handeln soll, sind einige überregionale Aspekte vor allem auf Ebene der Verwaltung in Osttirol vor und nach Anfang des Zweiten Weltkriegs unabdingbar für eine vollständige Analyse der Umstände im Villgratental. Übergeordnete Auswirkungen auf die Region vor 1938 – vor allem die Grenzziehungen im Staatsvertrag von St. Germain und der austrofaschistische Ständestaat, danach der „Anschluss“, die Angliederung an Kärnten, die Verfolgungen und Deportationen – sollen zum besseren Verständnis nachfolgend dargestellt werden.

4.1. 1914 bis 1933

Die strategische Lage Osttirols direkt an Italien führte während des Ersten Weltkriegs und danach zu Ereignissen, die schon 1918 maßgeblich die Frage nach einem „Anschluss“ an Deutschland im Sinne sowohl der Weimarer Republik als auch des Deutschen Reichs stellten. Vor allem die wirtschaftliche Situation, aber auch die politischen Gesinnungen der gewählten (zu der Zeit rein männlichen) Volksvertreter sollten die Antwort auf diese Frage maßgeblich beeinflussen.

4.1.1. Kriegsschauplatz

Als Kriegsteilnehmer (männliche Soldaten) fielen im Ersten Weltkrieg allein aus dem Bezirk Lienz, dem heutigen Osttirol, an die 1.300 Personen.⁷² Innervillgraten verzeichnete in den Ehrenbüchern des Landes Tirol 68 Gefallene.⁷³

⁷² Martin Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Innsbruck/Wien 2005) 26.

⁷³ Tiroler Landesmuseen, Claudia Sporer-Heis, Tiroler Ehrenbuch – Digital. (2023), online unter <<https://www.tiroler-landesmuseen.at/forschung/tiroler-ehrenbuch-digital/>> (07.08.2023).

Durch seine Lage bei Italien befand sich der Bezirk während des Ersten Weltkriegs direkt an der Kriegsfront in den Dolomiten, bis 1917 sogar in einer reisegenehmigungspflichtigen „engeren Kriegsfront“. Dadurch wurden die Osttiroler Gemeinden immer wieder Opfer von Beschuss durch Fliegerstaffeln der Entente, als auch Rezipient:innen von ebenso abgeworfenen Propagandamaterialien, die bei einem Sieg derselben vor allem Lebensmittel versprochen – wissend um die sich drastisch verschlechternde Versorgungslage. Gerade in den ärmeren und abgeschnitteneren Dörfern wie auch jene im Villgratental spürte man die Kriegsfolgen erheblich – Hagebutten und Saubohnen dienten als Nahrungsmittelerersatz.⁷⁴

4.1.2. Schmuggel

Aufgrund der kritischen Versorgungslage im Bezirk erfuhr der Schmuggel über die Grenze sowie in die anderen Bundesländer regen Zulauf. Die Schmuggelrouten nach Südtirol führten dabei vor allem über Kartitsch, Arnbach und das Villgratental.⁷⁵ Durch das Wissen der Anwohner:innen über die Wanderwege und dortigen Begebenheiten boten die Villgratner Berge (auch Deferegger oder Gsieser Alpen genannt) umfassenden Schutz für illegale Grenzübertritte. Dieses Wissen wurde sowohl während des Zweiten Weltkriegs aus wirtschaftlichen Gründen, aber auch zur humanitären Hilfestellung genutzt. So konnte aus dem Defereggental eine Frau Anna Teleky durch die Mithilfe des dort ansässigen Oswald Flatscher nach Rom und später nach Spanien flüchten.⁷⁶ Zum Ende des Ersten Weltkriegs wurden die Routen jedoch vor allem für den Schmuggel von Vieh, Tabak, Salz und Zucker nach Südtirol und von Wein, Polenta und Textilwaren zurück nach Osttirol genutzt. Über andere Wege schmuggelten auch die (männlichen) italienischen Soldaten, bis hin zur Beschwerde durch die einheimische Bevölkerung und der Versetzung einer ganzen Garnison. Denn auch Südtirol benötigte durch die Umstellung des

⁷⁴ Johannes E. Trojer, Martin Kofler, „Im konservierten Rest Altösterreichs werden die Kaiser Karl und Franz Josef wie Brustkaramellen gehandelt“. Zwischen Dolomitenfront und Dollfuß. In: Martin Kofler (Hg.) Johannes E. TROJER/Werkausgabe, Bd. 2: Zeithistorisches Gewissen eines Tales (Innsbruck/Wien 2011) 36–83, hier 38.

⁷⁵ Martin Kofler, Roman Urbaner, Die Grenze bei Arnbach/Sillian – Willebach/Innichen. 1918 bis zur Gegenwart. In: Andrea Di Michele, Ingo Schneider (Hg.) An der Grenze. Sieben Orte des Durch- und Übergangs in Tirol, Südtirol und im Trentino in historischer und ethnologischer Perspektive (Bozen 2012) 135–164, hier 143.

⁷⁶ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-06.

Handelssystems auf das Italiens und den Verlust des Zugriffs auf den österreichischen Markt wirtschaftliche Unterstützung, die sich die Bevölkerung durch Schmuggel selbst ermöglichte.⁷⁷

Der Austausch der Osttiroler und Südtiroler Bevölkerung war demnach mit der neuartigen Grenzziehung durch den Staatsvertrag von St. Germain mit 1920 keineswegs zum Erliegen gekommen. Im Gegenteil wurden Schmuggelwege und Handelsbeziehungen weiter gepflegt. Die Androhung einer Ahndung illegaler Grenzübertritte und des Warenverkehrs machte eine Vertraulichkeit zwischen den Geschäftspartner:innen noch notwendiger. Diese Beziehungen bildeten die Grundlage für den Waren- und Informationsaustausch zwei Jahrzehnte später.

4.1.3. Die Grenzziehung im Staatsvertrag von St. Germain

In der veränderten geopolitischen Situation in Europa infolge des Ersten Weltkriegs befand sich Tirol in einer Zwickmühle: Die Verhandlungen um die Verteilung Nord-, Ost- und Südtirols auf die Länder Österreich, Italien und auch Deutschland bedeutete enorme geostrategische, wirtschaftliche, aber auch regionalpolitische Herausforderungen, bei der die zukünftige Grenzziehung das verbindende Element der Interessen aller Länder darstellte und dessen finale Bestimmung wie folgt lautet: „*Gegen Italien: Von der Kote 2645 (Gruben-J.) ostwärts bis zur Kote 2915 (Klopaier Spitze)*“⁷⁸. Dieser unscheinbare Satz bestimmte die Angliederung Südtirols an Italien und damit die endgültige Trennung Tirols in einen Nord- und Ostteil ohne verbindende Landesgrenze. Vorausgegangen war dieser Entscheidung bereits vor der Friedenskonferenz von St. Germain der Gedanke, bei einem etwaigen „Anschluss“ Österreichs an Deutschland, wie von der provisorischen Nationalratsversammlung 1918 erwünscht und im Namen „Deutschösterreich“ zum Ausdruck gebracht, diesem kein zusätzliches Gebiet zur Verfügung zu stellen.⁷⁹

Die bald absehbare Entscheidung, Südtirol Italien zuzusprechen, als auch den „Anschluss“ Österreichs an Deutschland zu untersagen, führte in Nord- wie Osttirol zu teils adversen Entscheidungen und Beschlüssen, dessen Höhepunkt 1920 die Ausrufung des maximal (die Legitimation wird – wie weiter ausgeführt

⁷⁷ Kofler, Urbaner, Die Grenze bei Arnbach/Sillian – Willebach/Innichen, 141–145.

⁷⁸ Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye vom 10. September 1919 §27.

⁷⁹ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 18.

zu Recht – bestritten) zwei Tage bestehenden „Deutschen Gau Osttirols“ als Teil der Weimarer Republik war.⁸⁰ Die Nationalratswahl, die einen Tag später stattfand, beendete die versuchte Abspaltung jedoch wieder: Maximilian Schraffl, dessen Anhänger:innen die Separation verkündet hatten, verlor im Wahlkreis Lienz gegen seinen Unabhängigkeits-befürwortenden Kontrahenten. (Und auch Deutschland lehnte eine solche Vereinigung ab.) Nichtsdestotrotz stimmten bei einer Tiroler Volksbefragung zur gleichen Zeit über 98 % der Bevölkerung für eine Anschlussforderung, wobei Innervillgraten auch hier bereits eine Sonderstellung mit den meisten Gegenstimmen einnahm.⁸¹

Dem Ereignis vorausgegangen waren sich widersprechende Vorschläge zur Zukunft Osttirols. Neben dem bereits erwähnten „Anschluss“ an Deutschland wurde von der Deutschfreiheitlichen Partei in Tirol der Zusammenschluss mit Kärnten und Salzburg (oder zumindest Teilen davon) und die darauffolgende Vereinigung mit Bayern kolportiert. Dies wurde jedoch neben den bereits genannten Gründen gegen ein allgemeines Bündnis mit der Weimarer Republik durch die ebenso stattfindenden Grenzdispute in Kärnten verhindert. Auch zeigte das schlechte Abschneiden der Separationsanhänger:innen bei den ersten Wahlen die geringe Unterstützung der Idee durch die Bevölkerung. Diese favorisierte im Gegenzug die Schaffung eines unabhängigen „Freistaates Tirol“. Schlussendlich blieb jedoch – bis auf einen Trauertag zugunsten des Verlusts von Südtirol – die Situation Tirols mit einem österreichischen Norden und Osten und einem italienischen Süden unverändert.⁸²

4.2. Austrofaschismus

Die Entwicklungen in den 1920er Jahren hatten einen unmittelbaren Einfluss auf die Region Osttirols. Der Fokus soll hier vor allem auf die Einstellung der Bevölkerung zum austrofaschistischen Ständestaat unter Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg und dem Selbigen gerichtet werden, da es sich hierbei zumindest laut Selbstaussage des Innervillgrater Bauern Vinzenz Schaller um den alleinigen Grund seiner Wehrdienstverweigerung als aktiver Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime handelte.⁸³ (Die genaue Darstellung des Falls Vinzenz Schallers wird in

⁸⁰ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 36.

⁸¹ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 23–24.

⁸² Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 33–35.

⁸³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-45-5.

Kapitel 5.4.2.2. vorgenommen). Gleichzeitig ist der Aufschwung der österreichischen Heimatwehr beziehungsweise der Vaterländischen Front ab 1933 (als distinkte Bewegung mit verbindenden Elementen) unabdingbar mit dem Aufstieg und dem Konflikt mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Österreich verbunden.⁸⁴

In den Jahren direkt nach Ende des Ersten Weltkriegs war zuvorderst die Tiroler Volkspartei, christlich-sozial, konservativ und mit absoluter Mehrheit ausgestattet, die dominante Kraft in der (Ost-)Tiroler Politiklandschaft. Auch der 1920 als Heimatwehr ursprünglich gegründete paramilitärische Arm der Volkspartei im gesamten Bund ging von Tirol aus und behielt dort seinen Schwerpunkt.⁸⁵

Als es Mitte Juli 1927 rund um den Schattendorfer Gerichtsprozess zum Brand des Justizpalastes und zur bewaffneten Auseinandersetzung kam, wurde die Heimatwehr zur Sicherung neuralgischer Punkte in Osttirol – vor allem der Bahnhöfe und Elektrizitätswerke – einberufen, ohne dass es zu Zwischenfällen gekommen wäre, sodass der Einsatz alsbald wieder beendet werden konnte. Nichtsdestotrotz erstarkten sowohl Heimatwehr als auch der Republikanische Schutzbund als sozialdemokratisches Pendant in Folge des Konflikts, wobei die Heimatwehr in Osttirol schon 1922 mehr als 1.000 „Heimatwehrmänner“ zu verzeichnen hatte (1922: 1.343, 1928: 1.682).⁸⁶

Um jedoch auch politisch mehr Einfluss zu gewinnen als nur durch die Personalunion mit einzelnen Abgeordneten der Volkspartei und um Machtkonflikte innerhalb der Gruppierung zu beenden, wurde 1930 mit dem sogenannten „Korneuburger Eid“ der politische Aktivismus bei gleichzeitiger Absage an ein demokratisches System Programm der Heimatwehr: man wolle „*nach der Macht im Staate greifen und zum Wohl des gesamten Volkes Staat und Wirtschaft neu ordnen.*“⁸⁷ Zu diesem Zweck wurde in Abgrenzung zur Christlichsozialen Partei der „Heimatblock“ als politischer Kandidat bei den nächsten Wahlen gegründet. Als der Wahlerfolg jedoch ausblieb und der „Korneuburger Eid“ ebenso kritisch rezipiert wurde, musste sich dessen Verfasser und Gründer des Dachverbands der Heimatwehren Richard Steidle von

⁸⁴ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 47–50.

⁸⁵ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 25–27.

⁸⁶ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 27–30.

⁸⁷ Dieter A. Binder, 1930: Korneuburger Eid, HdGÖ – Haus der Geschichte Österreich, 2023, online unter <<https://hdgoe.at/korneuburger-eid>> (09.08.2023).

seiner Stellung im Bund zurückziehen.⁸⁸ Zur gleichen Zeit wurde ebenfalls in Innsbruck die „Ostmärkischen Sturmsharen“ von dem damaligen Tiroler Nationalratsabgeordneten Kurt Schuschnigg als (inoffizielles) Gegenstück zur Heimatwehr innerhalb des Einflusses der Volkspartei gegründet, ohne sich anfangs dezidiert als ein Wehrverband wie die Heimatwehr oder der Schutzbund zu deklarieren.⁸⁹

Bevor es jedoch zu den Ereignissen 1934 kam, die zur endgültigen Abschaffung der Ersten Republik, zur Errichtung des austrofaschistischen Ständestaats und zur Gründung der Vaterländischen Front führten, trat als weiteres Konfliktfeld die Konkurrenz zwischen (Teilen der) Heimatwehr und (Teilen der) österreichischen Nationalsozialist:innen, die in Tirol 1919 als Partei aktiv wurden, auf. Größere Relevanz erreichte der österreichische Ableger der NSDAP mit seinen internen Querelen, geringen Wahlerfolgen und ihrer antiklerikalen Haltung vor allem in Tirol jedoch erst mit Ende der 1920er-Jahre, als eine interne Neuorganisation stattgefunden hatte, im Hinblick auf die Wahlerfolge der NSDAP in Deutschland und den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise 1929 (in den USA) beziehungsweise 1931 (in Österreich). Als Reaktion auf den wachsenden Zuspruch und die Zugewinne der NSDAP in Österreich und des Wahlsiegs Hitlers in Deutschland wurde durch Engelbert Dollfuß die Österreichische Verfassung außer Kraft gesetzt.⁹⁰ (Der später geprägte Begriff der „Selbstausschaltung des Parlaments“ wurde dabei schon währenddessen von Seitz angezweifelt.⁹¹)

Kurz danach wurden auch die Landtagswahlen in Tirol, bei der für die österreichische NSDAP zumindest laut den Ergebnissen der kurz davor stattgefundenen Gemeinderatswahlen und der Mitgliedszahlen in Innsbruck und Landeck eindeutige Gewinne möglich gewesen wären, verschoben. Hierfür wurde ein Formfehler als Argumentation herangezogen. Infolgedessen eskalierte der Konflikt zwischen nationalsozialistischen Anhänger:innen und der nunmehr autoritär regierenden Partei

⁸⁸ Christoph Mentschl, Steidle Richard. In: Leo Santifaller, Eva Obermayer-Marnach, Peter Csendes, Ernst Bruckmüller, *Österreichische Akademie der Wissenschaften*, Christoph Mentschl (Hg.), *Österreichisches biographisches Lexikon 1815-1950*, Bd. 13 (Graz/Köln 2010) 143.

⁸⁹ Florian Wenninger, Dimensionen organisierter Gewalt. Zum militärhistorischen Forschungsstand über die österreichische Zwischenkriegszeit. In: Florian Wenninger, Lucile Dreidemy (Hg.) *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938* (Wien 2013) 493–576, hier 526–527.

⁹⁰ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 31–43.

⁹¹ Hannes Leidinger, Verena Moritz, Das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz (KWEG) vor dem Hintergrund der österreichischen Verfassungsentwicklung. In: Florian Wenninger, Lucile Dreidemy (Hg.) *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938* (Wien 2013) 493–576, hier 464–465.

Dollfuß‘, der ein unabhängiges Österreich bevorzugte und demnach den „Anschluss“ an ein Deutsches Reich ablehnte.⁹² Es folgten terroristische Anschläge durch Erstere in ganz Österreich, unter anderem auf den bereits erwähnten ehemaligen Bundesführer der Heimatwehr und Schöpfer des Korneuburger Eids Richard Steidle.⁹³ Kurze Zeit darauf wurde die NSDAP in Österreich verboten, in Tirol wurden Hausdurchsuchungen und Verhaftungen durchgeführt, zu illegalen Protestaktionen und körperlichen Auseinandersetzungen kam es jedoch weiterhin. Als Reaktion trat in Tirol Anfang 1934 die Heimatwehr erneut hervor, und versuchte einen „Putsch“ gegen die Regierung, nachdem sie ab 1932 noch die Regierung von Engelbert Dollfuß bundesweit unterstützt hatte. 1934 forderte sie jedoch bereits die Abschaffung der Christlich-Sozialen Partei (neben allen anderen Parteien) und trat damit in Konflikt auch zu Dollfuß. Verhandlungen mit ihm, bei der zusätzlich auch über die Einsetzung vertrauter Personen an wichtigen Stellen im Bundesland entschieden werden sollte, wurden jedoch von den Ereignissen im Februar desselben Jahres unterbrochen, als der Konflikt zwischen dem mittlerweile verbotenen Republikanischen Schutzbund und der Exekutive eskalierte und in dessen Folge Dollfuß den autoritär und katholisch geführten „Österreichischen Ständestaat“ – den „Bundesstaat Österreich“ – ausrufen ließ. Während es in Nordtirol im Rahmen dieses Umsturzes in mehreren Städten ebenfalls zu Unruhen kam, fand in Osttirol keine Auseinandersetzung statt, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen produzierten keinen Widerstand.⁹⁴

Im Gegensatz zu der geringen Aktivität sozialdemokratischer Gruppen in Osttirol stieg in den Monaten nach der Ausrufung der neuen Staatsform die Anzahl nationalsozialistischer Aktionen im Bezirk. Hierbei handelte es sich zu einem großen Teil um die Anbringung und das Anzünden von Hakenkreuzen und der Verteilung von Flugblättern mit nationalsozialistischen Parolen, aber auch um Angriffe auf wichtige Infrastruktur und Leib und Leben. Den Höhepunkt erreichten diese Angriffe bereits einige Monate später mit der Ermordung Engelbert Dollfuß‘ während des sogenannten Juli-Putsches. In diesem Fall wurde auch Osttirol aktiv. Obzwar es direkt im Bezirk weiterhin keine einflussreichen nationalsozialistischen Gruppierungen gab, wurden Abteilungen des Bundesheeres und der Heimatwehr in

⁹² Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 42–47.

⁹³ Mentschl, Steidle Richard, 143.

⁹⁴ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 37–53.

das benachbarte Bundesland Kärnten entsandt, um den sich dort kulminierenden Aufstand niederzuschlagen. Folge dieses letztendlich gescheiterten Putsches war außenpolitisch eine Strategieänderung weg von einem etwaigen „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich hin zu einer subversiven Beeinflussung der österreichischen Politik und zur Annäherung an Italien. Innenpolitisch folgte der bereits erwähnte Tiroler Nationalrat Kurt Schuschnigg Dollfuß als Bundeskanzler nach. Auf Osttiroler Gemeindeebene war diese Zeit von Ehrenbekundungen für den ermordeten Engelbert Dollfuß, aber auch für den ehemaligen Thronfolger Otto Habsburg, da diesen die zutiefst katholische und österreich-patriotische Haltung gegenüber der Öffentlichkeit gemein war, gekennzeichnet.⁹⁵ So wurde zwischen 1933 und 1936 in Inner- und Außervillgraten sowohl Otto Habsburg zum Ehrenbürger ernannt, der Schützenverein nach Sillian zum Empfang von Adelheid Habsburg, der Zweitgeborenen Kaiser Karls I., und Erzherzog Eugen entsandt, und ein Denkmal für Dollfuß in St. Jakob im Defereggental in Anwesenheit derselben Kompanie eröffnet.⁹⁶ Ebenso entstand zu dieser Zeit das bis heute erhaltene Abbild zweier Kruckenkreuze, die einen österreichischen Doppeladler (in der Version von 1934) umrahmen, an dem der Pfarrkirche in Kalkstein zugehörigem Widum, einem Weiler Innervillgratens. Dort richtete Vinzenz Schaller eine Schule ein, welche er dem Gedenken an Dollfuß widmete, und beauftragte demnach diese Tafel.⁹⁷

In der Folge des Juli-Putsches reduzierten sich öffentliche Ereignisse politischer Agitationen auf ein Niveau vor 1934. Zwar wurde ab 1937 wieder ein Aufschwung verzeichnet, dieser beschränkte sich jedoch vor allem auf die Verteilung von Flugblättern und Anbringung von Hakenkreuzen und wurde zum größten Teil nur für die Gemeinden Dölsach, Lienz (mit einer wesentlich höheren Einwohner:innenzahl), Matrei in Osttirol und St. Jakob im Defereggental verzeichnet. In acht weiteren Gemeinden fanden einzelne Aktionen im einstelligen Bereich statt.⁹⁸

Während es also zumindest in Osttirol vereinzelt Sympathisant:innen des Nationalsozialismus gab, die ihre Zustimmung zum Deutschen Reich mittels Aktionen zwar anonym, jedoch trotzdem öffentlich bekundeten, herrschten vor Ort jedoch vor allem Bekundungen zum austrofaschistischen Ständestaat oder gar zur Monarchie, denen ein starker Katholizismus eigen war, vor. Auch die gewaltsamen

⁹⁵ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 56–64.

⁹⁶ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-03.

⁹⁷ Gemeinde Innervillgraten, Wallfahrtskirche Maria Schnee.

⁹⁸ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 65–70.

Ereignisse der 1930er-Jahre in Österreich betrafen Osttirol hauptsächlich indirekt. Konkretere Auswirkung hatte in dieser Zeit vor allem die Weltwirtschaftskrise, auch 1937 wird noch von Zwangsversteigerungen, notwendigen Hilfsaktionen und steigender Arbeitslosigkeit berichtet.⁹⁹

Trotz mehrerer Putschversuche, des Umsturzes eines Staatssystems und der Errichtung einer Diktatur kann die Situation in Osttirol zwischen 1930 und 1937 im Verhältnis zu Restösterreich durch die Abwesenheit von konkreten Kampfhandlungen im Bezirk als relativ stabil bezeichnet werden. Die Debatte über die Grenze zu Südtirol wich gegenüber der veränderten politischen Situation innerhalb Österreichs als auch im Verhältnis zu Italien und Deutschland zurück, die Wirtschaftsleistung war nach wie vor gering.

4.3. „Anschluss“ und Volksabstimmung

In dieser Phase der relativen Ruhe (im Sinne der ersten putschfreien Jahre seit 1933) geschah der „Anschluss“. Hierbei muss betont werden, dass obwohl der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich von Ersterem Jahrzehnte danach als Okkupation bezeichnet wurde, es sich hierbei um eine Instrumentalisierung eines Opfermythos im Rahmen der veränderten politischen Anforderungen nach Ende des Zweiten Weltkrieg handelte, der jedoch nicht der Realität entsprach.¹⁰⁰

Nach dem gescheiterten Juliputsch von 1934 und des nachfolgenden Verbots der nationalsozialistischen Partei und ihrer Tochterorganisationen in Österreich wurde der Wunsch nach einem zukünftigen „Anschluss“ an das Deutsche Reich von der Führungsriege der NSDAP in Deutschland keineswegs aufgegeben. Stattdessen kam es zu einem Strategiewechsel – durch den damaligen Gesandten in Österreich Franz von Papen und von diesem als „evolutionäre Lösung“ getauft – bei gleichzeitiger (jedoch zumindest bis 1937 geringer) Aufrechterhaltung terroristischer Anschläge und Störaktionen im Land. Mittels von Papens Strategie der diplomatischen Intervention sollte Österreich zum einen mittelfristig selbst an einem „Anschluss“ interessiert sein, zum anderen sollte dies jedoch außenpolitisch auch als innerdeutsche Angelegenheit vermarktet werden.¹⁰¹ Notwendig hierfür war

⁹⁹ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 63.

¹⁰⁰ Uhl, Das „erste Opfer“, 21.

¹⁰¹ Franz Müller, Franz von Papen und die deutsche Österreichpolitik in den Jahren 1934-1938. In: Thomas Albrich, Klaus Eisterer, Rolf Steininger (Hg.) Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3, Innsbruck 1988) 357–383, hier 362–364.

gleichzeitig die Annäherung an Mussolini und die damit einhergehende Frage nach dem Status Südtirols – ein Umstand, der in Nord- und Osttirol zu kontroversen Entwicklungen und der geringen Sympathie gegenüber der NSDAP in den ersten Jahren nach Ende des Ersten Weltkriegs beitrug: Ein „Anschluss“ an das Deutsche Reich würde eine Wiedereingliederung Südtirols verhindern, diese bei Unerfüllbarkeit jedoch ausgleichen. (Eine genauere Erläuterung der Problematik der Grenzziehung findet bereits in Kapitel 4.1.3. statt.) Die außenpolitischen Entwicklungen im Spanischen Bürgerkrieg und dem Konflikt um Abessinien erleichterten die Beziehungen zwischen Berlin und Rom jedoch erheblich und führten 1936 schlussendlich zur Bildung der sogenannten „Achse Berlin-Rom“, sodass eine unabhängige Zone Österreich zwischen beiden Mächten obsolet wurde und Schuschnigg bezüglich einer Unabhängigkeitsgarantie nicht mehr auf die Schutzmacht Mussolinis vertrauen konnte. Infolgedessen unterzeichnete Schuschnigg ein Abkommen, dass unter anderem die Eingliederung nationalsozialistischer Führungspersonen in die Regierung zuließ, und eine umfassende Amnestie bewilligte – ein letzter Schritt auf dem Weg zum „Anschluss“. Als im Februar 1938 Hitler Schuschnigg ein Ultimatum stellte, den Nationalsozialist:innen umfassende Handlungsfreiheit in Österreich zu gewähren, willigte Schuschnigg ein. Er setzte jedoch in Anbetracht der darauffolgenden innenpolitischen Stimmung eine Volksabstimmung zu dem Thema am 13. März an, die durch den Einmarsch der Wehrmacht am 12. März jedoch abgesagt und durch die Volksabstimmung vom 10. April 1938 ersetzt wurde.¹⁰²

Für Tirol lassen sich Anfang März im Zusammenhang mit dem „Anschluss“ mehrere distinkte Begebenheiten identifizieren: die Machtübernahme durch die NSDAP in Nordtirol schon am Vorabend des Einmarschs, das späte Eintreffen von Truppen der Wehrmacht in Osttirol am 16. des Monats, und die Umstände um die von Schuschnigg angesetzte und folglich abgesagte Volksabstimmung. In Innsbruck trafen die am 12. März ankommenden Wehrmachtstruppen bereits auf den am Abend davor eingesetzten nationalsozialistischen neuen Landeshauptmann Edmund Christoph und auf die ebenso neubesetzten Bezirkshauptmannschaften. Dabei waren vor allem „Illegale“, also Personen, die während des Verbots der NSDAP weiterhin

¹⁰² Rolf Steiner, Der Anschluß – Stationen auf dem Weg zum März 1938. In: Thomas Albrich, Klaus Eisterer, Rolf Steiner (Hg.) Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3, Innsbruck 1988) 9–42, hier 27–31.

als Parteimitglieder aktiv waren, zum Zug gekommen. Dies galt ebenso für die Verwaltung Osttirols.¹⁰³ Eine Machtdemonstration durch die einrückende deutsche Wehrmacht war im Bundesland Tirol demnach hinfällig, auf Verwaltungsebene geschah der „Anschluss“ unmittelbar.

Anders verhielt es sich möglicherweise jedoch in den abgeschiedenen Gemeinden wie auch in Innervillgraten: Trojer berichtet hier in einer seiner Aufzeichnungen davon, dass die ursprüngliche und abgesagte Volksabstimmung vom 13. März durchgeführt wurde und eine eindeutige Mehrheit für die Unabhängigkeit Österreichs in der Gemeinde stimmte.¹⁰⁴ (Eine genauere Analyse dieses Hergangs findet in Kapitel 4.3. statt.) Eine solche hätte jedoch keinen Einfluss auf ein etwaiges Ergebnis, auch die nachfolgende offiziell durchgeführte Volksabstimmung vom 10. April benötigte es nur pro forma. Nichtsdestotrotz wurde die Zustimmung zum „Anschluss“ im Vorfeld der Abstimmung eifrig propagiert. Inhaltlich konzentrierten sich die so rasch wie möglich gleichgeschalteten Zeitungen und NSDAP-Funktionär:innen und -Sympathisant:innen dabei vor allem auf zwei große Narrative: Wie auch im restlichen Österreich sollten vor allem die positiven Errungenschaften des Nationalsozialismus in Deutschland hervorgehoben werden – bei der nach wie vor prekären Situation der Bevölkerung in Zeiten der (Nach-)Weltwirtschaftskrise handelte es sich hierbei vor allem um Arbeitsplatzbeschaffung und Industriesaufbau. Spezifisch angepasst an Tirol wurde jedoch auch eine Kontinuität an die Tiroler Abstimmung von 1921, die ebenfalls eine klare Mehrheit für einen „Anschluss“ an Deutschland (damals die Weimarer Republik) brachte, und deren jetzige Erfüllung, sowie an den Freiheitskampf Andreas Hofers, der ironischerweise 1908 jedoch gegen eine bayrische Besatzung Tirols aufbegehrte, konstruiert. Gleichzeitig wurden auch großangelegte Verteils- und Hilfsaktionen angesetzt. Die Erzählungen sollten dabei von der endgültigen Abweisung der Zurückgewinnung Südtirols ablenken.¹⁰⁵ Dieses Zugeständnis an Mussolini, der die Brennergrenze bewahrt sehen wollte, sollte somit einer der Prämissen der Friedensverhandlungen von St. Germain am Ende des Ersten Weltkriegs erfüllen: Südtirol würde in der Tat nicht zu einem Gebietsgewinn für ein

¹⁰³ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 77–80.

¹⁰⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06–11.

¹⁰⁵ Thomas Albrich, „Gebt dem Führer euer Ja!“ Die NS-Propaganda in Tirol für die Volksabstimmung am 10. April 1938. In: Thomas Albrich, Klaus Eisterer, Rolf Steininger (Hg.) Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3, Innsbruck 1988) 505–537, hier 517–519.

erstarkendes Deutsches Reich werden.¹⁰⁶ Zusätzlich dazu wurde für das erzkatholisch geprägte Bundesland propagandistisch vor allem auf die Bistümer und die Überzeugungskraft einiger mit dem Nationalsozialismus sympathisierender Pfarrer in den Gemeinden direkt gesetzt. Höhepunkt dieser Offensive war dabei zweifellos die Veröffentlichung einer Unterstützungserklärung durch die österreichischen Bischöfe. Dieser wurde in der Tiroler Bauernzeitung sogleich eine Rede Goebbels' pro den Katholizismus nebenan gestellt.¹⁰⁷ (In Innervillgraten soll dieser Erklärung der Pfarrer der Gemeinde in seiner wöchentlichen Predigt angefügt haben, „*daß [sic] jeder trotzdem entscheiden könne, wie er will*“¹⁰⁸.)

Inwiefern diese Maßnahmen das Abstimmungsergebnis schlussendlich beeinflussten, also kausal für das Stimmverhalten einzelner Wahlberechtigter in einem von vornherein eingeschränkten Wahlkreis waren, ist unbekannt. Das offiziell veröffentlichte Ergebnis ist jedoch eindeutig: In Tirol waren insgesamt 212.851 von 214.403 abgegeben Stimmen für einen „Anschluss“ an das Deutsche Reich; im Umkehrschluss bedeutet dies, dass nur wenig mehr als 1.500 Personen nicht für dieses Ergebnis stimmten, davon waren 1.218 aktive Gegenstimmen, 334 wurden als ungültig gezählt. Von den acht einzelnen Bezirken (Innsbruck Stadt, Innsbruck Land, Kitzbühel, Kufstein, Landeck, Lienz, Reutte und Schwaz) erreichten sieben damit ein Zustimmungsergebnis von 99 %, in Lienz waren es 98 %. Gegensätzliche Stimmen lagen ebenso in sieben der acht Bezirke im Bereich von 0,27 % (Kitzbühel) bis 0,63 % (Innsbruck Stadt), in Lienz ergo bei 1,35 %. Ungültige Stimmen waren in einem Ausmaß von 0,02 % (Kitzbühel) bis 0,54 % (Lienz) vorhanden. Nicht abgegebene, wahlberechtigte Stimmen überschritten nur in Innsbruck Stadt die Marke von einem Promille.¹⁰⁹ Im Bezirk Lienz machte allein Innervillgraten 89 der abgegebenen Nein- und 36 der ungültigen Stimmen aus, respektive ein Drittel dieser Gruppe an Wähler:innen. Der offiziell ausgegebene Zustimmungsgrad von 73,7 % in der Gemeinde verdeutlicht den signifikanten Unterschied im Ergebnis.¹¹⁰

Trotz dieser Sonderstellung, die der Bezirk Lienz und im Besonderen die Gemeinde Innervillgraten im Abstimmungsverhalten der Österreicher:innen bei der Volksabstimmung vom 10. April 1938 einnahm, war das Ergebnis im Land und

¹⁰⁶ Kofler, Osttirol im Dritten Reich. 1938-1945, 18.

¹⁰⁷ Albrich, „Gebt dem Führer euer Ja!“, 520–521.

¹⁰⁸ Trojer, Chronik, 137.

¹⁰⁹ Aus Stadt und Land – ein „Ja“. In: Völkischer Beobachter, 27. Wiener Ausgabe (11.04.1938) 6.

¹¹⁰ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 90.

insbesondere in Tirol ein voller Erfolg für die Nationalsozialist:innen. Die schon vor dem Einmarsch der Wehrmacht vollzogene Machtübernahme im Tiroler Landtag und die schnelle Installation illegaler Nationalsozialist:innen an neuralgischen Punkten sowie die Propagandamaschinerie, die die Frage nach der Zukunft Südtirols erfolgreich ausblendete und die Verbindung zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus herzustellen versuchte, etablierte Tirol in dieser Phase als nationalsozialistisches Vorzeigegebiet, als Gau vor dem Gau. Die Zukunft des Landes war zu diesem Zeitpunkt bereits post-faktisch etabliert.

4.4. Organisation und Verwaltung

Wie im vorigen Kapitel angeführt, vollzog sich bereits vor der Volksabstimmung am 10. April 1938, vor dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich, und sogar bereits vor der Ankunft der Truppen der Wehrmacht im Land die Machtübernahme der nationalsozialistischen Partei in Tirol als selbst-deklariertem, ersten Bundesland. Mit der Demontage des bis dahin amtierenden Landeshauptmanns Josef Schumacher durch Edmund Christoph, seines (und der illegalen NSDAP‘) Zeichens bisheriger inoffizieller Gauleiter von Tirol, und der folglich weiterführenden Demontage und Ersetzung wichtiger Schlüsselpositionen in den Ebenen direkt unterhalb der Landeshauptmannschaft vollzog sich die Übernahme auf organisatorischer Ebene äußerst rasch. Die, um die Volksabstimmung zu organisieren und den „Anschluss“ zu sichern, wichtigsten Positionen waren bis zum 14. März – also drei Tage nach der Absetzung des Tiroler Landeshauptmanns und zwei Tage nach dem Einmarsch der Wehrmacht, zwei Tage vor der erstmaligen Ankunft dieser in Osttirol – vergeben. Es handelte sich hierbei neben der Landeshauptmannschaft und den Bürgermeisterämtern vor allem um die kommissarischen, organisatorischen und propagandistischen Kreisleitungen sowie um die Wahlleitung und die Leitung der Bauernschaft. Auf dieser Ebene kamen ausschließlich schon vor 1938 beigetretene, also illegale (männliche) Mitglieder zum Zug. Abseits dieser Schlüsselpositionen durften (nationalsozialistisch „unbedenkliche“) Personen ihre öffentlichen Ämter jedoch weiter ausführen. Dies betraf vor allem die Gerichtsbarkeit, die Schule und Gendarmerie, die stattdessen – ebenfalls vor der offiziellen Abstimmung zum „Anschluss“ – einen Eid auf Hitler zu leisten hatten.¹¹¹ Während dies zum einen eine

¹¹¹ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 77–81.

allgemeine Sympathie der Personen dieser Ebene für den Nationalsozialismus bescheinigen könnte, ist zum anderen ein etwaiger Personalmangel beziehungsweise der Versuch der neuen Führung, durch möglichst wenige Änderungen und externe Eingriffe den Unmut dieser Körperschaft und der Bevölkerung an sich abzuwenden ebenso ein legitimer Erklärungsansatz. Für weitere Argumentation, also eine geringe Personalverfügbarkeit unter illegal tätigen Nationalsozialist:innen, sprächen zumindest in Osttirol die geringen nationalsozialistischen Aktivitäten vor 1938 und die geringe Anzahl bekannter Sympathisant:innen, die wie der Hotelbesitzer August Eck bereits bei der neuen Postenvergabe berücksichtigt wurden.¹¹² Inwiefern die bisherigen Amtsinhaber:innen vor allem auf der Ebene der Landesverwaltung und der öffentlichen Körperschaften jedoch bereits mit der Machtübernahme der NSDAP in Österreich sympathisierten, ist jedoch nur durch eine genaue biographische Betrachtung jener Ämter zu eruieren.

Im Gegensatz dazu sind die Personen, die dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstanden oder von diesem aus ideologischen, rassistischen und/oder antisemitischen Gründen als inadäquat angesehen wurden, eindeutig zu identifizieren: Bereits Mitte März, also zwischen dem „Anschluss“ de facto und der (illegitimen) Legimitation durch die Volksabstimmung de iure, wurden in Tirol die ersten Verhaftungen von Personen mit einer Affiliation zum austrofaschistischen Ständestaat und jüdischem Hintergrund durchgeführt. Anvisiert wurden bei dieser ersten Verhaftungswelle vor allem diejenigen Personen, die 1934 für die Niederschlagung des Juliputsches in Tirol verantwortlich waren und demnach als ursächlich für das Scheitern desselben angesehen wurden. Diese wurden nach Oberkärnten überstellt.¹¹³ Die Art der Verhaftung und des Transports als Zeremonie durch verschiedene Ortschaften hatte dabei den Effekt der Zurschaustellung des neuen Machtgefälles, der Demütigung der Gefangenen und damit der unverhohlenen Drohung sowie eines Spektakels für die Bevölkerung frei nach dem Prinzip „Brot und Spiele“ bereits in den ersten Tagen nach dem „Anschluss“.

Neben derartigen öffentlichen Verfolgungen und Misshandlungen wurden in den diversen Amtshäusern eigene Untersuchungskommissionen gebildet, die für die Übernahme respektive Entlassungen und der damit einhergehenden Neuordnung der Körperschaften nach nationalsozialistischer Ideologie verantwortlich waren, oder sie

¹¹² Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 86.

¹¹³ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 80–81.

wurden von der Ablegung des Eides auf den Führer von vornherein ausgeschlossen.¹¹⁴ So wurde die Gleichschaltung beziehungsweise Einschwörung der Beamtenschaft in Tirol sehr rasch vorgenommen, indem vor allem auf den unteren Verwaltungsebenen eine Kontinuität in der Belegschaft gewahrt wurde. (Weitere Ausführungen zu den nationalsozialistischen Menschenrechtsverbrechen in Tirol bedürfen eines eigenen Kapitels unter dem Punkt 4.6..)

Die erste große Aufgabe der teilweise neustrukturierten (Tiroler) Landesverwaltung stellte zweifelsfrei die Organisation der Volksabstimmung zum „Anschluss“ vom 10. April 1938 dar. Hierfür mussten vor allem die Wahllisten nach den erwünschten Wahlberechtigten redigiert und eine möglichst hohe Zustimmungsrate für diesen Ausgang propagiert werden.¹¹⁵ Während diese Maßnahmen bereits ausführlich in Kapitel 4.3. behandelt wurden, sei hier auf ein Spezifikum des Wahlgeschehens in Osttirol zu verweisen, welches als richtungsweisend für den weiteren Umgang mit dem Bezirk Lienz stehen sollte: Dieser – und damit ganz Osttirol – wurden als Wahlkreis unter die Verwaltung Kärntens gestellt. Bereits zum Jahresende sollte der Bezirk Lienz auch offiziell dem nunmehrigen Gau Kärnten angegliedert sein. Die Gründe hierfür lassen sich sowohl einer praktikablen als auch einer politischen Ebene zuordnen, welche beide unter dem Gesichtspunkt der geographischen Lage Osttirols in Österreich zu definieren sind: Zum einen war Osttirol auf direktem Wege näher an den Verwaltungszentren Kärntens als Tirols gelegen, und auch bereits in der Organisationsstruktur der Partei vor 1938 war Osttirol dem Gau Kärnten zugeteilt. Ebenso wurde eine Verbindung der beiden Bundesländer Tirol und Vorarlberg vollzogen. Gleichzeitig bedeutete die Abtrennung Osttirols vom restlichen Bundesland Tirol außenpolitisch das Signal der tatsächlichen Abkehr vom Wunsch einer Reintegration Südtirols als notwendiges Verbindungsstück eines getrennten Landes Tirol und somit die Anerkennung der Wünsche Mussolinis durch Hitler.¹¹⁶ Aber auch ein möglicherweise ideologischer, wenn auch im ersten Moment widersprüchlich erscheinender Grund in der erwünschten Zusammenlegung Kärntens mit Osttirol lässt sich erkennen, insofern, als dass mit dieser Maßnahme das Bundesland mit den höchsten Erfolgen der NSDAP und den meisten Aktivitäten mit

¹¹⁴ Gretl Köfler, Tirol und die Juden. In: Thomas Albrich, Klaus Eisterer, Rolf Steininger (Hg.) Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3, Innsbruck 1988) 169–182, hier 176.

¹¹⁵ Albrich, „Gebt dem Führer euer Ja!“, 513–517.

¹¹⁶ Köfler, Osttirol im Dritten Reich, 92–93.

dem Bezirk mit der geringsten Zustimmungsrate und illegalen Aktivitäten vor 1938 zusammengelegt wurde. Während die Abstimmungsergebnisse in den Osttiroler Gemeinden das gesamtösterreichische Wahlergebnis 1938 (wenn auch nur in unerheblichen Ausmaßen) reduzierten und zumindest vor dem Verbot im austrofaschistischen Ständestaat die NSDAP auch bei vorigen Wahlen nur eine geringe Anzahl an Stimmen in Osttirol erhielt, war in Kärnten das Gegenteil der Fall. Dort zog als einzigem Bundesland Österreichs die NSDAP schon Anfang der 1930er-Jahre in den Landtag ein. Auch in der Zeit der Illegalität fanden einige mehr Aktivitäten als beispielsweise in Osttirol statt und während des nationalsozialistischen Juliputsches 1934, der in der Ermordung Engelbert Dollfuß endete, befand sich im kärntnerischen Lavanttal eine der nationalsozialistischen Hochburgen.¹¹⁷ Für die Niederschlagung des Aufstands wurden eben jene (männlichen) Mitglieder der Heimatwehr und der Völkischen Sturmsharen in das benachbarte Drautal entsendet, die 1938 plötzlich zu Kärntnern wurden. Auch aus Inner- und Außervillgraten machten sich laut Augenzeugenbericht von Ignaz Schaller-Steidl jeweils rund 50 Personen als Teil der Heimatwehr auf, beteiligten sich jedoch nicht aktiv an den Kämpfen. Ein nicht adäquates Verhalten der Heimatwehr gegenüber der kärntnerischen Bevölkerung solle demnach zum Misstrauen gegenüber selbiger geführt haben.¹¹⁸ Gleichzeitig konstituierten die Kämpfe und die Ermordung eines jungen Heimatwehrmannes zu einem erheblichen Teil die Osttiroler Dollfußverehrung in den folgenden Jahren.¹¹⁹ Bereits das Gerücht, Osttirol solle an Kärnten angegliedert werden, führte demnach zu mehreren Protestmeldungen. Vor allem wurden dabei eben jene Argumentationslinien – der endgültige Ablass von Südtirol und die „Zerreißung“ eines Bundeslands sowie die Konfliktfelder zwischen Osttirol und Kärnten – angeführt. Nichtsdestotrotz erfolgte die Angliederung Osttirols als Bezirk Lienz an Kärnten de facto Mitte Juli.¹²⁰ Das Gesetz über Gebietsveränderungen im Lande Österreich ratifizierte im darauffolgenden Oktober diese Angliederung auch de iure.¹²¹ Erst zwei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs und der abermaligen Abklärung des Status Südtirols mit Italien im sogenannten „Gruber-De Gasperi-Abkommen“ wurde dieser

¹¹⁷ Nadja Danglmaier, Werner Koroschitz, *Nationalsozialismus in Kärnten. Opfer, Täter, Gegner*, (Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 7, Innsbruck/Wien 2015) 35–46.

¹¹⁸ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-1.

¹¹⁹ Kofler, *Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, 61–62.

¹²⁰ Kofler, *Osttirol im Dritten Reich*, 93–96.

¹²¹ Gesetz über Gebietsveränderungen im Lande Österreich. In: RGBl. 1938/158 §1. Abs. 1.

Entscheid rückgenommen. Die Situation Osttirols hing damit wieder einmal von den gleichen außenpolitischen Signalen ab wie vor 1938.¹²²

Aufbauend auf die Argumentationslinie einer einfacheren und komprimierteren Verwaltung wurde in Tirol auch noch eine weitere Entscheidung getroffen, die explizite Auswirkungen auf das Villgratental hatte, und dort so bald wie möglich nach Ende des Krieges wieder aufgehoben wurde: die Zusammenlegung von Gemeinden. Für den vorliegenden Fall wurde aus Inner- und Außervillgraten allgemein Villgraten, aber nicht nur diese zwei Gemeinden traf dieses Schicksal. Inklusive Inner- und Außervillgratens wurden allein im Bezirk Lienz 40 Gemeinden zusammengelegt, teilweise bis zu vier auf einmal.¹²³ Im Gegensatz zum Villgratental blieben die meisten dieser Zusammenlegungen jedoch nach Ende des Krieges bestehen, kleinere Ortschaften blieben als Katastralgemeinde integriert. Lediglich Amlach, Tristach und Lavant-Debant, sowie Gaimberg und Thurn als auch Abfaltersbach, Straßen und Tessenberg trennten sich wieder voneinander. Bei drei weiteren Gemeindezusammenschließungen spaltete sich nur jeweils ein Gebiet wieder ab (Schlaiten von Ainet und Panzendorf von Sillian sowie Iselsberg-Stronach von Dölsach), wobei Panzendorf und Tessenberg wiederum eine neue Ortschaft „Heinfels“ gründeten.¹²⁴ Insgesamt sollten also nur zehn der 40 zusammengelegten Gemeinden in Osttirol nach 1945 wieder zu ihrem ursprünglichen Zustand unmittelbar vor Beginn des Krieges zurückkehren. Inwiefern die Zusammenlegung die Situation im Villgratental beeinflusste, davon soll später noch die Rede sein (in Kapitel 5.4.4.1.). Vorweggenommen sei jedoch nur, dass selbst der Bau einer Telefonleitung zwischen den zwei Gemeinden zu einem zwanzigjährigen Streit führte, der erst durch die Notwendigkeit eines Zollamts im Tal eine Lösung fand.¹²⁵ Stattdessen soll diese Anekdote hier auf einen anderen wichtigen Aspekt hinweisen: der Liquidität des Bezirks und seiner Gemeinden.

¹²² Martin Kofler, Osttirol. Ein Grenzbezirk – zweiter Landesteil – „drittes Tirol“, *Geschichte und Region/Storia e regione* 9(1+2) (2000) 209–225, hier 210.

¹²³ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 125.

¹²⁴ Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Energie (BMK), Aktuelle Liste – 9646: Austrian cadastral municipalities, Elektronisches Datenmanagement – Umwelt, online unter <https://secure.umweltdatensystem.at/edm_portal/redaList.do?d-49520-s=0&seqCode=imiq7nrvt33rz&d-49520-p=7&display=plain&event=defaultOrder&d-49520-o=1> (23.08.2023).

¹²⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-04.

4.5. Wirtschaft

Osttirol war während der Zeit des austrofaschistischen Ständestaats laut Statistikerhebung von 1934 vor allem von landwirtschaftsbetreibenden und kinderreichen Familien geprägt, der Anteil der Industrie im Bezirk war gering. Durch die unnachgiebige Vegetation in Osttirol inmitten der Hohen Tauern und der entsprechenden Höhenlage beschränkte sich der landwirtschaftliche Betrieb dabei vor allem auf Viehzucht, spezifisch auf die Milchwirtschaft als Almwirtschaft, wobei jedoch auch Schafe, Hühner und Ziegen sowie Pferde als Nutztiere gehalten wurden. Da circa zwei Drittel der Bauernhöfe und ihrer Almen auf einer Höhe zwischen 800 und 1.700 m über dem Meeresspiegel lagen, war nur in geringen Teilen eine Aussaat von Weizen möglich, die größere Anzahl nicht beackerbarer Böden wurde je nach Möglichkeit zumindest forstwirtschaftlich verwertet. So waren allein für den vermehrt noch nicht automatisierten oder mechanisierten Betrieb von Land- und Forstwirtschaft 1934 über 55 % der Einwohner:innen in Osttirol tätig. Von 3.275 Betrieben verfügten 1939 1.914 über elektrisches Licht, nur gering mehr über fließend Wasser. Etwa die gleiche Anzahl (und anzunehmenderweise die gleichen Betriebe) dürfte eine Dreschmaschine besessen haben.¹²⁶ Diese wurden mit der „Kundmachung des Reichstatthalters in Österreich, womit die Verordnung zur Inkraftsetzung des Reichsnährstandgesetzes im Lande Österreich vom 14. Mai 1938 bekanntgemacht wird“ (GBlÖ 1938/152) in den bereits seit 1933 bestehenden Deutschen Reichsnährstand integriert.¹²⁷ Dieser regelte alle landwirtschaftliche Erzeugung im Reich, und bestimmte die Preispolitik ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse, überblickte jedoch auch die ideologische Haltung ihrer Mitglieder:innen mittels des Leitspruchs „Blut und Boden“, der die Notwendigkeit der Bauernschaft für das Überleben einer „arischen Gesellschaft“ sowie das Ideal einer bäuerlichen, heimatverbundenen und kinderreichen Familie propagierte.¹²⁸ Industrie und Gewerbe sowie sämtliche andere Tätigkeiten konstituierten jeweils ungefähr ein Viertel der ansässigen Bevölkerung. Bis 1939 reduzierte sich dieser Anteil gegenüber dem Industriegewerbe um nur etwa 5 %.¹²⁹ Dieser Rückgang gegenüber anderen Wirtschaftszweigen zeigt sich bis heute: Während 1939 noch

¹²⁶ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 200–201.

¹²⁷ Kundmachung des Reichstatthalters in Österreich, womit die Verordnung zur Inkraftsetzung des Reichsnährstandgesetzes im Lande Österreich vom 14. Mai 1938 bekanntgemacht wird. In: GBlÖ 1938/152.

¹²⁸ Monika Losher, Der Reichsnährstand, LEMO Lebendiges Museum Online, 2015, online unter <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/reichsnaehrstand.html>> (27.08.2023).

¹²⁹ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 193–201.

3.275 land- und forstwirtschaftliche Betriebe ausgewiesen werden konnten, lag der Rückgang von 1960 bis 1980 bei circa 10 % (von 3.080 auf 2.781). Obzwar dieser Trend zwischen 1980 und 1999 eine Pause von nur gerundet -1 % machte (von 2.781 auf 2.758), beträgt die Rückgangsrate zwischen 1999 und 2020 mittlerweile nun über 10 % (auf 2.376 Betriebe). Unterschiedlich ist jedoch die Aufteilung dieses Rückgangs auf die anderen Wirtschaftssparten: Seit 1971 hat sich die Anzahl touristischer Nächtigungen im Winter mehr als verdreifacht (mit einem gewissen Rückgang seit 2020 aufgrund der Covid-19-Pandemie).¹³⁰ Im Gegensatz dazu war kurz vor Beginn als auch während des Zweiten Weltkriegs vor allem der Aufschwung der Industrie im Bezirk für den Rückgang der Beschäftigungszahlen in der Forst- und Landwirtschaft verantwortlich, obzwar auch Reisen durch den Verein „Kraft durch Freude“ (KdF) in die ländliche Region organisiert wurden. Das Ziel, Osttirol nichtsdestotrotz als Industriestandort zu stärken, wurde durch Maßnahmen zur Arbeitsplatzbeschaffung und Industrialisierung der Region von der NSDAP auch explizit gefördert. Vor allem den Ausbau der Infrastruktur Osttirols im Bereich des Hoch-, Verkehrswege- und Kraftwerkbaus finanzierte man mit. Gleichzeitig wurden viele der Schulden, die die Gemeinden beziehungsweise auch Privatpersonen – vor allem im Bereich der Landwirtschaft – in den Folgen der weltweiten Wirtschaftskrise aufnehmen mussten, gestundet, reduziert und bereits anstehende Pfändungen ausgesetzt.¹³¹

Durch die Arbeitsplatzbeschaffungspolitik der NSDAP nach dem „Anschluss“ 1938, einer trotz dessen bestehen Landflucht und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs kam es in Osttirol recht bald zu einem Arbeitskräftemangel vor allem im landwirtschaftlichen Bereich, sodass mit Beginn des Zweiten Weltkrieges in Osttirol sowohl Kriegsgefangene (hauptsächlich für das Baugewerbe und die Industrie) als auch Zwangsarbeiter:innen (in landwirtschaftlichen Betrieben) eingesetzt wurden.¹³² Soldaten, die in der Heimat bei einem landwirtschaftlichen Betrieb arbeiteten, bekamen – je nach Entscheid des zuständigen Bauernobmanns – für die Zeit der Ernte Heimurlaub bewilligt.¹³³ Dazu kamen Mägde und Knechte. Zwar sind für das Villgratental konkrete Zahlen rar, und Nachweise, wann die letzten Mägde und

¹³⁰ *Amt der Tiroler Landesregierung*, Landesstatistik Regionsprofil Nuts 3-3 Osttirol. Statistik 2023 (Innsbruck 2023), online unter <<https://www.tirol.gv.at/statistik-budget/statistik/regionsprofile/nuts-3/osttirol/>> (23.08.2023), 15.

¹³¹ *Kofler*, Osttirol im Dritten Reich, 195–198.

¹³² *Kofler*, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 149–151.

¹³³ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig.138-44-04.

Knechte das Tal verließen, fehlen, jedoch lassen sich in diversen Zeitzeug:innenberichten und ethnographischen Untersuchungen Erwähnungen Einzelner bis in die 50er- und 60er-Jahre finden. So erwähnt sie Maria Reitstätter-Lang, die in den Jahren unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg Forschungen über das Villgratental betrieben hatte.¹³⁴ Personal- wie Wahllisten im Besitze Trojers nennen für 1781 insgesamt 96 Dienstbot:innen in Innervillgraten, und 111 in Außervillgraten, also 10 % der damaligen Bevölkerung. 1924 werden für letztere Gemeinde noch 24 Mägde und 26 Knechte, für erstere im Jahre 1954 nur mehr insgesamt 26 Bedienstete bei anderen Familien ausgewiesen.¹³⁵ Zwar lassen sich diese Zahlen nur bedingt vergleichen als auch kontrollieren, jedenfalls unterstützen und untermauern sie aber die anekdotischen Berichte, die das Konzept der Knechtschaft im Villgratental bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts belegen.

Während des Zweiten Weltkriegs verhinderte die abgeschiedene Lage Osttirols an der südlichen Grenze des Reichs und damit die Entfernung zu den nächsten Konzentrationslagern zwar den Einsatz von KZ-Häftlingen in der Landwirtschaft wie Industrie.¹³⁶ Nichtsdestotrotz beteiligte sich auch in Osttirol die Bevölkerung an Repressalien, Verfolgung und Vernichtung von jüdischen und anderen, rassenideologisch unerwünschten Personen.

4.6. Shoah und Verfolgung

Von den Opfern der nationalsozialistischen Verbrechen in Osttirol, den Deportationen, Hinrichtungen und Folterungen, sind an die 60 Personen namentlich bekannt, die tatsächliche Zahl dürfte jedoch höher sein.¹³⁷ Zum Opfer fielen den Nationalsozialist:innen im Bezirk dabei sowohl Personen jüdischen Glaubens, Personen mit Behinderungen, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter:innen sowie Menschen im aktiven als auch im passiven Widerstand.

¹³⁴ Maria Lang-Reitstätter, Wiese und Feld in Villgraten I. In: Alois Ortner, Robert Perfler (Hg.) *Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 1935) 32–52, hier 38.

¹³⁵ Georg Tschöll, „Die Bauernknechte sind so ... ich lasse es offen“. In: Ingrid Fürhapter, Martin Kofler, Sandra Unterweger, Erika Wimmer (Hg.), Johannes E. TROJER/Werkausgabe, Bd. 4: Johannes E. Trojers interdisziplinäre Arbeitsweise (Innsbruck/Wien 2011) 392–425, hier 395–396.

¹³⁶ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 149.

¹³⁷ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 176.

4.6.1. Personen jüdischen Glaubens (nach den Nürnberger Rassegesetzen)

Die Anzahl jüdischer Personen in Osttirol war bereits vor 1938 sehr gering: Bei einer Volkszählung im Jahr 1934 wiesen sich im Bezirk Lienz lediglich vier Personen mit jüdischem Glaubensbekenntnis aus, nach der Einführung der Nürnberger Rassegesetze mit 1938 auch in Österreich wurden insgesamt sieben Personen aufgrund ihrer Familiengeschichte im Bezirk als jüdisch definiert, konnten jedoch, um den Ereignissen vorzugreifen, alle die Zeit des Nationalsozialismus lebendig überstehen, obwohl sie jeweils sehr unterschiedlichen Repressalien ausgesetzt waren. Drei dieser vier erstgenannten (1934) Personen waren Geschäftsinhaber:innen in Lienz, das Ehepaar Agnes und Oskar Bohrer sowie Samuel Braun. Die vierte Person (wohl ein Schriftsteller) namens Philipp Rosental dürfte den Bezirk bereits vor dem „Anschluss“ verlassen haben. Die Lienzer Geschäftsleute wurden direkt nach dem „Anschluss“, bereits im März 1938, unter dem Vorwand der Devisenkriminalität verhaftet und solange drangsaliert, bis sie ihr Geschäft verkauften und ihr gesamtes Vermögen dem Staat überantworteten. Die folgende Enthftung ermöglichte den Kaufleuten jedoch noch 1938 aus Österreich auszureisen. Das Ehepaar Bohrer überlebte den Krieg in Palästina, das Ehepaar Braun verließ Österreich ebenfalls noch im September 1938. Die Abwesenheit weiterer als öffentlich jüdisch bekannter Personen in Osttirol zu dieser Zeit verhinderte die Pogrome, die in Rest Österreich alsbald eskalieren sollten. Die anderen vier als nach den Nürnberger Rassegesetzen jüdisch eingestuften Personen stammten aus zwei in Lienz wohnhaften Familien. Während der Ehemann (verheiratet mit einer katholisch getauften Frau) und Vater der einen Familie und dessen Mutter nach NS-Jargon als „Halb“- beziehungsweise „Volljude“ kategorisiert wurden und abgesehen vom Wehrdienst des Sohns durchwegs in Lienz verblieben, obwohl regelmäßig von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) observiert, wurde der Ehemann und Vater der zweiten Familie mit ähnlicher Biographie für sechs Wochen in das Konzentrationslager Dachau verbracht, sein Sohn in ein Arbeitslager bei Rossitz.¹³⁸ Im Vergleich zu der Behandlung der beiden kaufmännischen Familien Bohrer und Braun, die sehr schnell eine äußerst ähnliche Behandlung erfuhren, ist bei den beiden Familien, die nicht durch Warengeschäfte in der Innenstadt öffentlich auftraten, auf den

¹³⁸ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 129–135.

ersten Blick keine Kontingenz zu erkennen. Inwiefern hier beispielsweise eine persönliche (Arbeits-)Einstellung der verantwortlichen Beamt:innen zu den Familienmitgliedern oder andere Faktoren wie Einkommensunterschiede und Vernetzung in der Gemeinschaft – um nur zwei etwaige, stark vereinfachte Themenfelder zu nennen – einen Einfluss auf das Erleben der letzten zwei als nach den Nürnberger Rassegesetzen jüdisch definierten Familien hatten, böte eine weitere aufschlussreiche Fallstudie im Kontext des Nationalsozialismus in Osttirol. Keinesfalls lassen sich jedoch durch diese Umstände Rückschlüsse auf die Einstellung der ansässigen Bevölkerung bezüglich der Zerstörung jüdischen Eigentums und Lebens in dieser Zeit ziehen. Im Gegenteil lässt sich – zwar rein statistisch betrachtet nicht signifikant – eine äußerst schnelle Ausschließung als jüdisch gesehener Personen zumindest aus dem öffentlichen Leben konstatieren.

4.6.2. Personen mit Behinderungen

Wesentlich mehr Personen wurden in Osttirol im Rahmen der „Aktion T4“ ermordet. Die „Aktion T4“ hatte die Vernichtung von Personen mit Behinderungen, welche die nationalsozialistische Ideolog:innen als „lebensunwert“ ansahen, zum Ziel.¹³⁹ (Der von den Nationalsozialist:innen aus dem Griechischen stammende gewählte Begriff der Euthanasie „Schöner Tod“ ist als propagandistisch wie menschenverachtend abzulehnen.¹⁴⁰). Aus Osttirol nennt Trojer 31 Opfer namentlich, schätzt die tatsächliche Opferzahl aber höher. Von den aufgezählten Personen stammten fünf aus Außervillgraten, jeweils vier aus Kartitsch und Lienz, ebenfalls zwei aus Innervillgraten und Nikolsdorf, die restlichen 14 angeführten Opfer waren in unterschiedlichen Ortschaften wohnhaft.¹⁴¹ Mindestens 17 Personen aus Osttirol wurden dabei in der „Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol“ interniert.¹⁴² Von dort aus wurde ihre Ermordung – meist in einer weiteren Anstalt entweder in Hartheim oder in Niederhart bei Linz – koordiniert.¹⁴³

¹³⁹ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 131–132.

¹⁴⁰ Mirjam Husemann, Euthanasie, LEMO Lebendiges Museum Online, 2015, online unter <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/euthanasie.html>> (30.08.2023).

¹⁴¹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 111–112.

¹⁴² Tirol Kliniken, Opfer der NS-Euthanasie, Gedenkort Hall, online unter <<https://www.gedenkort-hall.at/person.php>> (11.04.2024).

¹⁴³ Thomas Walli, Wir kommen unter die Metzger“. Die Umsetzung des nationalsozialistischen Euthanasieprogramms im Reichsgau Tirol-Vorarlberg. In: *Historia.scribere* 2016(8) 253–286, hier 254.

Zu diesen offiziell angeführten Opfern kommen weitere Berichte von Zeitzeug:innen (Orthographische Ungenauigkeiten sowie Dialektwörter sind aus dem Original übertragen):

*„(...) bezüglich hirber-tedl soll die schwester paula gesagt haben: ‚der ist nicht zum dertöten!‘ hat ihm eine spritze gegeben (... spricht keinen verdacht aus!). zur gleichen zeit hatte die wurzer hilda scharlach mit hohem fieber, schwester paula verordnete kalte umschläge, daraufhin war sie zu sterbm.“*¹⁴⁴

Diese Tode zählen nicht offiziell als Ermordungen im Sinne der „Aktion T4“, wurden laut diesen Gerüchten jedoch sehr wohl ähnlich wahrgenommen. Bezüglich der Wahrnehmung ist in diesem Kontext auch zu vermerken, dass man sogar im Villgratental als abgelegenes und südlichstes Gebiet im Deutschen Reich von den Implikationen der Deportationen in die Konzentrationslager und psychiatrischen Stätten wusste, und zwar schon recht bald:

*„Se wasche wol, daß man van Kazet giwißt hat, man hat giwißt: Keine Schanze, daß du do draus kimmsch, se hat man dozumal schon giwißt, daß des ein Lager ist, ein ganz ein wildes, daß do die Leit gischliffn werd'n bis zum Tode. Des isch wol durchdisickert, glei amol, schon `38/39.“*¹⁴⁵

[„Das weiß man schon, dass man vom KZ gewusst hat, man hat gewusst: Keine Chance, dass du dort rauskommst, das hat man dazumal schon gewusst, dass das ein Lager ist, ein ganz ein wildes, dass die Leute dort geschliffen werden bis zum Tode. Das ist wohl durchgesickert, gleich einmal, schon `38/39.“]

Eine nachträgliche Leugnung des Wissens um diese Verbrechen und ihrer Gravitas ist demnach vor allem in besser angebundenen Regionen als dem Villgratental sowohl in Bezug auf Informationsnetze als auch auf eine geographische Nähe hin zu den nächsten Lagern als sehr unwahrscheinlich zu betrachten.

¹⁴⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

¹⁴⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

4.6.3. Zwangsarbeiter:innen

In diesem Kontext ist auch noch auf ein weiteres Ereignis im Bereich Lienz zu verweisen, die die (bewusst gewählte) Öffentlichkeit der Verbrechen betont: die Ermordung durch den Strang zweier Zwangsarbeiter in Sillian im Jahre 1942, bei welchen alle anderen Zwangsarbeiter:innen in Osttirol erscheinen mussten, um das statuierte Exempel mitanzusehen. Infolgedessen erfuhren so auch die Familien, bei denen die hinbeordneten Personen untergebracht waren, und deren Umfeld von diesen Vorgängen, die Unmut über die herrschenden, nicht reglementierten Zustände auslösten.¹⁴⁶

4.6.4. Personen mit ideologischen Abweichungen

Opfer weiterer Deportationen in Konzentrationslager wurden in Osttirol vor allem Personen, die in der einen oder anderen Art und Weise dem Regime Schaden zuzufügen vermochten, sei es im aktiven Widerstand, durch Wehrkraftzersetzung oder durch zu kritische Äußerungen zur falschen Zeit, ergo Personen, die dem Regime teilweise oder allgemein kritisch bis ablehnend gegenüberstanden. Die Schicksale dieser Personen im Villgratental sollen als Teil der vorliegenden Analyse gesondert dargestellt und betrachtet werden. Die Hauptargumente für das Verhalten der Personen vor ihrer Verhaftung sind in den dokumentierten Fällen entweder eine ideologische Ablehnung durch eine vorangegangene, meist sozialdemokratische, kommunistische, aber auch austrofaschistische, jedenfalls politische Sozialisierung oder – teils auch in Kombination – ein starker Glauben. Sich selbst als aktiv widerständische Gruppierungen identifizierende Zusammenschlüsse mehrerer Personen waren in Osttirol selten, die größere Anzahl jener Personen, die aufgrund kritischer Äußerungen oder Maßnahmen verfolgt wurden, handelte unabhängig von solchen.¹⁴⁷ Inwiefern hierbei eine Unterscheidung zwischen aktiv gesetzten Handlungen und resistenten Verhaltensweisen unterschieden werden muss oder überhaupt möglich ist, wird bereits in Kapitel 3. disputiert. Eine der wenigen sich aktiv als solche bezeichnende Widerstandsgruppierung war die „Widerstandsgruppe Winkeltal“, ein Nebental und damit zugehörig zum Gemeindewesen Villgratental. Demnach

¹⁴⁶ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer, 113.

¹⁴⁷ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 140–141.

soll diese auch im Kontext des Nationalsozialismus im Villgratental während der Quellenanalyse gesondert betrachtet werden (im Kapitel 5.4.9.).

In ideologischer Überzeugung nicht mit diesen zu vergleichen, jedoch auch aus persönlichen Motiven handelnd, sind diejenigen Soldaten, die aus der Wehrmacht desertierten und somit als wehrkraftersetzend galten.¹⁴⁸ Um diese Motive genauer zu verstehen, soll im Folgenden noch auf die Rolle der Kirche und dem Wissen um den Verlauf des Krieges eingegangen werden.

4.7. Katholische Kirche

Die katholische Kirche nahm und nimmt bis heute einen großen Stellenwert in Osttirol ein und vermag dadurch bedeutenden Einfluss auf die Bevölkerung auszuüben. 2017 waren in Osttirol noch 88,7 % katholischen Glaubens (zum Vergleich: In Tirol waren im gleichen Jahr 70 % konfessionelle Katholik:innen, österreichweit nur noch ungefähr 58 %).¹⁴⁹ Eine Sonderstellung nahm die katholische Kirche in Osttirol auch in Bezug auf die Verwaltung ein, indem der Bezirk Lienz nach dem „Anschluss“ zwar dem Gau Kärnten zugewiesen wurde, ihre Dekanate aber für die gesamte Zeit des Nationalsozialismus bei der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch und damit bei Nordtirol verblieben. Neben dieser Sonderstellung bedeutete die Angliederung des Bezirks Lienz an Kärnten auch eine Zusammenlegung mit einem Bundesland, das in sehr viel geringerem Ausmaß den Glauben praktizierte.¹⁵⁰ Die Maßnahmen, die die nationalsozialistischen Organisationen gegen die Kirche ergriffen, waren in den Bezirken in den Grenzen des heutigen Bundeslands Kärnten damit um einiges weniger umstritten als im Bezirk Lienz. Zu diesen zählten neben der Einschränkung katholischer Organisationen – Pfarreien, Spitäler, Heime, Bruderschaften, Vereine, etc. – und der Verfolgung als zu kritisch angesehener Geistlicher vor allem die Ausgliederung des katholischen Religionsunterrichts in den Schulen, die Abschaffung katholischer Feiertage als arbeitsfreie Tage und das Verbot katholischer Prozessionen. Infolgedessen verzeichnet die Kärntner Diözese zwischen 1938 und 1945 an die 20.000 Kirchengaustritte.¹⁵¹ Im gleichen Zeitraum traten in Osttirol 358 Personen aus

¹⁴⁸ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 103–120.

¹⁴⁹ Gerhard Pirkner, Kirchengaustritte: Osttirol bleibt „Herrgottswinkel“, Dolomitenstadt, 2018, online unter <<https://www.dolomitenstadt.at/2018/01/10/kirchengaustritte-osttirol-bleibt-herrgottswinkel/>> (31.08.2023).

¹⁵⁰ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 115.

¹⁵¹ Danglmaier, Koroschitz, Nationalsozialismus in Kärnten. Opfer, Täter, Gegner, 119–123.

der katholischen Kirche aus.¹⁵² Zu dieser Zeit hatte Osttirol 33.445 Einwohner:innen, in Kärnten wohnten 416.268 Personen, prozentuell verzeichnete Kärnten damit berechnet auf seine Bevölkerungsanzahl mehr als viermal so viele Austritte.¹⁵³ Die starke Gläubigkeit und Loyalität zur katholischen Kirche der Osttiroler:innen bedeutete für die nationalsozialistische Macht vermeintlich die größten Probleme im Bezirk. In der Tat stehen einige der organisiertesten Proteste zwischen 1939 und 1945 in Osttirol mit Repressalien gegenüber der Zurschaustellung katholischer Bräuche und der Messbesuche in Zusammenhang: Die Abschaffung gewisser katholischer Feiertage führte unter anderem im Villgratental, aber auch in Abfaltertsbach, Anras, Strassen sowie in Kartitsch zu regelrechten Schulstreiks, bei denen ganze Schulklassen statt in den Schulunterricht in die Kirche gingen. Erst der Kompromiss, die Messe an diesen Tagen nach dem Schulunterricht anzusetzen, erbrachte die erneute Anwesenheit der Schulkinder an den katholischen Feiertagen in diesen Ortschaften.¹⁵⁴ Auffallend ist hierbei, dass sich in diesen Fällen zwar offensichtlicher Protest gegen nationalsozialistische Maßnahmen richtete, für diesen trotz dessen offizielle Wege gewählt und auch ermöglicht wurden. Diese Vorgehensweise ist in Zusammenhang mit ebendieser starken Präsenz des Katholizismus in Osttirol zu sehen, dessen Unterstützung eine größere Beliebtheit des Nationalsozialismus in der Bevölkerung garantieren könnte als der Einsatz von harten Repressalien. Im Zusammenhang mit dem Umgang um den kirchlichen Einfluss auf den Schulunterricht riet der damalige Kreisschulrat, „auf billige Augenblickserfolge [zu] verzichten und auf ‚lange Sicht‘ zu arbeiten“¹⁵⁵. Unter anderem in diesem Kontext ist auch die Anbringung der Aufschrift „Grüß Gott“ auf einem Söller in der Gemeinde Innervillgraten zu sehen, dessen Urheber damit dem neu eingeführten Hitlergruß entgegentreten wollte, obzwar auch die Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr der Ortschaft Einfluss auf das Absehen einer Ahndung hatte.¹⁵⁶ Nichtsdestotrotz ermöglichte der starke Einfluss, den die katholische Kirche auf den Bezirk Lienz ausübte, und dessen sich der nationalsozialistische Machtapparat vor Ort durchaus bewusst war, etwaige Ausnahmen sowohl in der

¹⁵² Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 120.

¹⁵³ Statistik Austria, STATcube. Population census data since 1869 for communes, online unter <<https://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/tableView/tableView.xhtml>> (31.08.2023).

¹⁵⁴ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 150–152.

¹⁵⁵ Kreisschulrat Dietmar Goltschnigg an Schulreferent Ernst Dlaska, November 1939 (Privatbesitz). Zit. nach: Martin Kofler, Osttirol im Dritten Reich 1938–1945 (Innsbruck/Wien 1996), 144.

¹⁵⁶ Österreichischer Rundfunk (ORF), Widerstandsnetz Innervillgraten, tirol.orf.at, 2008, online unter <<https://tirv1.orf.at/stories/263047>> (05.09.2023).

Religionsausübung als auch bei der klerikalen Verwaltung. So konnten durch die Sonderstellung, die Osttirol als Teil des Gaus Kärnten unter der Verwaltung der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch innehatte, einige der Geistlichen, gegenüber denen ein Gauverbot für den Gau Tirol-Vorarlberg ausgesprochen wurde, in Osttirol als Teil Kärntens weiter praktizieren, ohne dafür die Diözese wechseln zu müssen. Trotz dessen wurden aus Osttirol zwei Priester durch das Regime ermordet, in Haft befanden sich zwischenzeitlich über 15 von österreichweit 724 verhafteten Geistlichen.¹⁵⁷ Insgesamt ist damit festzustellen, dass die Repressalien gegenüber der Katholischen Kirche und der Ausübung des Glaubens zu einer in Relation Vielzahl an Protesten durch die Bevölkerung Osttirols führte, die insofern toleriert wurden, als dass die Vermutung bestand, ein verstärktes Vorgehen gegen diese würde einen etwaigen Unmut der äußerst gläubigen Osttiroler:innen weiter fördern. Stattdessen wurden vor allem in mit der Öffentlichkeit wenig vernetzten und von der Außenwelt vielfach abgeschnittenen Ortschaften durchaus Kompromisse mit dem Klerus forciert – auch in Positionen, welche andernorts durchaus zu Verhaftungen führten und in ihrer Ermordung endeten, wobei jedoch auch das Unwissen um die Organisator:innen solcher anonymer Protestaktionen in eben jenen, gering nationalsozialistisch geprägten Gemeinden eine Rolle gespielt haben könnte.

4.8. Kriegswahrnehmung

Die abgelegene Lage Osttirols an der äußersten Südgrenze im Dritten Reich und als Sonderfall im Sinne eines abgezweigten Teil Tirols bei Kärnten nahm gleichzeitig auch Einfluss auf die Wahrnehmung des und Teilnahme am Kriegsgeschehen des Zweiten Weltkriegs. Die drei bedeutendsten Informationsquellen über den Kriegsverlauf an der Front waren demnach zum einen die Nachrichten und teils propagandistische Berichte der heimischen Wehrmachtssoldaten von der Front, das Schwarzhören ausländischer Radiosender im weiteren Verlauf des Krieges und erst zum Ende hin das akute Erlebnis von Überflügen und Bombenabwürfen.

Der Standort Lienz zählte innerhalb der Deutschen Wehrmacht zum Wehrkreis XVIII als Zusammenschluss der Gaue Innsbruck-Vorarlberg sowie Salzburg, der Steiermark und Kärnten; das den Bezirk Lienz verwaltende Wehrbezirkskommando

¹⁵⁷ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 155–156.

saß dabei in Spittal, das Generalkommando in Salzburg.¹⁵⁸ Aus Osttirol wurden Männer für das Gebirgsjäger-Regiment 137 der II. Gebirgs-Division, das Infanterie-Regiment 137 der III. Gebirgs-Division, die 25. bis 28. Kompanie des Landeschützen-Bataillons VII/XVIII, das Landeschützen-Ersatz-Bataillon 1, das Landeschützen-Ausbildungsbataillon I./18 Lienz und die Gebirgs-Sanitäter-Staffel rekrutiert.¹⁵⁹ Die größte Gruppierung hier – das Gebirgsjägerregiment 137, welches aus dem bereits vor dem „Anschluss“ bestehenden Alpenjäger-Bataillon Nr. 3 „Andreas Hofer“ hervorging, bestand dabei aus 5.000 bis 9.000 Personen aus Nord- und Osttirol, Kärnten, Salzburg und Vorarlberg. Zu Beginn des Krieges waren diese am Polenfeldzug beteiligt, bevor sie in Skandinavien, vor allem in Norwegen, stationiert wurden und zum sich daraufhin abzeichnenden Ende des Kriegs hin wiederum über Deutschland zurückzogen. Einige der Osttiroler Soldaten wurden jedoch auch in der damaligen Sowjetunion und an der Westfront eingesetzt. Insgesamt sollten zwischen 1938 und 1945 über 1.700 Soldaten aus dem Kreis Lienz im Kriegsgeschehen des Zweiten Weltkriegs getötet werden. Wehrdienstverweigerung gab es in Osttirol dennoch wenig, der wohl prominenteste war der aus Kalkstein in Innervillgraten stammende überzeugte Austrofaschist Vinzenz Schaller, um den es noch gesondert gehen soll (in Kapitel 5.4.2.2.). Häufiger waren Berichte über Deserteure, die sich in den Osttiroler Alpen verstecken sollten. Gemeinsam war ihnen eine gewisse familiäre oder gemeinschaftliche Unterstützung in ihren Verstecken, durch die sie mit den notwendigen (Nahrungs-)Mitteln versorgt werden konnten.¹⁶⁰

Diverse Abstellurlaube, aber auch die Genehmigung von Unabkömmlichkeitsbescheiden (UK-Stellung) ermöglichte den Wehrmachtsangehörigen zumindest zeitweise in die Heimat zurückzukehren und so auch Informationen über das Frontgeschehen zuhause zu verbreiten. UK-Stellungen wurden für kriegswirtschaftlich notwendige Arbeiten vergeben, in Osttirol vor allem für die landwirtschaftliche Bestellung der Felder im Sommer. Johann Lusser, vulgo Leachn-Hans, meinte dazu:

¹⁵⁸ Andreas Altenburger, Wehrkreis XVIII, Lexikon der Wehrmacht, online unter <<https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Wehrkreise/WK18-R.htm>> (06.09.2023).

¹⁵⁹ Andreas Altenburger, Standort Lienz, Lexikon der Wehrmacht, online unter <<https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Kasernen/KasernenWehrkreis18.htm>> (06.09.2023).

¹⁶⁰ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 165–167.

„(...) se ist ban Hitla gong, weil zerscht isch die Ernährung, die Ernährung ist wichtig, sischt kinn mir öt Kriak führn.“¹⁶¹

[„(...) das ist beim Hitler gegangen, weil zuerst kommt die Ernährung, die Ernährung ist wichtig, sonst können wir keinen Krieg führen.“]

Trotz dieser realistischen Einschätzung der Wichtigkeit der Versorgungslage in Kriegszeiten hing die Bewilligung solcher Unabkömmlichkeitsstellungen auch vom Einsatz der nationalsozialistischen Verwaltung vor Ort ab:

„U.k gistöllt hasche gikönnt (...). Wer a gröäßara Landwirtschaft hat gihot. (...) Wenn do a guito Bauernobmann ist giwen, no hot er geschaut, daß er den übern Summer freibikimmt.“¹⁶²

[„U.k. gestellt konntest du werden (...). Wer eine größere Landwirtschaft hatte. (...) Wenn da ein guter Bauernobmann war, hat der geschaut, dass er den über den Sommer freibekommt.“]

Zumindest auf einer unmittelbaren Ebene hatte die Vernetzung und Beliebtheit, die die Amtspersonen, beispielsweise Bauernobleute, vor Ort besaßen, Auswirkungen auf die wirtschaftliche wie gesellschaftliche Lage und Stimmung im Ort, sowohl durch die Steigerung der Erträge und die Heimholung der Soldaten von der Front und der daraus entstehenden Verteilung ihrer Berichte. Neben diesen Informationsquellen wurden auch von offizieller Seite Berichte veröffentlicht – propagandistisch bearbeitet und zensiert. In Osttirol geschah der Hauptvertrieb solcher Soldatenbriefe und Frontberichte durch die „Lienzer Zeitung“, Berichte aus der Heimat an der Front wiederum publizierte die Soldatenzeitung „Osttiroler Heimat“. Dazu kamen Briefe und Postkarten von beiden Seiten (inklusive einseitig versendeter Pakete an die Front).¹⁶³ Auch die Ortsgruppenleitung Villgraten sendete ein solches Paket. Im dabei angefügten Brief schrieb der damalige Ortsgruppenleiter Albert Schett ebenfalls von der (größtenteils unveränderten) Situation im Dorf.¹⁶⁴ Diverse Veranstaltungen wie sogenannte „Kameradschaftsabende“ und der jährlich veranstaltete „Tag der Wehrmacht“ beziehungsweise „Heldengedenktag“, in dessen

¹⁶¹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

¹⁶² Bren Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

¹⁶³ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 165–167.

¹⁶⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-45-02.

Mittelpunkt jedoch alsbald die im vorangegangenen Jahr Gefallenen an den diversen Fronten standen, vervollständigten den Versuch der NSDAP, die Zustimmung zum Kriegseinsatz zu erhalten.¹⁶⁵ Inoffiziell diente jedoch eine weitere, illegale Quelle der Erhaltung von Informationen zum Kriegsgeschehen: das sogenannte Schwarzhören als der Empfang ausländischer, ergo feindlicher Radiosender vor allem in den Grenzgebieten.¹⁶⁶ Osttirol – vor allem das Villgratental – an der direkten, gar unverbauten Grenze zu Südtirol und der abgelegenen Position innerhalb des Deutschen Reichs inklusive einer schlechten Vernetzung in die Hauptstädte bot eine ideale Umgebung für den Empfang solcher Sender. Voraussetzung hierfür war jedoch eine notwendige Elektrifizierung des Standorts als auch der Besitz eines Rundfunkgerätes. Da wie bereits erwähnt 1939 erst etwas mehr als die Hälfte der Betriebe in Osttirol über elektrisches Licht verfügten, verfügten die Besitzer:innen dieser Gerätschaften auch über ihre Nutzung.¹⁶⁷ Da man sich somit zu Informationsnetzen zusammenschließen musste, erhöhte dies die Gefahr der Entdeckung der illegalen Aktivität, auf die laut der Rundfunkordnung von 1939 (erlassen und in Kraft getreten mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs) die Gefangenschaft im „Zuchthaus“ stand, bei Verbreitung solcher Sender auch die Todesstrafe.¹⁶⁸ Nichtsdestotrotz wurden gezielt solche Treffen, mit dem Ziel, Informationen von ausländischen „Feindsendern“ zu erlangen, abgehalten. Unter anderem auch die Widerstandsgruppe Winkeltal im Villgratental traf sich explizit zum Schwarzhören.¹⁶⁹ Aber auch (vermutete) Parteigenoss:innen und Sympathisant:innen des Regimes sollen zur Genüge selbst Feindsender abgehört haben.¹⁷⁰ Diese Informationsquellen – offizielle wie inoffizielle Berichte aus der Front als auch die Meldungen ausländischer Rundfunkeinrichtungen – bildeten als verbale Auskunft den Großteil der Kriegswahrnehmung in Osttirol. Ein weiteres – mittelbares – Ereignis jedoch sollte die Wahrnehmung über die Kriegswende erheblich beeinflussen: die Ablieferung der Kirchenglocken, die 1940 das erste Mal im Verlauf des Zweiten Weltkriegs angedacht, und im Villgratental Anfang 1942 vollzogen wurde.¹⁷¹ Während es zwar viele Ausnahmegesuche, aber nur wenig

¹⁶⁵ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 165–167.

¹⁶⁶ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 125–126.

¹⁶⁷ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 200–201.

¹⁶⁸ Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen. In: RGBl. 1939 I. S. 1683 ff. §1 und §2.

¹⁶⁹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 126.

¹⁷⁰ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

¹⁷¹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 164–166.

Protest bezüglich dieses Einzugs gab, beeinflussten diese die Kriegswahrnehmung in den Gemeinden deutlich, wie Johann Lusser aus dem Villgratental zu berichten weiß:

„(...) wenn sie die Gloggn a nou brauchn, wird a (Hitler) in Kriak wol vospiehl. In Altn hasche s Reidn nôt voboitn gikennt.“¹⁷²

[„(...) wenn sie die Glocken auch noch brauchen, wird ein Hitler den Krieg auch nicht mehr gewinnen. Den Alten hat man das Reden nicht verbieten können.“]

Gerade die mediale Wirkung, die eine solche Glockenabnahme während einer Kriegsteilnahme bedeutet, nämlich die deutliche Verknappung der militärischen Ressourcen und Rohstoffe, wird einem Regime mit einem eigenen Propagandaministerium wie das nationalsozialistische Deutsche Reich wohl kaum entgangen sein. Die militärische Lage wird es jedoch notwendig gemacht haben. Inwiefern sich die militärische Lage bereits lange vor Kriegsende gegen die Achsenmächte gewendet hatte, dürfte ebenso lange auch in den abgeschiedenen Gemeinden Osttirols bekannt gewesen sein.

Spätestens die Einberufung zum Volkssturm und die ersten Überflüge alliierter Flugzeuge Ende 1944 offenbarte die schlechte Lage, in der sich das Deutsche Reich befand, endgültig. Im Erlass über die Bildung Ersteren wird diese – unterzeichnet und damit offiziell von Adolf Hitler abgesegnet – sogar explizit als Begründung erwähnt: alle wehrfähigen Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren sollten die Grenzen gegenüber den anrückenden alliierten Kräften verteidigen.¹⁷³ Nicht alle der Einberufenen wurden jedoch zum Kampfgeschehen eingeteilt, stattdessen gab es vier Aufgebote, eingeteilt nach Tauglichkeit und Erfordernis: Für das erste Aufgebot des Volkssturms wurden alle körperlich fähigen Männern im Alter von 20 bis 60 Jahren, die bis dato noch nicht in der Wehrmacht eingesetzt waren, auch außerhalb ihres Heimatgaus berufen, das zweite Aufgebot nur innerhalb eines Gaus. Im zweiten Aufgebot waren demnach Personen, die in kriegswichtigen Betrieben arbeiteten und/oder einen (bereits erwähnten) Unabkömmlichkeitsbescheid vorweisen konnten, ergo ihren Arbeitsplatz nur unter anderweitiger, da wirtschaftlicher Gefährdung der Kriegslage verlassen konnten. Dazu gehörten Angehörige von Forschungs-, Rüstungs-, und Verwaltungsbetrieben, aber auch der Landwirtschaftsindustrie, die

¹⁷² *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

¹⁷³ Erlass des Führers über die Bildung des Deutschen Volkssturms. In: RGBl. 1944 I. Nr. 53 S. 253f.

damit insgesamt den größten Anteil am Volkssturm ausmachten. Das dritte Aufgebot berief Kinder ab dem Alter von 16 Jahren bis zum Erreichen der Volljährigkeit mit 19 Jahren ein, das vierte Aufgebot alle restlichen männlichen Personen, die nicht in die Anforderungen der Aufgebote I bis III fielen und untauglich für den Wehrdienst waren.¹⁷⁴ Wie viele Personen im Rahmen dieser Aktivierung noch einberufen wurden und wie viele Tode dies nach sich zog, ist nicht vollständig erfasst, mindestens 29.000 Soldaten des Volkssturms wurden nach Ende des Zweiten Weltkriegs vom Roten Kreuz als vermisst geführt.¹⁷⁵ Zumindest für das Villgratental zählt Trojer insgesamt 196 Einberufene, davon 96 in Außer- und 100 aus Innervillgraten, die sich größtenteils auf das erste Aufgebot (IV: 53, AV: 63) aufteilten. Im zweiten Aufgebot werden insgesamt 16 (IV: 10, AV: 6) Personen, also jene mit aufrechten Unabkömmlichkeitsbescheiden und kriegswichtigen Tätigkeiten, genannt; für das dritte werden 29 (IV: 16, AV: 13), und für das vierte Aufgebot 35 Personen (IV: 21, AV: 14) genannt. Diese sollten sich jedoch nicht mehr um ein tatsächliches Einrücken bemühen, im Gegenteil wurde die notwendige Ausbildung stark auf ein gemeinsames Zusammenkommen reduziert. Und auch die Desertationen der Wiedereinrückenden stiegen zu diesem Zeitpunkt bereits stark an.¹⁷⁶

Diese Entscheidung, vor allem nicht wieder(!) einzurücken, sowie auch die Wahrnehmung um die schlechte Lage des Kriegsverlaufs für das Deutsche Reich wurden durch die ersten Überflüge alliierter Bomber über Osttirol, die das Kriegsgeschehen noch einmal unmittelbarer in die Heimat verlegten, noch weiter verstärkt. Mit der Stationierung alliierter Kräfte auf Sizilien 1943 konnten nunmehr auch von Süden statt wie bisher von Großbritannien her alliierte Angriffe gegen das Deutsche Reich geflogen werden. Im Zuge dessen wurde auch der Bezirk Lienz Zeuge erster Überflüge, deren Ziele jedoch weiter östlich gen Wien beziehungsweise nördlich Richtung „Altreich“ lagen. Im Zuge dieser Zunahme des Luftkriegs wurden auch im Bezirk Lienz verstärkt Luftschutzmaßnahmen wie die Errichtung und Besetzung von Flakstellungen und Luftschutzbunkern gesetzt. Bis 1944 wurde Osttirol rein kollateral durch Bombennotwürfe und Wrackteile abstürzender Flugzeugteile getroffen. Die ersten gezielten Angriffe fielen im Rahmen der sogenannten „Brennerschlacht“ im November 1944 und wurden bis zum Ende der

¹⁷⁴ Hans Kissel, *Hitler's last levy. The Volkssturm, 1944-45* (Solihull 2005) 26–29.

¹⁷⁵ Kissel, *Hitler's last levy*, 127–128.

¹⁷⁶ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-1.

Kampfhandlungen mit der vollständigen Kapitulation des Deutschen Reichs fortgeführt. Die Hauptziele in Osttirol betrafen vor allem verkehrswichtige Punkte wie Eisenbahnanlagen und Brücken, jedoch wurde in dieser Zeit auch die Bezirkshauptstadt Lienz als Standort des Lienzener Bahnhofs Opfer mehrerer Bombenabwürfe. Bei den Fliegerangriffen in Osttirol dieser Zeit starben insgesamt 18 Personen.¹⁷⁷ Damit ging der Zweite Weltkrieg in Osttirol zu Ende.

4.9. Kriegsende

Noch am 4. Mai 1945 versuchte der nationalsozialistische Bürgermeister Lienz zu einer „freien Stadt“ auszurufen, gleichzeitig verließen bereits viele der führenden Nationalsozialist:innen ihre Stellungen. Der Einmarsch der britischen Truppen am 8. Mai besiegelte den Sieg der alliierten Kräfte in Osttirol.¹⁷⁸ Die vollständige Kapitulation des Deutschen Reichs und der Wehrmacht bestätigte ebendiesen in ganz Europa.¹⁷⁹

Die unmittelbare Nachkriegszeit in Osttirol war zuvorderst geprägt von der drängenden, da schlechten Versorgungslage und den Beschädigungen der Infrastruktur innerhalb der letzten Kriegsmonate sowie durch die vielen Kriegsflüchtlinge – sogenannte „displaced Persons“, also Zivilpersonen, aber vor allem Wehrmachtsangehörige und Mitglieder dem nationalsozialistischen Regime verbündeter Truppen. Während die schlechte Versorgungslage Osttirols und Kärntens notdürftig durch Lebensmittelhilfen der britischen Verwaltung verbessert werden konnte, führte die britische und einheimische Behandlung kosakischer Einheiten, die Verbündete der Wehrmacht waren, und nach der Vereinbarung im Abkommen von Jalta in die Sowjetunion repatriert werden sollten, zu einem letzten großen Massaker in Osttirol: Mehrere hundert Personen sollen bei einer zwangsweisen Räumung getötet beziehungsweise aufgrund der ausbrechenden Panik ums Leben gekommen sein, viele andere versuchten zu flüchten, wurden jedoch in den kommenden Tagen und Wochen wieder aufgespürt. Das Gedenken an diese Tragödie mit einem jährlich stattfindenden Gedenktag prägt die Perzeption des Nationalsozialismus in Lienz gegenüber den nationalsozialistischen Verbrechen.

¹⁷⁷ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 224–230.

¹⁷⁸ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 187.

¹⁷⁹ Winston Churchill, End of the War in Europe, International Churchill Society, 1945, online unter <<https://winstonchurchill.org/resources/speeches/1941-1945-war-leader/end-of-the-war-in-europe/>> (13.09.2023).

Insgesamt dürften sich 1945 zeitweise an die 10.000 ortsfremde Personen im Bezirk Lienz befunden haben.¹⁸⁰ (Zum Vergleich, statistische Erhebungen geben für den Bezirk Lienz 1939 insgesamt 33.445 Einwohner:innen an, im Jahr 1951 37.747; die Jahre 1945 bis 1950 weisen keine Zensuserhebung auf.¹⁸¹ Nichtsdestotrotz dürfte sich die Einwohnerzahl Osttirols nach dem Krieg allein durch Kriegsflüchtlinge um ein Drittel erhöht und so die Versorgungsnot weiter verschärft haben.)

Mittelbar waren in der Nachkriegszeit in Osttirol vor allem Fragen der Verwaltung und der Entnazifizierung der Behörden sowie von Einzelpersonen vorherrschend. Dafür wurden alle öffentlichen Ämter durch „politisch einwandfreie“ Personen besetzt. Meistens handelte es sich hierbei um Personen, die vor dem „Anschluss“ Österreichs (nicht jedoch vor Ausrufung des austrofaschistischen Ständestaats) öffentliche Ämter innehatten. Spezifisch zeigte jedoch die Zuordnung der Landtagsabgeordneten in dieser Phase ein sich wiederholendes Problem auf: Sollte Osttirol nun zu Kärnten oder zu Tirol gehören? Im Kärntner Landtag hatten die Osttiroler Abgeordneten nur Gastrecht, am Tiroler Landtag durften sie ebenso nicht teilnehmen. Hierfür muss auf die – aus der Zeit des Nationalsozialismus herführende und weiterbestehende – Sonderstellung Osttirols verwiesen werden: Da der Bezirk innerhalb der Gauverwaltung ja von Tirol ab- und stattdessen dem Gau Kärnten angegliedert wurde, befand sich Osttirol nach Ende des Zweiten Weltkriegs gemeinsam mit Kärnten in einer anderen, nämlich der britischen Verwaltungszone als Tirol, das unter französischer Hoheit stand. Neben dieser Aufteilung der alliierten Verwaltungszonen nahm vor der von der Osttiroler Bezirkshauptmannschaft erwünschten Rückkehr zum Bundesland Tirol neuerlich auch die Frage nach dem Verbleib Südtirols Präzedenz, sodass erst nach der Klärung dieses Status‘ durch das Gruber-De Gasperi-Abkommen die Wiedereingliederung Osttirols in das Bundesland Tirol möglich war. Den verschiedenen, weiterhin bestehenden Verwaltungszonen wurde dahingehend Rechnung getragen, dass Osttirol weiterhin in der britischen Zone verblieb, über Finanzfragen jedoch die französische Verwaltung entschied.¹⁸² Somit war Osttirol nach Ende des Zweiten Weltkriegs in der besonderen Lage, dass zwar die (größten) nationalsozialistischen Verwaltungsmaßnahmen rasch revidiert wurden, die Sonderstellung, die der Bezirk

¹⁸⁰ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 188–192.

¹⁸¹ Statistik Austria, STATcube. Population census data since 1869 for communes.

¹⁸² Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 238–244.

in der nationalsozialistischen Gauverwaltung mit der Angliederung an Kärnten innehatte, jedoch erhalten wurde. Obzwar Osttirol nunmehr wieder vollständiger Teil des Bundeslands Tirol ist, ist die Stellung Osttirols als unverbundenen Verbindungsstück Kärntens, Italiens und Nordtirols weiterhin unverkennbar.

4.10. Entnazifizierung

Abschließend sei auf den Umgang mit nationalsozialistischen Täter:innen, Begünstigten und Wehrmachtsangehörigen nach Ende des Zweiten Weltkriegs verwiesen – auf die Umsetzung der Entnazifizierung in Osttirol, die ursprünglich von der britischen Verwaltungszone, erst nachfolgend durch das von der provisorischen österreichischen Regierung eingesetzte Verbotsgesetz geprägt war. Demgemäß wurden zuerst nationalsozialistische Funktionär:innen wie Vorstände der Orts- und Bauerngruppen und der Kreisämter interniert. Bei der Verfolgung untergetauchter oder verheimlichter Mitgliedschaften bei der NSDAP oder anderen nationalsozialistischen Gruppierungen setzte man auf die Beihilfe der Bevölkerung.¹⁸³ Um sich versteckende, der Niederlage widersetzende Nationalsozialist:innen aufzuspüren, fuhren britische Soldaten auch in die entlegensten Ortschaften wie beispielsweise in das Winkeltal und nach Innervillgraten.¹⁸⁴ Einige – mindestens 75 – von diesen wurden in die Internierungslager Camp 373 bei Wolfsberg und Camp 203 in Weißenstein bei Villach gebracht. Zumindest bei 17 dieser inhaftierten Personen wurde ein etwaiges Verfahren in den laufenden Jahren eingestellt und ihre Haft beendet. Insgesamt wurden von 128 zwischen 1946 und 1948 eröffneten Nachkriegsverfahren 53 bereits vor Prozessbeginn eingestellt, weitere 41 eröffnete Prozesse endeten in einem Freispruch für die Angeklagten. Neben einer nachsichtigen Auslegung des geltenden Rechts vor allem nach der Übernahme durch die österreichische Gerichtsbarkeit bis hin zur vollständigen Amnestie und dem Ende der Registrierungspflicht 1957 war auch die (relativ unhinterfragt gebliebene) Annahme, dass es in Osttirol nur wenig nationalsozialistische Aktivitäten vor 1938 und damit wenig illegale Nationalsozialist:innen gegeben habe, als mildernder Umstand angeführt. Bis 1946 waren 442 Osttiroler:innen als „Illegale“ bekannt. Als ehemalige Parteimitglieder registriert waren gleichzeitig insgesamt 2.545 (überwiegend männliche) Personen,

¹⁸³ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 195–197.

¹⁸⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

diese reduzierten sich 1948 auf 1.896 Registrierte; insofern waren ungefähr 5 bis 7 % der Bevölkerung des Kreises Lienz in die NSDAP oder ihr verbundenen Organisationen eingetreten, Unterschiede ergeben sich aus der veränderten Bewertung der Zugehörigkeit im Laufe des Entnazifizierungsprozesses in Österreich. Von diesen waren 1948 162 als „belastet“, die restlichen 1.734 als „minderbelastet“ eingestuft, bis 1953 reduzierte sich erstere Anzahl auf 130 als „belastet“ eingestufte Personen.¹⁸⁵ Als belastet galten dabei Personen, die offizielle Positionen innerhalb des nationalsozialistischen Machtapparats innehatten, Mitglied in einer nationalsozialistischen Gruppierung (SS, SA, Gestapo, etc.) waren, bereits anderer Verbrechen schuldig gesprochen waren oder Träger:in eines nationalsozialistischen Ordens höheren Rangs war, alle anderen registrierungspflichtigen Personen waren als „minderbelastet“ einzustufen.¹⁸⁶ Mit den Zahlen der zum Stand 1948 registrierten Personen lag Osttirol prozentuell im bundesweiten Vergleich am unteren Ende, während ganz Tirol (mit Nord- und Osttirol) jedoch mit 10,8 % der Bevölkerung die meisten Beitritte in nationalsozialistische Verbände verzeichnete. Die anderen Bundesländer wiesen eine Registrierungsrate von 5,8 % (im Burgenland) bis 9,3 % (in Vorarlberg auf). Dem österreichweiten Durchschnitt registrierter Personen in der Bevölkerung von 7,5 % entsprachen trotz dessen auch die Registrierungszahlen in Osttirol zwischen 5 % und 7 %.¹⁸⁷ Insofern als dass sowohl die Registrierung der Nationalsozialist:innen in Österreich als auch die Aufbewahrung der Aufzeichnungen über die Aktivitäten derselben zu zögerlich durchgeführt wurden und der Wille zu einer vollständigen Entnazifizierung der Gesellschaft alsbald der Erschaffung des Mythos vom Ersten Opfer wich, sind diese Zahlen für den tatsächlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus nur begrenzt aussagekräftig. Stattdessen muss für einen solchen Analyseanspruch das gesamtgesellschaftliche Umfeld der österreichischen Bevölkerung in Betrachtung gezogen werden – ein Umstand, der anhand des Villgratentals in Osttirol im Folgenden versucht werden soll.

¹⁸⁵ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 197–199.

¹⁸⁶ Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947 über die Behandlung der Nationalsozialisten (Nationalistengesetz). In: BGBl. 25/1947 §17.

¹⁸⁷ Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich (Wien 1981) 117.

4.11. Nationalsozialismus in Osttirol – Resümee

Zusammenfassend lässt sich während des nationalsozialistischen Regimes, aber auch schon davor, für Osttirol im Allgemeinen eine innenpolitische Rolle, geprägt von der abgeschiedenen und de facto abgeschnittenen Lage im äußersten Südosten des Landes, die durch die Zuteilung zum Gau Kärnten noch verstärkt wurde, konstituieren. Neben der allumfassenden Frage, inwiefern Osttirol noch tirolerisch ist, wenn Südtirol als gemeinsames Verbindungsstück zu Nordtirol fehlt, spielten sich die großen Ereignisse der 20er- und 30er-Jahre vollumfänglich außerhalb Osttirols ab. Nachrichten und Maßnahmen darüber kamen meist erst verspätet in den Bezirk, sei es bei den zahlreichen Putschversuchen oder auch bei der illegalen Vernetzung der NSDAP vor 1938. Nichtsdestotrotz war die Informationslage in Osttirol dahingehend ausreichend, dass auch hier das Wissen um die Verbrechen in den Konzentrationslagern bestand, wenngleich keine starke räumliche Nähe zu diesen existierte.

Für die politische Gesinnung der Osttiroler Bevölkerung lässt sich eine starke Präferenz zum Konservatismus und darauffolgend dem austrofaschistischen Ständestaat erkennen, teilweise begleitet von Ansätzen eines Monarchismus, und eingebettet in einen allumfassenden Katholizismus. In der Tat waren so in der Vorkriegszeit Aktionen illegaler Nationalsozialist:innen in Osttirol rar gesät, wobei hier auch auf eine durch die abgeschiedene Lage und den schlechten Ausbau moderner Infrastruktur erschwerte Vernetzung verbotener Gruppierungen sowie auf die geringe Bevölkerungsdichte hingewiesen werden muss.

Inwiefern sich diese Faktoren aktiv auf die Bevölkerung auswirkten, von jener erschaffen wurden, welche Erklärungsansätze es für den Umgang mit dem Nationalsozialismus abseits einer abstrakten Ebene direkt in einer kleinen, relativ geschlossenen Gesellschaft, gibt, soll nunmehr die Betrachtung des Villgratentals zeigen. Handelte es sich bei der Abstimmung zum „Anschluss“ 1938 in der Tat um einen zeitgeschichtlichen Sonderfall, ein historisches Unikum?

5. Nationalsozialismus in Innervillgraten

Am 10. April 1938 stimmten in der Gemeinde Innervillgraten 356 Personen für den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich. Diese Zahl alleine würde ohne seinen Kontext kein Aufsehen erreichen, jedoch stimmten damit gleichzeitig bei 481

Stimmberechtigten ganze 26,3 % explizit nicht für einen „Anschluss“. (36 dieser Stimmzettel wurden als ungültig gewertet, die restlichen 89 stimmten eindeutig mit „Nein“.) Die sich daraus ergebende Zustimmungsrate von nur 73,7 % war die deutlich niedrigste im gesamten Land.¹⁸⁸ Selbst Außervillgraten, das Nachbardorf der Gemeinde, welches mit einer 84 %-igen Zustimmungsrate immer noch deutlich unter dem österreichweiten Durchschnitt lag, kam an das Innervillgrater Abstimmungsergebnis nicht heran.¹⁸⁹ Wie also kam dieses Ergebnis zustande? Setzte sich eine etwaige Ablehnung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime oder seiner Ideologie in der Ortsgemeinschaft weiter fort? Oder war, wie Johannes E. Trojer behauptete, ein „*stärkere[s] Beharrungsvermögen*“¹⁹⁰ der Innervillgrater:innen die Ursache für die vielen Gegen- und ungültigen Stimmen? Welche weiteren Ereignisse für und gegen diese These Trojers sprechen, soll aus umfassenden Zeitzeug:innen-Interviews und Aufzeichnungen von Trojer selbst rekonstruiert werden. Zuvorderst soll jedoch die zeitliche und räumliche Umgebung, in der diese Ereignisse stattgefunden haben, erläutert werden.

5.1. Gemeindestruktur

Die Gemeinde Innervillgraten liegt mit seinen diversen Almen am nordwestlichen Endpunkt des Osttiroler Villgratentals in den Villgrater Bergen direkt an der italienischen Grenze. Die Verteilung der Höfe und Almen Innervillgratens erstreckt sich dabei auf eine Fläche von ungefähr 8.783 ha und auf eine Höhe zwischen 1.450 m und 1.730 m, auf den Almen geht es bis auf 1.973 m (Kamelisenalm) über dem Meeresspiegel hinauf. Insgesamt sind an die Gemeinde Innervillgraten vier – im Sommer bewirtschaftete – Almdörfer angeschlossen: Die bereits erwähnte Kamelisenalm, die Oberstalleralm auf 1.883 m, die Alfenalm auf 1.700 m und die der Oberstalleralm vorausgelegene Unterstalleralm auf 1.673 m. Die Gemeinde ist weiters in mehrere Weiler oder Fraktionen aufgeteilt, von denen Kalkstein die abgeschiedenste Siedlung Innervillgratens in einem eigenen Nebental – dem Kalksteiner Tal – ist. Richtung Westen ist unmittelbar die Staatsgrenze zu Italien gelegen, die durch die Grate der umliegenden Villgrater Berge Riepenspitze, Toblacher Pfannhorn und Markinkele gekennzeichnet ist. In südlicher Richtung des

¹⁸⁸ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 90.

¹⁸⁹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 212.

¹⁹⁰ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 213.

Y-förmigen Tals liegt der Taleingang bei Sillian sowie das nach Osten führende zweite Seitental gen Winkeltal.¹⁹¹ Letzteres gehört zur Gemeinde Außervillgraten, deren Hauptsiedlung direkt an der Gabelung des Villgratentals und der beiden Bäche Villgratenbach und Winkeltalbach beheimatet ist. Die Höfe in der durch die umliegenden Berge stärker als in Innervillgraten begrenzteren Ortschaft findet man bis zu einer Höhe von 1.700 m und ziehen sich vom Taleingang bei Sillian bis hinein in das Winkeltal.¹⁹² Der beste Weg nach Innervillgraten führt über die Villgrater Landesstraße durch die Gemeinde Außervillgraten. Auch im 21. Jahrhundert noch führt eine solche Beschaffenheit des Tals mit nur einer engen Passage durch hohe Berggrate hindurch immer wieder zu Straßensperren durch Hangrutschungen, aber vor allem aufgrund überbordender Schneelasten und (der Gefahr von) Lawinen; im Winter 2019/2020 war zuletzt das gesamte Villgratental so einige Zeit nicht erreichbar und auch ohne Strom.¹⁹³ In der Tat ist die Abgelegenheit des Villgratentals nicht nur durch seine geographische Lage an der äußersten Grenze Österreichs, sondern auch durch die grundsätzliche Struktur seines Y-förmigen Verlaufs zu erklären. Auch andere Naturkatastrophen – von Lawinen und Hochwassern bis zu Blitzschlägen und Pestepidemien – trafen die Gemeinden von ihrer Gründung an immer wieder. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts wurden insgesamt neun Kapellen, von denen mindestens vier explizit als Gelöbniskapellen diversen Schutzheiligen wie Johannes von Nepomuk als Schutzpatron gegen Wassergefahren oder Chrysanth und Daria als Patrozinium gegen Viehleiden geweiht wurden, errichtet.¹⁹⁴ Ein insofern lang bestehendes katholisches Brauchtum lässt sich ergo auch durch eine Hinwendung zum Glauben an eine höhere Macht aufgrund zahlreicher Naturkatastrophen und Entbehrungen herführen. Die ursächliche Abgeschiedenheit des Tals führte auch dazu, dass Innervillgraten bereits kurz nach seiner Gründung im 12. Jahrhundert ein eigener Seelsorger zugewiesen werden musste, die Pfarre der Gemeinde somit eine generationenüberdauernde Geschichte aufweisen kann.¹⁹⁵ Geographisch gesehen weist Innervillgraten ein äußerst karges, wenig fruchtbares und schlecht ackerbares Land auf. Dabei bilden landwirtschaftliche Betriebe den

¹⁹¹ Karolina Weitlaner, Innervillgraten. In: *Katholischer Tiroler Lehrerverein* (Hg.) *Bezirkskunde Osttirol* (Innsbruck 2001) 226–230, hier 227–229.

¹⁹² Josef Told, Außervillgraten. In: *Katholischer Tiroler Lehrerverein* (Hg.) *Bezirkskunde Osttirol* (Innsbruck 2001) 198–199, hier 200–201.

¹⁹³ *tirol.ORF.at*, Tausende Haushalte weiter ohne Strom, *tirol.ORF.at*, 2019, online unter <<https://tirol.orf.at/stories/3021932/>> (19.09.2023).

¹⁹⁴ Rauchegger, Flatscher, Perfler, Sutterlütli, Jäger, Villgrater Natur – Villgrater Kultur, 27–30.

¹⁹⁵ Weitlaner, Innervillgraten, 227.

größten Anteil an der heimischen Wirtschaft. Daten von 1983 zeigen, dass 50 % der Fläche Innervillgratens als Almland gewidmet waren, weitere 44 % machten Wald- und unproduktive Flächen aus. Nur jeweils 3 % waren als Äcker und Wiesen designiert, sodass ein Großteil der ansässigen Betriebe der höchsten Erschwerniszone zugerechnet wird.¹⁹⁶ In diese Kategorie fallen *„Bergbauernbetriebe, bei denen nur bis zu 20 % der selbstbewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche mit dem Normaltraktor bearbeitbar ist, (...) und zusätzlich der Anteil der besonderen Erschwernisfläche (=Hangneigung von 50 % und mehr, also Handarbeitsbereich) an der (...) Nutzfläche bei 40 % und mehr liegt“*¹⁹⁷. Diese Einteilung geht dabei auf ein Gesetz von 1937 zurück, das bestimmte Gemeinden zu Hilfen aus dem Bergbauernfond berechnete¹⁹⁸; sowohl Inner- als auch Außervillgraten wurden 1937 dabei genannt.¹⁹⁹ Die Verteilung der Flächenwidmungskategorien hat sich seitdem maximiert, 2020 machten Almen bereits 61 % der Flächennutzung aus.²⁰⁰ Den eindeutigsten Bericht über die Entbehrungen im Villgratental in den 30er- und 40er-Jahren vermögen jedoch Maria Lang-Reitstätter und Ernst Schrom zu geben, sie Pädagogin, Schriftstellerin und Volkskundlerin, er Künstler, die beide unabhängig voneinander das Villgratental besuchten und extensive Aufzeichnungen darüber verfassten.²⁰¹ Die meisten Arbeiten seien händisch zu erledigen, selbst Pferde als Zugtiere gäbe es nur wenige, und die Hänge seien meist zu steil und steinig. Auch Gemüse würde nur wenig wachsen (ausgenommen Kartoffeln, Rüben, Erbsen, Linsen und Bohnen), Obstbäume seien noch weniger, einzig im Wald gäbe es Beeren zu finden.²⁰² Die Mahlzeiten seien von Milch in allen Formen (meist jedoch Milchnebenprodukte und keine rahmige Milch), hartem und damit haltbaren Brot, Polenta und Mehl, teilweise auch Kartoffeln geprägt. Frische Milch und Fleisch seien

¹⁹⁶ Draxl, Villgraten. Heimat in den Tiroler Bergen, 145.

¹⁹⁷ Oliver Tamme, Ludwig Bacher, Thomas Dax, Gerhard Hovorka, Josef Krammer, Matthias Wirth, Der Neue Berghöfekataster. Ein betriebsindividuelles Erschwernisfeststellungssystem in Österreich (Wien 2002) 7.

¹⁹⁸ Bundesgesetz, womit Maßnahmen zur Erhaltung des bergbäuerlichen Besitzstandes getroffen und einzelne Bestimmungen des Grundverkehrsgesetzes, STGBI Nr. 583/1919 abgeändert werden. In: BGBl. 233/1937 §1.

¹⁹⁹ Kundmachung der Bundesregierung über die Bestimmung der Entsiedlungsgebiete. 1. Kundmachung zum Bundesgesetz BGBl. Nr. 233/1937. In: BGBl 334/1937 §3.

²⁰⁰ Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Innervillgraten <70710>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Fläche und Flächennutzung (Wien 2020), online unter <<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g70710.pdf>> (20.09.2023).

²⁰¹ Alois Ortner, Robert Perfler, Vorwort – Zur Entstehungsgeschichte dieses Buchs.. In: Alois Ortner, Robert Perfler (Hg.) Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 2020) 6–7, hier 6.

²⁰² Lang-Reitstätter, Wiese und Feld in Villgraten I, 72–75.

seltene Luxusgüter. Einzig zerlassene Butter wird den Gerichten beigesetzt.²⁰³ „Plente [=Polenta] und Knödel, Knödel und Plente, das ist die gewöhnliche Speisefolge. (...) Einmal ein Milchmuis [=eingekochte Milch mit Mehl und Zucker] ist schon etwas Besonderes.“²⁰⁴ Aus diesem Grund berichtet auch Beda Weber schon 1842 von der Armut des Tals. Sein Fazit, dass vor allem der Fleiß und die Genügsamkeit der Einwohner:innen diese Entbehrungen ausgleichen würden, ist jedoch auch noch ein Jahrhundert später nachzuvollziehen.²⁰⁵

In diesen Umständen wohnten in der Gemeinde Innervillgraten 1869 858 Personen, 1934 817, 1939 829 Personen. Die erste Zählung nach dem Zweiten Weltkrieg 1951 weist 859 Bewohner:innen aus. Den Höhepunkt der Einwohnerzahl erreichte die Gemeinde 1981 und stagniert nunmehr bei knapp an die Tausend.²⁰⁶ Außervillgraten verzeichnet konstant etwas weniger Einwohner:innen, von 842 Personen im Jahr 1869, und 791 1934, zu 802 im Jahr 1939 und 870 im Jahr 1951. Höhepunkt war auch hier das Jahr 1981, nunmehr sind um die 750 Personen in Außervillgraten wohnhaft.²⁰⁷ Insgesamt waren seit Beginn der Zählungen und damit seit Mitte des 19. Jahrhunderts durchschnittlich an die 1.600 bis 1.700 Personen im Villgratental beheimatet. Von diesen waren (wie bereits in Kapitel 4.5.) erwähnt, einige als Mägde und Knechte auf verschiedenen Höfen untergebracht, bis mindestens zur Mitte des 20. Jahrhunderts.²⁰⁸ Zumindest 1924 und damit innerhalb einer Generation zwischen Ersten und Zweitem Weltkrieg lebten noch 24 Mägde und 26 Knechte in Außervillgraten, 1954 und damit deutlich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gab es 26 Bedienstete in Innervillgraten.²⁰⁹ Diese lebten gemeinsam und gleich mit der Familie über das gesamte Jahr im Bauernhaus.²¹⁰ Nur einmal jährlich – zu Mariä Lichtmess am 2. Februar – bekamen letztere ihren Lohn und konnten im Normalfall gekündigt werden und zu einer anderen Familie gelangen.²¹¹ Genaue Zahlen für die

²⁰³ Maria Lang-Reitstätter, Villgrater Bauernkost. In: Alois Ortner, Robert Perfler (Hg.) Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 1933) 145–166, hier 146–153.

²⁰⁴ Lang-Reitstätter, Villgrater Bauernkost, 152.

²⁰⁵ Beda Weber, Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende, Bd. 3: Nebenthäler, Vorarlberg (Innsbruck 1838) 470.

²⁰⁶ Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Innervillgraten <70710>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Fläche und Flächennutzung.

²⁰⁷ Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Außervillgraten <70706>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Bevölkerungsentwicklung 1869–2022.

²⁰⁸ Lang-Reitstätter, Wiese und Feld in Villgraten I, 38.

²⁰⁹ Tschöll, „Die Bauernknechte sind so ... ich lasse es offen“, 395–396.

²¹⁰ Lang-Reitstätter, Villgrater Bauernkost, 150.

²¹¹ Johanna Kraler, Mariä Lichtmess – einst und heute, Osttirol Blog, 2018, online unter <<https://blog.osttirol.com/bergleben/mariae-lichtmess-einst-und-heute>> (20.09.2023).

durchschnittliche Familiengröße im Villgratental sind leider nicht vorhanden, jedoch ist anzunehmen, dass wie im restlichen Bezirk auch hier kinderreiche Familien üblich waren, durchschnittlich hatte ein Paar im Jahr 1942 6,5 Kinder.²¹² Einen Hinweis darauf ergibt sich auch aus einer im Villgratental stattgefundenen Verleihung des „Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter“: zu einem einzigen Anlass bekamen drei Frauen ein Ehrenkreuz erster Stufe, zwei Frauen ein Ehrenkreuz zweiter Stufe, und ebenfalls drei Frauen waren für die dritte Stufe qualifiziert.²¹³ (Die erste Stufe, Bronze, erhielt man bei vier oder fünf Kinder, die zweite Stufe, Silber, bei sechs oder sieben Kindern und die dritte Stufe, Gold, bei acht oder mehr Kindern.²¹⁴)

Auch 2011 noch überwog die Anzahl der Paare mit Kindern in der Gemeinde zu 72 %, Familienverbände, in denen Kinder von einem Elternteil aufgezogen wurde, gab es nur im einstelligen Prozentbereich.²¹⁵ Ebenso betrug die durchschnittliche Haushaltsgröße 2011 noch 3,9 Personen, 4,51 Personen im Hausverband waren es 2001.²¹⁶ Somit kann, in Kombination mit dem allgemeinen Trend hin zu großen und kinderreichen Familienverbänden im Bezirk angenommen werden, dass diese Haushaltsform auch im Villgratental der (Zwischen-)Kriegszeit vorherrschte. Diese dürften dabei vor allem in größeren Bauernhäusern und zugehörigen Almhütten gelebt haben, wobei noch 1939 (im gesamten Bezirk) nur circa die Hälfte über fließend Wasser oder Strom verfügten.²¹⁷ Der durchschnittliche Haushaltsverband im Villgratental während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konstituierte sich demzufolge aus größeren Familiengefügen und lebte durch die natürliche Umgebung unter entbehrlichen Verhältnissen mit nur wenig abwechslungsreicher und vitaminarmer Nahrung und harter Arbeit.

Vor allem während des Ersten Weltkriegs wurde die Notlage der Bevölkerung des Villgratentals ersichtlich: *„Gestampfte Hagebutten und Kleie werden zu Brot verarbeitet. Den Schulkindern gibt man eine Handvoll gesottene Saubohnen mit auf*

²¹² Kofler, Osttirol im Dritten Reich. 1938-1945, 193.

²¹³ Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass, 138-45-01.

²¹⁴ Satzung des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter. Vom 16. Dezember 1938. In: RGBl. 1938 I S. 1924 § 3.

²¹⁵ Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Innervillgraten <70710>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Familien nach Familientyp (Wien 2022), online unter <<https://www.statistik.at/blickgem/G0302/g70710.pdf>> (21.09.2023).

²¹⁶ Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Innervillgraten <70710>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Haushalte nach Haushaltstyp bzw. -größe (Wien 2022), online unter <<https://www.statistik.at/blickgem/G0301/g70710.pdf>> (21.09.2023).

²¹⁷ Kofler, Osttirol im Dritten Reich. 1938-1945, 201.

den Weg.“²¹⁸ Dazu hatten die beiden Gemeinden Dutzende Gefallene zu beklagen. Im Ersten Weltkrieg fielen insgesamt 60, in der Gedenkkapelle der Kirche St. Martin in Innervillgraten verewigte, einberufene Soldaten aus Innervillgraten an den Fronten in Russland und in Italien.²¹⁹ Außervillgraten hatte im Ersten Weltkrieg 35, an der Pfarrkirche Außervillgratens verewigte, Opfer an den Fronten Russlands, Italiens und Galiziens zu betrauern.²²⁰ Aber auch nach dem Ende des Ersten Weltkriegs blieb der Alltag im Villgratental geprägt von Lebensmittelknappheit. Dazu kam die neue Stellung des Tals als Grenzgebiet zu Italien hin.²²¹ Aufgrund der veränderten geopolitischen Situation wurde im Villgratental 1921 dafür eine erste Telefonleitung installiert; zwar diskutierten Innervillgraten und Außervillgraten schon seit 1903 über eine solche Errichtung, konnten sich aber nicht über die Kosten einig werden. Erst die neu geschaffene Grenze zu Italien nach Ende des Ersten Weltkriegs und die damit einhergehende Notwendigkeit einer Zollwache im nächstgelegenen Tal ermöglichte dessen Errichtung.²²² Zum besseren Verständnis solcher, keineswegs alleinstehenden Dynamiken zwischen den beiden Gemeinden Innervillgraten und Außervillgraten sollen im Folgenden nun explizit die etwaigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Ortschaften in den Fokus rücken.

5.2. Exkurs: Unterschiede Inner- und Außervillgraten

„*Das sind die ganz wildeschtn [sic], die sagen gar statt Broat ‚Bred‘!*“ sagen die Außervillgrater spöttisch von den Innervillgratern [sic].“²²³ Der Dialekt ist in der Tat der deutlichste Hinweis darauf, ob man gerade einer Person aus Innervillgraten oder Außervillgraten gegenübersteht. Die Sprachvarianten der beiden Gemeinden unterscheiden sich deutlich, vor allem aufgrund der Vokallaute. Wörter, die in Innervillgraten mit dem Laut „oa“ betont werden, klingen in Außervillgraten mit dem Laut „ā“. ²²⁴ Ähnliches gilt jedoch auch für „o“- und „ei“-Laute. So wird aus dem

²¹⁸ Trojer, Kofler, „Im konservierten Rest Altösterreichs werden die Kaiser Karl und Franz Josef wie Brustkaramellen gehandelt“, 38.

²¹⁹ W. Leskovar, Innervillgraten, Bezirk Lienz, Tirol, Österreich, Onlineprojekt Gefallenendenkmäler. Von Ahnenforscher für Ahnenforscher, 2008, online unter <http://www.denkmalprojekt.org/2009/innervillgraten_wk1u2_tirol_oe.htm> (26.09.2023).

²²⁰ W. Leskovar, Außervillgraten, Bezirk Lienz, Tirol, Österreich, Onlineprojekt Gefallenendenkmäler. Von Ahnenforscher für Ahnenforscher, 2008, online unter <http://www.denkmalprojekt.org/2009/ausservillgraten_wk1u2_tirol_oe.htm> (26.09.2023).

²²¹ Trojer, Kofler, „Im konservierten Rest Altösterreichs werden die Kaiser Karl und Franz Josef wie Brustkaramellen gehandelt“, 39.

²²² Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass, 138-06-04.

²²³ Lang-Reitstätter, Villgrater Bauernkost, 148.

²²⁴ Hornung, Osttirol als Heimat von Sprachinseln.

Ausdruck „Weiß man“ entweder „Se woasche“ (Innervillgraten) oder „se wasche“ (Außervillgraten), aus „tun“ wird „tuin“ (Innervillgraten) oder „tian“ (Außervillgraten).²²⁵ Ursache hierfür könnte eine unterschiedliche Besiedlungsgeschichte Inner- und Außervillgratens trotz ihrer geografischen Nähe und Verwandtschaft sein: Dabei wurden die ersten Höfe im Villgratental bereits um 1300 n. Chr. verzeichnet. Der hierbei im Urbar der Grafschaft Görz genannte „We(e)ghof“, heute noch als „Wegelete“ im Tal ansässig, am Siedlerweg von Kalkstein herab gelegen, weist dabei auf die ersten Bewegungslinien hin, sodass die Annahme besteht, erste Besiedlungen seien vom Kalksteiner Tal oder dem Defereggental im Norden erfolgt. Auch die restlichen der ersten angesiedelten Höfe finden sich rund um diesen, am sogenannten Lahn- und Hochberg an den sonnenbeschienenen Hängen des Tals.²²⁶ Ergo wäre Innervillgraten älter als Außervillgraten. Auch eine erste Kapelle, ein Friedhof und eine eigene Pfarrei sind für Innervillgraten wesentlich früher, ebenso um 1300 nachgewiesen, Außervillgraten wurde erst mehrere Jahrhunderte später, im Jahr 1680, ein eigener Priester zugewiesen. Zusätzlich zeigten sich für die Besiedelung des linken und rechten Seitentals verschiedene Grundherren verantwortlich – für Außervillgraten vergaben die Rechte die Grafen von Görz, Innervillgraten unterstand dem Grafen von Bozen auf Geheiß des Stiftes Innichen.²²⁷ Insofern ist anzunehmen, dass Innervillgraten und Außervillgraten allein schon durch ihre Gründungsgeschichte als zwei verschiedene Entitäten anstatt zwei Teile einer Ortschaft, wenn auch eines Tals, zu betrachten sind.

Ein weiterer Aspekt, welcher abseits der Sprache jede:n Innervillgrater:in und jede:n Außervillgrater:in gegenüber dem jeweils anderen sofort entlarvt, sind ihre jeweiligen Familien- und Hausnamen.

²²⁵ Robert *Perfler*, Zum Gebrauch und zur Verwendung dieses Werks aus ethnologischer und philologischer Sicht. In: Alois *Ortner*, Robert *Perfler* (Hg.) *Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten Anras 2020) 26–30, hier 29.

²²⁶ Andreas *Rauchegger*, Die Innervillgrater Sonnseite. Kulturraum Lahnberg und Hochberg – geprägt von eigener Geschichte. In: Andreas *Rauchegger*, Bernhard *Flatscher*, Robert *Perfler*, Sabine *Sutterlütli*, Franz *Jäger*, Josef *Schett* (Hg.), *Villgrater Natur – Villgrater Kultur* (Innsbruck 2021) 138–205, hier 175–176.

²²⁷ Robert *Perfler*, Die Namenwelt Villgratens im Spiegel seiner Geschichte. In: Andreas *Rauchegger*, Bernhard *Flatscher*, Robert *Perfler*, Sabine *Sutterlütli*, Franz *Jäger*, Josef *Schett* (Hg.), *Villgrater Natur – Villgrater Kultur* (Innsbruck 2021) 34–81, hier 11–12.

5.3. Exkurs: Hausnamen

Die häufigsten Nachnamen in Innervillgraten sind die Namen Schett, Steidl, Fürhapter, Lanser, Senfter, Walder, Lusser und Mair.²²⁸ In Außervillgraten lauten die häufigsten Nachnamen Bachlechner, Bergmann, Leiter, Mühlmann, Ortner, Perfler, Schett, Walder und Weitlaner.²²⁹ Während sich auch hierbei schon ein deutlicher Unterschied zwischen den Bewohner:innen der Gemeinden zeigt – bei jeweils acht, respektive neun Nachnamen überschneiden sich nur zwei, nämlich Schett und Walder, und diese in umgekehrter Reihenfolge ihrer Popularität – wird im Villgratental vom Familiennamen nur selten Gebrauch gemacht. Stattdessen wird auf sogenannte „Hausnamen“ zurückgegriffen, die bei nur wenig Namensdiversität die Unterscheidung verschiedener Stammbäume vor allem in engmaschigeren, kleineren Strukturen wie ländlichen Dorfgemeinschaften effektiver herzustellen vermag. Hausnamen tradieren dabei vor allem die soziale, kollektivhistorische Rolle einer Familien- oder Hofgemeinschaft, und können durch ihre Genese selbst identitätsstiftend agieren.²³⁰ Friedhelm Debus nennt für Hausnamen in Hessen sechs namensgebende Kategorien: Individuelle Rufnamen weiblichen oder männlichen Geschlechts, Berufsbezeichnungen, Bezeichnungen der Wohnstätten, Herkunftsbezeichnungen und Übernamen.²³¹ Die ersten belegten Schwaighöfe in Innervillgraten zwischen 1300 und 1558 in verschiedenen Besitzrechtsverzeichnissen sind dabei auch heute noch gebräuchlich. Der Weghof wurde zu „Wegelete“, der Kaufhof zu „Kafte“, der Waldhof zu „Walder“, Perghof zu „Berglete“, Mühlhof zu „(Ober-)Milete“, um nur einige wenige zu nennen.²³² Auch hier zeigt sich jedoch die Praxis, die Haus- oder Vulgonamen nach gewissen Charakteristika der Stätten zu vergeben, sei es die Lage wie beim Weg- oder Waldhof oder die Tätigkeit ihrer Bewohner:innen wie beim Kauf- oder Mühlhof. Aber auch weniger unmittelbare Namensherkünfte lassen sich nachweisen. So ist der Hofname „Schettlete“ (wie auch der Familienname Schett) abgeleitet von der mittelalterlichen Bezeichnung für ein Getreidemaß²³³; Der Name „Lanser“ wiederum dürfte sich von dem im Mittelalter im Villgratental gebräuchlichen Vornamen „Landolf“ ableiten.²³⁴

²²⁸ Weitlaner, Innervillgraten, 227.

²²⁹ Told, Außervillgraten, 198.

²³⁰ Hans Ramge, Über die Entwicklung dörflicher Hausnamen in Hessen. In: Beiträge zur Namenforschung 58(1–2) (2023) 11–31, hier 29.

²³¹ Debus, Hausnamen, 150–154.

²³² Rauchegger, Die Innervillgrater Sonnseite, 183.

²³³ Weitlaner, Innervillgraten, 227.

²³⁴ Perfler, Die Namenwelt Villgratens im Spiegel seiner Geschichte, 57.

Insofern lassen sich auch im Osttiroler Villgratental zumindest teilweise die gleichen Namenskategorien finden, die Friedhelm Debus auch für Hessen belegt. Während sich in Außervillgraten zwar ebenso die gleichen Kategorien finden lassen, sind die Namen in ihrem Wortlaut doch eindeutig zu unterscheiden. Zu den ältesten Hausnamen hier zählen unter anderem „(Hoch-)Kofl“, „Tallate“, „Egge“ und „Perfl“, aber auch „Hundhof“, „Kessewald“, „Lungkofel“ oder „Löllkofel“. Auch bei dieser Auswahl sind Ortsbeschreibungen sowie Ableitung von alten Vornamen vorherrschend.²³⁵ Sieht man sich die Erbhöfe in Inner- und Außervillgraten bis 2022 an, so wiederholt sich kein einziger Hausname im Tal, am nächsten kommen verwandtschaftliche Bezeichnungen durch Ortsangaben wie „Außer-“ oder „Innerwalder“. Gleichzeitig wird hier aber ein anderes, für die Erforschung der Gesellschaftsstruktur gravierendes Problem evident: Die Namensgleichheit mancher Haus- und anderer Familiennamen ohne weitergehende Verbindungen oder offensichtlicher Verwandtschaft. So existiert der Name „Lusser“ beispielsweise einmal als Familienname für „Lober“, gleichzeitig aber als Hausname für die Familie „Walder“. Der Hausname „Innerwalder“ gehört wiederum zu einer Familie „Schett“, „Außerwalder“ ist im Besitz der Familie „Fürhapter“. Der Hof „Fürhapter“ wiederum gehört einer weiteren Familie Schett.²³⁶ Und so lässt es sich weiterführen, sodass eine gesellschaftshistorische Betrachtung des Tals ohne ein zumindest rudimentäres Wissen, um welche Haus-, Hof- und Familiennamen es sich jeweils handelt, und inwiefern diese in Verbindung zueinander stehen, kaum realisierbar erscheint, ohne dass nicht zumindest einige elementare Informationen über die Beschaffenheit der sozialen Netzwerke der Gemeinden unbeachtet zu drohen bleiben, abgesehen davon, dass sich bei der Redundanz der Namen anderweitig unverbundener Verbände von außen leicht der trügerische Anschein ergeben lässt, es müsse sich im Villgratental lediglich um einige wenige, untereinander stark vernetzte Personen handeln. Stattdessen findet sich im Villgratental ein Sammelsurium heterogener Personengruppen mit unterschiedlichen Motiven und Motivationen – wie im Folgenden dargestellt.

²³⁵ *Perfler*, Die Namenwelt Villgratens im Spiegel seiner Geschichte, 58.

²³⁶ *Amt der Tiroler Landesregierung*, Erbhöfe bis 2022 nach Gemeinden, online unter <https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/landesarchiv/Erbhoefe_bis_2022_nach_Gemeinde.pdf> (25.09.2023).

5.4. Ereignisse und Motive 1933 – 1946 anhand ausgewählter Quellen

Da die Ereignisse und Entwicklungen im Villgratental vor allem aufgrund ihrer Thematik und ihrer Motive, aber auch aufgrund der Erzähler:innen und der zeitlichen Abfolge nicht eindeutig voneinander abgegrenzt werden können, sondern diese zeitlich, räumlich und inhaltlich in Verbindung miteinander stehen, kann sich einer logische Abfolge der Betrachtung nur annähernd genähert werden. Nichtsdestotrotz besteht der Versuch, die verschiedenen Geschehnisse thematisch oder chronologisch zu ordnen. Die Interpretation etwaiger situationsübergreifender Motive der handelnden Personen soll darauffolgend erfolgen.

Am Anfang steht jedoch die Volksabstimmung vom 10. April 1938, die Innervillgraten eine Sonderrolle innerhalb des österreichischer Meinungslandschaft einräumte.

5.4.1. Volksabstimmung

Zum Anfang der Durchführung der Volksabstimmung in Innervillgraten steht ein Gerücht: Die ursprünglich von Schuschnigg angesetzte und durch den Einmarsch der Wehrmacht abgesagte Volksabstimmung zum 13. März 1938 sei im Villgratental durchgeführt worden und deutlich für Schuschnigg und damit gegen den Anschluss an das Deutsche Reich ausgefallen.²³⁷ Um lediglich ein Gerücht handelt es sich insofern, als dass hierfür (zumindest bis dato) keine amtlichen Belege gefunden werden konnten. Vor allem aber widerspricht sich Johannes E. Trojer, derjenige Heimatforscher, der mit den meisten der Villgrater Zeitzeug:innen über die Geschehnisse jener Zeit geredet haben dürfte, in dieser Sachlage selbst. In einem Manuskript seines Nachlasses für eine Festschrift der Jungbauernschaft Außervillgraten 1988, aufzufinden in der Mappe 06 der sechsten Kassette im Brennerarchiv Innsbruck schreibt Trojer nämlich folgendermaßen: *„Auch die österreichweit einzig und allein in Innervillgraten noch durchgeführte Volksabstimmung am 13. März 1938, wobei der tags zuvor erfolgte Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich gewissermaßen einfach nicht zur Kenntnis genommen wurde, spricht für Widerstandsgeist.“*²³⁸ Zwei Mappen später jedoch – wobei hieraus leider keine chronologische Abfolge

²³⁷ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 215–217.

²³⁸ Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass., 138-06–06.

herauszulesen ist – verweist Trojer zwar auch auf diese Begebenheit, widerspricht ihr aber als Legende zum Zwecke der Diffamierung (während des Zweiten Weltkriegs) oder Beschwörung des Opfermythos (nach Ende des Zweiten Weltkriegs). Jedoch erwähnt auch Trojer selbst, dass es aufgrund der Abgeschiedenheit des Villgratentals und der nur spärlichen Verbindung nach außen durchaus zu argumentieren wäre, eine etwaige Absage wäre nicht rechtzeitig im Tal angekommen, als realistisch schätzt er dies jedoch nur für einige Personen ein, deren Wohnorte an besonders entlegenen Stellen des Tals gewesen wären, und auch in diesen Fällen nur bis zur Ankunft in der Ortsmitte zur Sonntagsmesse.²³⁹ Obwohl diese Anekdote bis dato nicht verifiziert werden konnte, so weist ihre Existenz doch sowohl auf die Möglichkeit hin, die ursprüngliche Abstimmung könnte in Teilen stattgefunden haben, als auch auf die Rolle, die Innervillgraten in der zeithistorischen Erinnerung einnehmen sollte: Einerseits als Symbol des Widerstands und der Opferbereitschaft, andererseits jedoch als Sinnbild für eine ungebildete, ärmliche Bevölkerung, die zwar loyal gegenüber dem Land ist, von der tatsächlichen Welt jedoch nichts weiß. In dieser Tradition steht auch die Existenz diverser schildbürgerlicher (belächelnder) Erzählungen über das Villgratental.²⁴⁰

Eindeutig belegt ist jedoch die Durchführung und das Ergebnis der nicht abgesagten Volksabstimmung vom 10. April 1938 in Innervillgraten: Von 483 Stimmberechtigten in der Gemeinde gaben 481 Personen eine Stimme ab. Davon stimmten 356 Personen für den Anschluss an das Deutsche Reich, 98 Personen stimmten dagegen und 36 Personen gaben einen ungültigen Wahlzettel ab, also über ein Viertel der wahlberechtigten Bevölkerung.²⁴¹ In diesem Sinne gibt auch die Mutter Trojers, 1987 von dem Heimatforscher zu den Ereignissen rund um die Abstimmung befragt, folgende Stellungnahme ab:

„i und der tate han in hitla nôt giwählt, se was i ginau, na, mir halt ama nôt.“²⁴²
 [„Ich und der Vater haben den Hitler nicht gewählt, das weiß ich genau, nein, wir halt einmal nicht.“]

²³⁹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 215–217.

²⁴⁰ Maria Lang-Reitstätter, Schilda in Österreich – Schwanksammlung aus dem Villgratental. In: Alois Ortner, Robert Perfler (Hg.) Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 1936) 242–254, hier 245.

²⁴¹ Kofler, Osttirol im Dritten Reich. 1938–1945, 90.

²⁴² Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass, 138-36-09.

Insofern eine solche Behauptung knapp 80 Jahre nach dem Ereignis zu hinterfragen ist, vor allem, sofern es sich um ein solches heikles Thema wie die eigene nationalsozialistische Vergangenheit handelt, ist sie – im Kontext des Abstimmungsergebnisses Innervillgraten als österreichischer Ausnahmefall des Wahlergebnisses – durchaus als plausibel einzustufen. (Außervillgraten, der eigentliche Heimatort der Trojers im Villgratental, wies zwar nicht das gleiche starke Abstimmungsergebnis auf wie Innervillgraten, die Ablehnung des „Anschlusses“ bei der Abstimmung war jedoch auch hier signifikant und trug ebenso deutlich zur Senkung der Zustimmungsrates im Bezirk bei.²⁴³ Hier stimmten immerhin 14 % der Wahlberechtigten nicht für einen „Anschluss“ an das Deutsche Reich.²⁴⁴) Dabei wurde auch im Villgratental sofort nach dem „Einmarsch“ der Wehrmacht Anfang März begonnen, Propaganda zu betreiben. So wurden im Vorfeld der Volksabstimmung Veranstaltungen mit verschiedenen Parteiredner:innen aus Sillian und Klagenfurt abgehalten, Propagandamaterialien und Lebensmittel verteilt und vor allem auch der Schulplan in den Gemeinden Inner- und Außervillgraten inklusive in der einen Volksschulklasse Kalksteins auf den „Anschluss“ ausgerichtet sowie die ersten Hakenkreuze an Revers gesteckt.²⁴⁵

„Nach dem umsturz haben sie eine propagandaschrift gebracht, s lunkarterl [Anm.: Person von Lungkofel] ist mit einem korbe gekommen, solche propagandaschriften drin.“²⁴⁶

Jedoch seien vor 1938 keine Aktivitäten oder übermäßige Sympathien gegenüber dem Nationalsozialismus aufgetreten:

„NS-agenten oder ns-schriften sind in den 30er-jahren nie hier aufgetaucht. man hat das nicht gewußt, ob hier ein heimlicher nazi ist. beim wegelate [Anm. = Albert Schett vgl. Wegelate-Kafte, späterer NS-Ortsgruppenleiter und NS-

²⁴³ Kofler, Osttirol im Dritten Reich. 1938-1945, 89–90.

²⁴⁴ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 212.

²⁴⁵ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 201–211.

²⁴⁶ Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass, 138-36-09.

Ortsbauernführer] hat man das nicht vermutet, daß er so für den deutschen ansehluß ist.“²⁴⁷

Zwar hätte es also durchaus illegale Nationalsozialist:innen (ob im Sinne offizieller Parteimitgliedschaft oder persönlicher Befürwortung und in welcher Anzahl ist unbekannt) gegeben, diese hätten sich in ihrer Meinung aber stark zurückgehalten, und sich auch nicht aktiv an Aktionen und Propaganda beteiligt. Zur Frage, ob vor 1938 bereits nationalsozialistisches Propagandamaterial im Tal verteilt worden ist, gab Vinzenz Schaller zu Protokoll:

„nicht daß ich wüßte, nein, sicher wird albert [Anm.: Albert Schett vlg. Wegelate-Kafte] etwas bekommen haben, sonst nicht – albert, weil er illegaler war.“²⁴⁸

Während die Möglichkeit einer Vorverurteilung bei Bekanntwerden solcher Einstellungen und eine folgende Verheimlichung etwaigen „Großdeutschtums“ zwar besteht, bietet Johann Lusser, vulgo „Leachn-Hans“, wenn auch im Kontext des Wissenstands um nationalsozialistische Verbrechen, eine andere Erklärung an:

„Domals isch öt viel gisprochn (!) [Anm.: Emphasis durch Trojer] wordn.“²⁴⁹
[„Damals ist nicht viel geredet (!) worden.“]

In dieser Tradition stehend sei auch das Wahlgeheimnis garantiert gewesen, sodass kein sozialer Druck bestanden habe, das Ergebnis sei – laut Trojer – damit durchaus als adäquates Abbild der Einstellung der Bevölkerung Innervillgratens zum Nationalsozialismus zu sehen. Weiters behauptet Trojer, auch andere ideologische Überzeugungen wie ein Hang zum austrofaschistischen Ständestaat oder zur Habsburgermonarchie wie auch die Religiosität des Dorfes seien nicht stärker ausgeprägt gewesen wie in anderen Gemeinden, stattdessen seien die Bewohner:innen Innervillgratens lediglich besonders starrköpfig gewesen.²⁵⁰ Zumindest aber einer Person in Innervillgraten kann eine ideologische Begeisterung bezüglich ersterem – dem austrofaschistischen Ständestaat – jedoch

²⁴⁷ Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass, 138-42-01.

²⁴⁸ Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass, 138-42-05.

²⁴⁹ Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass, 138-44-04.

²⁵⁰ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 213.

eindeutig nachgesagt werden: Vinzenz Schaller. Inwiefern können dessen Überzeugungen sinnbildlich für einen allgemeineren Trend im Tal stehen?

5.4.2. Austrofaschismus in Innervillgraten

Welche Anfänge nahm der austrofaschistische Ständestaat im Villgratental? Hierfür lassen sich mehrere isolierte Begebenheiten identifizieren, die Hinweise auf die Verankerung dieser Ideologie im Tal geben: austrofaschistische Organisationen wie die Heimatwehr und der Jungbauernbund, die Reaktion auf den nationalsozialistischen Juliputsch und ergo die Ermordung Engelbert Dollfuß‘ 1934, als auch das nach wie vor bestehende Kruckenkreuz am Widum in Kalkstein und dessen Geschichte. Als Prämisse für diese Entwicklungen im Tal kann die starke Verankerung der Christlichsozialen Partei, welche sowohl im Bezirk Lienz als auch in Nordtirol in der Zwischenkriegszeit mit absoluter Mehrheit regierte, als auch der Katholizismus per se, der als Grundlage für erstere diente, genannt werden. Bei den ersten Nationalratswahlen (der Wahl zur konstituierenden Nationalversammlung) 1919, kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, stimmten alle wahlberechtigten Einwohner:innen, das heißt, alle Personen über 20 Jahre und damit erstmals auch Frauen, des Villgratentals für die Christlichsozialen.²⁵¹

Ende des Jahres 1928 wurde im Tal ein erster Ableger der paramilitärischen Heimatwehr gebildet, ein Pendant im demokratischen Schutzbund fand sich jedoch nie, stattdessen entstand – so Trojer – hingegen eine gewisse Konkurrenz zum schon länger etablierten Schützenverein, da diese sich nunmehr die gleichen, ausschließlich repräsentativen Aufgaben wie die Begleitung von Prozessionen und Festakten teilten. Demnach wäre auch die Initiative zur Gründung der Heimatwehr im Tal eher von außen als Loyalitätsbekundung gefordert worden.²⁵² Nichtsdestotrotz bestanden in den 30er-Jahren ebenso Außenstellen des Jung-Vaterlands, nach 1934 des Jungvolks, also der Jugendorganisationen der Heimatwehr beziehungsweise darauffolgend der Vaterländischen Front im Villgratental. 1937 wurden in Außervillgraten dabei 69 Mitglieder verzeichnet, davon 24 Mädchen und 45 Buben mit ein (bei ersteren) bis zwei (bei zweiten)

²⁵¹ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 33.

²⁵² Trojer, Kofler, „Im konservierten Rest Altösterreichs werden die Kaiser Karl und Franz Josef wie Brustkaramellen gehandelt“, 46–47.

Führer:innen.²⁵³ Für diese gab es bereits 1932 in Lienz auch Informationsveranstaltungen gemeinsam mit dem katholischen Arbeiterverein zur „Aufklärung über den Nationalsozialismus“.²⁵⁴ Während dieser Titel wenig über die konkreten Inhalte dieser Seminare bereitstellt, so ist sowohl aus der Wortwahl als auch aus den beiden veranstaltenden Gruppierungen des katholischen Arbeitervereins wie dem Jungbauernbund davon auszugehen, dass eine steigende Bedrohung durch den Nationalsozialismus für das politische System und ihre Ideologie in Österreich bereits erkannt wurde. Dies ging einher mit den beginnenden Erfolgen und einer gesteigerten Aktivität derselben seit Anfang der 30er-Jahre.²⁵⁵

Abgesehen von der Teilnahme an solcherlei Veranstaltungen und offiziellen Auftritten wurde die Abteilung der Heimatwehr im Villgratental jedoch nur einmal wirklich aktiviert: 1934 im Rahmen des nationalsozialistischen Juliputsches.

5.4.2.1. 1934

Zwar waren im Bezirk Lienz im Juli 1934 – während des nationalsozialistischen Putschversuches in Österreich – unmittelbar keine Auswirkungen im Sinne bewaffneter Auseinandersetzungen zu spüren: die wenigen bekannten Osttiroler Nationalsozialist:innen (insgesamt 90 Personen) wurden schnell verhaftet. Stattdessen wurde die Heimatwehr wie auch das Bundesheer in das benachbarte Kärnten, vor allem in das Drautal, wo sich abseits von Wien und der Steiermark der Putsch kulminierte, zur Unterstützung bei der Niederschlagung des Aufstands entsandt.²⁵⁶ Hierfür wurde der Ableger der Heimatwehr im Villgratental das einzige Mal für den Ernstfall aktiviert. In zwei Zügen, jeweils mit 23 beziehungsweise 22 Personen, rückten Heimatwehrmänner aus Inner- und Außervillgraten aus, einige blieben aufgrund der landwirtschaftlichen Arbeit im Hochsommer auf den Almen und deren abgeschiedene Lage zurück.²⁵⁷ Ihre Aufgabe bestand dabei unter anderem darin, bei Sorbach eine Papierfabrik zu sichern; bei dieser wurden

²⁵³ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-02.

²⁵⁴ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-40-01.

²⁵⁵ *Kofler*, Osttirol im Dritten Reich, 36–38.

²⁵⁶ *Kofler*, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 61.

²⁵⁷ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

(von Villgrater Seite) die einzigen Schüsse abgegeben, die die zwei Züge erlebten. Eine weitere Begegnung verlief ohne Waffeneinsatz. Hauptsächlich wurden von der Villgrater Abteilung Stellungen gesichert, Positionen überwacht und Straßensperren wie Kontrollen durchgeführt. Am 31. Juli war der Einsatz wieder zu Ende.²⁵⁸ Insgesamt war es für die Villgrater Heimatwehr damit eine Aktivierung ohne große Gefahr, jedoch mit kleineren „Abenteuern“ und guter Verpflegung. Die teilweise zweifelhafte Herkunft letzterer sorgte jedoch für Abschätzigkeit in der Heimat und Missgunst in der kärntnerischen Fremde, so Ignaz Schaller-Steidl:

„das blöde war, daß sie razzia gemacht haben, zeug gestohlen. lebensmittel hätten sie keine gebraucht, sie sind wohl in den gasthäusern verköstigt worden. bei den 'heimkehrern' haben die pfannenstiele bei den rucksäcken herausgeschaut, hat man gesagt. dazu noch hinauf in die kirche, wo man gesungen hat ‚großer gott wir loben dich‘ und jeder gestohlene sachen bei sich im rucksack. als wir später dann hinunter zum militär kamen, wurde über den heimatschutz ständig geschumpfen.“²⁵⁹

Dieser Einsatz der Osttiroler Heimatwehr während des Juliputsches 1934 in Kärnten und ihr Gebaren in der Fremde sollten die darauffolgende Angliederung des Bezirks an den Gau Kärnten nach dem „Anschluss“ weiterhin trüben. Allgemein sei die Begeisterung innerhalb des Villgratentals für den Einsatz gegen die Aufständischen nicht sehr stark gewesen:

„der [Zugsführer] sagte (...): jetzt habe ich euch daher geführt, ich bin schwerinvalide, ich geh jetzt heim. Der graber paule hat gesagt: ja, wwenn [sic!] die führer nicht gehen, geht er auch heim.“²⁶⁰

Insofern konnten sich die tatsächlich ausgerückten Villgrater Heimatwehrmänner nicht damit rühmen, an vorderster Front gekämpft zu haben. Zwar ist dieser Umstand auch vom Einsatzgebiet und demnach

²⁵⁸ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-07.

²⁵⁹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

²⁶⁰ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

militärstrategischen Überlegungen abhängig, eine besonders proaktive Haltung innerhalb dieses Konflikts lässt sich zumindest in den Berichten der Zeitzeug:innen nicht feststellen. Eher scheint es hier um die Beteiligung per se gegangen zu sein.

Anders verhält es sich im Fall Vinzenz Schallers aus Kalkstein, der unter anderem für seine Überzeugung ob des austrofaschistischen Staates in das Konzentrationslager Dachau kam.

5.4.2.2. Vinzenz Schaller

Eine erste – die Zeit überdauernde – öffentliche Bekundung seiner Überzeugung installierte der Kalksteiner Vinzenz Schaller zum Jahreswechsel 1935/1936 mit seiner Gründung einer „Dollfuß-Gedächtnis-Schule“ im Weiler der Pfarrkirche Maria Schnee von Innervillgraten. In Folge der Ermordung Engelbert Dollfuß durch nationalsozialistische Putschist:innen im Juli 1934 wollte Schaller so ein Denkmal für jenen errichten. Dafür beauftragte er eine Holztafel mit dem (damaligen) österreichischen Doppeladler, flankiert von zwei Kruckenkreuzen, dem Symbol der Vaterländischen Front und des austrofaschistischen Ständestaats, die an der Außenseite der Kirche beim Widum angebracht wurde und heute noch besteht, da es während der Zeit des Nationalsozialismus verdeckt wurde.²⁶¹ Die offen zur Schau gestellte austrofaschistische Überzeugung Vinzenz Schallers führte daraufhin, während des Zweiten Weltkriegs, zu mehrmaligen Verhaftungen und Internierungen durch das nationalsozialistische Regime. Die erste dieser Verhaftungen, und damit der Beginn der andauernden Schikanen, fand bereits im Oktober 1938 statt: Schaller wurde nach Lienz zur Befragung bei der Gestapo vorgeladen und daraufhin zehn Tage inhaftiert, ohne einen offiziellen Grund dafür erfahren zu haben, jedoch hatte er noch seinen Ausweis der Vaterländischen Front eingesteckt.²⁶² Dies würde die über ihn verhängte Schutzhaft erklären, nicht jedoch die initiale Vorladung nach Lienz. Laut eigener Aussage vermutete Schaller selbst, dass hier seine Weigerung im März 1938, unter dem nationalsozialistischen Regime ein Gemeindeamt anzunehmen,

²⁶¹ Trojer, Innervillgraten, Osttirol, 21.

²⁶² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

ausschlaggebend war. Dies habe er bei der fraglichen Gemeindesitzung auch deutlich geäußert:

*„was ich gestern bekämpft habe, kann ich heute nicht fördern“*²⁶³

Offen bleiben hier, wie diese Äußerung mehr als ein halbes Jahr später zu einer Vorladung in der Bezirkshauptstadt führte, ergo inwiefern der Standpunkt Schallers dort – ob der abgeschiedenen Informationslage des Tals und der nochmals stärker geschlossenen Gesellschaft einer Gemeindesitzung – überhaupt bekannt wurde. Als realistische Weitergabe ist hier nur eine persönliche, ob zufällige durch Unbedarftheit oder absichtliche Denunziation, in Betracht zu ziehen, wobei der Verdacht einer Denunziation bezüglich Vinzenz Schallers sich im Laufe der Jahre, bei einer seiner späteren Verhaftungen, noch erhärten sollte.²⁶⁴

Um den Fall Vinzenz Schallers akkurat aufzuarbeiten, muss zuerst jedoch von seinem offensichtlichsten Standpunkt, dem Ausgang seiner weiteren Verfolgung, und der Begründung für seine Überzeugungen berichtet werden: Vinzenz Schallers Weigerung, in der Wehrmacht zu dienen.

Nachdem Vinzenz Schaller Ende des Jahres 1939 erstmalig den Befehl zum Einrücken erhalten hatte, verfasste er sofort ein Schreiben, welches er dem zuständigen Leutnant beim Eintreffen in Spittal an der Drau übergab und in welchem er seine Weigerung, in der Wehrmacht zu dienen, wiedergab und sie (1984 von ihm selbst rekonstruiert) wie folgt begründete:

*„nachdem ich die wahl vom 10. april nicht anerkenne, hitler als oberhaupt österreichs nicht anerkenne, ich habe meinem führer schuschnigg den eid auf die verfassung geleistet und fühlte mich durch die abdankungsrede schuschniggs nicht entbunden von diesem eid, denn er ist nicht dem recht, sondern der gewalt gewichen“*²⁶⁵

²⁶³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

²⁶⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

²⁶⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

Schallers Weigerung, in die Wehrmacht einzutreten, bezog er selbst auch noch mehr als 40 Jahre später eindeutig auf seine Überzeugung gegenüber dem austrofaschistischen Ständestaat und seiner autoritären Kanzler, die ihn den Nationalsozialismus als Ideologie ablehnen ließen. Dabei war es ihm jedoch wichtig, zwischen den ideologischen Überzeugungen und den Personen zu unterscheiden:

„ich habe etwa geschrieben: ich bin bereit dem dt volke zu dienen im zivilen, aber nicht im kriege den eid zu leisten.“²⁶⁶

„ich hab immer unterschieden zwischen dem deutschen volke und den nationalsozialisten.“²⁶⁷

Insofern gibt Schaller auch keine klare Antwort auf die Frage, ob er ohne diese erforderliche Eidesleistung anderweitig in der Wehrmacht gedient hätte – beispielsweise als Sanitäter; er wüsste es nicht, da es zu dieser Gelegenheit nie gekommen sei. Die Unterscheidung zwischen einem Dienst für den Nationalsozialismus oder dem deutschen Volke war für Vinzenz Schaller nämlich zumindest nach außen hin jedoch ohne Bedeutung, da er direkt nach der Abgabe seiner schriftlichen Weigerung verhaftet und nach Berlin, in das Gefängnis der Wehrmacht im Stadtteil Moabit, gebracht wurde, wo er zum Fahneneid gezwungen und gleichzeitig verurteilt werden sollte.²⁶⁸ Nach circa einem halben Jahr Isolationshaft und vielfachen Verhören war Vinzenz Schaller soweit gebracht worden, dass er der Ableistung des Eids doch zustimmte, um die Haft zu beenden. Dafür war er jedoch zuvorderst vor einem Kriegsgericht zu zweieinhalb Jahren Haft und vorangehender Frontbewährung verurteilt worden.²⁶⁹

Um den ersten Teil dieser Strafe – den Fronteinsatz – anzutreten, wurde Vinzenz Schaller Mitte 1940 gen Osttirol entlassen. Im Zuge dessen reiste Vinzenz Schaller über Wien, um das Grab Engelbert Dollfuß‘ zu besuchen.

²⁶⁶ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

²⁶⁷ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

²⁶⁸ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

²⁶⁹ Johannes E. Trojer, Dem Hakenkreuz sich verweigert. Das Beispiel des Vinzenz Schaller dargestellt von Johannes E. Trojer. In: Ingrid Fürhapter (Hg.) Johannes E. TROJER/Werkausgabe, Bd. 3: Die Kulturzeitschrift Thurntaler (1977–1987). Ein Auswahlband (Innsbruck/Wien 2011) 548–580, hier 563.

Seine schnelle Gesundung nach den schlechten Haftbedingungen und den gefundenen Heimweg nach Tirol sollte er immer wieder der Fürbitte, die er an dessen Grab gesprochen haben soll, zuschreiben.²⁷⁰

Nach einem ersten Kriegseinsatz in Frankreich 1940 – Vinzenz Schaller sollte Teil eines Stoßtrupps nach England werden – versah er seinen Dienst – mittels der Unterstützung des dortigen Bataillonsmajors, welcher ihn durch seinen Patenonkel kannte, in der Kaserne Leoben, bis Schaller 1943 als „untauglich“ für die Wehrmacht eingestuft wurde und im Mai nach Innervillgraten zurückkehrte. Dort wurde er jedoch schon Ende des Jahres erneut von der Gestapo verhaftet – und diesmal in das Konzentrationslager Dachau verbracht. Einen konkreten Anlass für diese Verhaftung erfuhr Schaller nie, vermutete aber, dass er aufgrund einiger seiner Äußerungen zum Kriegsverlauf und einem etwaigen baldigen Kriegsende von jemanden denunziert worden sein könnte.²⁷¹

„‘auf Sie wurde obacht gegeben‘, das ist alles, was ich in zwei jahren, in der zeit, bis ich befreit worden bin, gehört habe“²⁷²

Bis kurz vor Kriegsende wurde Vinzenz Schaller als politischer Häftling im Konzentrationslager als Arbeiter im Fahrzeugmaschinenpark eingesetzt und entging damit – wie auch durch die abermalige Intervention eines Wiener Truppenführers – den weiteren Vernichtungstransporten. Nichtsdestotrotz besuchte Vinzenz Schaller während dieser Zeit so oft wie möglich heimlich den sogenannten „Geistlichenblock“, um der dortigen katholischen Messe beiwohnen zu können – die Kommunion wurde ihm zugeschluggelt.²⁷³ Bei einem der vielen Sammeltransporte aus dem Konzentrationslager vor den anrückenden alliierten Streitkräften Ende April 1945 gelang Vinzenz Schaller gemeinsam mit einem weiteren Innsbrucker die Flucht in den Wald, da das (berechtigte) Gerücht umging, die Wachmannschaft würde sie eher töten, als sie den Alliierten zu übergeben. Nach Kriegsende musste Vinzenz Schaller

²⁷⁰ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.*

²⁷¹ *Trojer, Dem Hakenkreuz sich verweigert, 565–567.*

²⁷² *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 18-42-05.*

²⁷³ *Trojer, Dem Hakenkreuz sich verweigert, 569–571.*

aufgrund der fehlenden Papiere noch zwei Monate warten, bevor ihm die Heimreise nach Innervillgraten genehmigt wurde.²⁷⁴

Dort setzte sich Vinzenz Schaller für eine frühzeitige Entlassung des ehemaligen NSDAP-Ortsgruppenleiters und Ortsbauernführers Albert Schett aus dem Internierungslager für Nationalsozialist:innen in Wolfsberg ein.²⁷⁵ Die Trafik im Ort, die er als Überlebender des Konzentrationslagers als Widergutmachung übernehmen hätte können, lehnte er ab.²⁷⁶ Stattdessen blieb Vinzenz Schaller bis zu seinem Tod unverheiratet und lediglich seinem Hof verbunden, um „*sich freier für den möglichen Märtyrertod*“²⁷⁷ zu fühlen.

Explizit war also Vinzenz Schallers Wehrdienstverweigerung und seine allgemeine Ablehnung des nationalsozialistischen Regimes in seinem starken Katholizismus und seiner austrofaschistischen Überzeugung begründet, für die er auch bereit war, sein Leben zu geben, und auf welche er gleichsam (mittels Fürbitten und Gebete) sein kontinuiertes Überleben zurückführte. Seine Ablehnung fokussierte sich dabei ebenso explizit auf die nationalsozialistische Ideologie, nicht jedoch auf die (zivilen) Einwohner:innen des Reichsgebiets. Im Gegenteil äußerte er noch 1987 Verständnis dafür, dass ärmere Personen sich dem Nationalsozialismus im Glauben auf wirtschaftliche Besserung zugewandt hätten.²⁷⁸

In diesem Sinne kann Vinzenz Schaller (aufgrund seiner eigenen Äußerungen in diversen Gesprächsaufzeichnungen) einwandfrei eine fanatische Überzeugung hin zum austrofaschistischen Ständestaat attestiert werden, vor allem aber eine fundamentale katholische Glaubenspraktizierung, die auch die Begeisterung für einen katholischen Ständestaat wie im austrofaschistischen Österreich propagiert. Vinzenz Schaller ist dabei – sowohl durch seine Inhaftierung im Konzentrationslager Dachau als auch durch seine immerzu geäußerte ablehnende Haltung – eine Ausnahme im Villgratental, Repressalien dieses Ausmaßes gab es anderweitig nicht. Vinzenz Schaller transzendiert als aktiv Widerstandsleistender zwar die der Untersuchung vorangegangene Definition der „Resistenz“, fungiert damit aber als Katalysator der

²⁷⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

²⁷⁵ Trojer, Dem Hakenkreuz sich verweigert, 567.

²⁷⁶ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

²⁷⁷ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

²⁷⁸ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

Einstellungen der restlichen Einwohner:innen. Gleichzeitig zeigen die Geschehnisse um Vinzenz Schaller mit Abstand die eindeutigste und auch prominenteste Ablehnung des Nationalsozialismus im Tal, andere Verhaltensweisen zeigten sich wesentlich subtiler – resistenter anstatt widerständischer.

5.4.2.3. Exkurs: Monarchismus

Bevor weitere Protestformen in Innervillgraten dargestellt werden, muss im Kontext ideologischer Überzeugungen wie dem Austrofaschismus der Vollständigkeit halber auch eine weitere dieser Formen erwähnt werden: der Monarchismus und die Anhängerschaft des Habsburgerreichs. Diese fand – wie bereits erwähnt – in (Ost-)Tirol in den 30er-Jahren mit dem Verleih mehrerer Ehrenbürgerschaften an den ehemaligen Thronfolger Otto Habsburg erheblichen Aufschwung und wurde vom austrofaschistischen Ständestaat wegen seiner antinationalsozialistischen und erzkatholischen Ausrichtung nicht nur geduldet, sondern auch aktiv gefördert.²⁷⁹ 1933 wurde auch in Innervillgraten Otto Habsburg die Ehrenbürgerschaft sowie die Ehrenmitgliedschaft im Schützenverein verliehen.²⁸⁰ Dass es sich hierbei nicht nur um eine rein öffentlichkeitswirksame Aktion handelte, belegen auch die Aussagen der von Johannes E. Trojer Interviewten. So bescheinigte beispielsweise Johann Lusser, vulgo Leachn-Hans bezüglich seines Vaters:

„Der hat in Kaiso nia fall gilot...“²⁸¹

[„Der hat den Kaiser nie fallen gelassen...“]

Neben weiteren Äußerungen des Schützenvereins zu monarchistischen Anlässen wie zum Tod Kaiser Karls oder dem Empfang von Erzherzogin Adelheid und Erzherzog Eugen in Sillian, beschränkten sich die Bekundungen zum Monarchismus jedoch auf den privaten Raum.²⁸² Ein solcher Revisionismus war damit im Tal zwar eindeutig zugegen, Aktionen während

²⁷⁹ Kofler, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 65–66.

²⁸⁰ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-03.

²⁸¹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

²⁸² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-03.

des Zweiten Weltkriegs aufgrund dieser Zugehörigkeit sind jedoch nicht dokumentiert. Möglich ist hier zwar, dass die weitestgehende Irrelevanz des Themas während der NS-Zeit diese Abwesenheit erklärt, andererseits boten andere Bereiche gleichzeitig mehr Konflikt- und Aktionspotentiale, allen voran die Religionsausübung.

5.4.3. Religion

Religion spielte und spielt im Villgratental nach wie vor eine immense Rolle. Allein im Gemeindegebiet Innervillgraten (mit dem Weiler Kalkstein) finden sich zwei Kirchen und sechs Kapellen.²⁸³ Auf dem Gebiet der Gemeinde Außervillgraten befindet sich eine weitere Kirche sowie neun Kapellen. Die meisten der Kapellen wurden dabei auf Initiative von Privatpersonen gestiftet, sechs der neun Kapellen in Außervillgraten wurden erst im letzten Jahrhundert errichtet. (Die letzte Einweihung einer Kapelle fand hier 2010 statt.)²⁸⁴ Ergo ist zumindest in Teilen des Tals ein katholisches Brauchtum nach wie vor aktiv. Ebenso wird auch bei Vinzenz Schaller seine tiefe Religiosität in Interviews immer wieder erwähnt und ist ausschlaggebend für seine Eidverweigerung und initiale Festnahme durch die Gestapo.²⁸⁵ In diesem Sinne ist es naheliegend, dass das meiste Konfliktpotential im Villgratental während des Nationalsozialismus ebenfalls im Umgang mit den jeweiligen katholischen Brauchtümern lag. Unter dieser Motivation lassen sich gleich mehrere Unmutsbekundungen subsumieren.

5.4.3.1. Grüß Gott

Neben dem Kruckenkreuz an der Rückseite der Kirche (beziehungsweise dessen Widum) in Kalkstein, welches von Vinzenz Schaller dort angebracht wurde, hat in der Gemeinde Innervillgraten auch noch eine weitere Protestbekundung die Zeit überdauert: eines der Bauernhäuser in Innervillgraten trägt auf seinem traditionellen Söller eingeschnitzt die Aufschrift „Grüß Gott“. Für den Hof und seine zugehörige Familie hat sich bereits – in Einklang mit den dort üblichen Hausnamen – der Name „Grüß-

²⁸³ Trojer, Innervillgraten, Osttirol, 6–22.

²⁸⁴ Gemeinde Außervillgraten, Josef Told, Kirchen-Kapellen, Gemeinde Außervillgraten, Osttirol/Bezirk Lienz, online unter <<https://ausservillgraten.tirol.gv.at/religion/kirchen-kapellen>> (15.10.2023).

²⁸⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

Gott-Bauer“ eingebürgert.²⁸⁶ So wurde der Ablehnung, die traditionelle und im katholischen Villgratental äußerst wertvolle Grußformel „Grüß Gott“ durch den seit dem „Anschluss“ auch in Österreich geforderten Gruß „Heil Hitler“ zu ersetzen, stillschweigend, aber dafür umso deutlicher, Rechnung getragen. Trotz dieser offenkundigen Ablehnung einer vom nationalsozialistischen Regime auferlegten Maxime blieb der für die Schnitzerei verantwortliche Bauern Josef Rainer unbehelligt, die Aufschrift musste auch nicht entfernt werden. Der zuständige Gendarm im Ort habe in diesem Falle auf den Umstand verwiesen, dass für den Reichsnährstand kein strengster Grußzwang gelte.²⁸⁷ Zusätzlich solle auch die unabdingbare Mitgliedschaft Josef Rainers bei der Freiwilligen Feuerwehr im Tal zu jener Erlaubnis beigetragen haben.²⁸⁸ Abseits dieser Erklärungen ist ein ebenso möglicher Beitrag hierfür, dass es sich bei der Schnitzerei um eine einzelne Aktion des Bauern gehandelt habe, die auf keine dauerhafte Widerständigkeit hingewiesen haben dürfte. Eine Abwesenheit etwaiger Denunziant:innen, wie es sie im Umkreis Vinzenz Schallers gegeben haben dürfte, im Umfeld Rainers beziehungsweise eine geringere Vernetzung in der Gemeinde ist ebenso denkbar. Zusätzlich dazu war die Ablehnung des „Hitlergrußes“ zwar eine ideologische Protestaktion, hatte jedoch – vor allem in einem so abgeschiedenen Dorf wie dem Villgratental – vergleichsweise wenig konkrete Auswirkungen. Stattdessen bedeutete das Zugeständnis solcher (katholischer) Bräuche eine Befriedung mit den konservativ-religiösen Teilen der Bevölkerung. Dies wurde vor allem im katholischen Tirol auch explizit angestrebt, vor allem im Hinblick auf andere, größere und für das Regime gewichtigere Maßnahmen wie der Abschaffung katholischer Feiertage, die Auflösung kirchlicher Vereine und die Verdrängung des Religionsunterrichts im Gegenzug für verstärkte Propagandamaßnahmen im Bildungsbereich.²⁸⁹ Auch an diesen Orten fand sich jedoch die gleiche (stille) Ablehnung der Grußformel wie bei Josef Rainer: Statt mit „Heil Hitler“ zu grüßen, soll so mancher im Klassenraum den Namen Hitlers mit „Schnittla“

²⁸⁶ Oswald Fürhapter, Franz Bergmann, Franz Walder, Hans Walder, Anton Sint, Josef Moosmann, Christoph Schett, Benedikt Sauer, Regina Stampfl, Roland Kals, Peter Haßlacher, Christina Schwann, Das Villgratental. Hochbelvedere ersten Ranges, (Bergsteigerdörfer) 11–15, online unter https://www.bergsteigerdoerfer.org/files/einzelbroschuere_villgratental_2016.pdf (16.10.2023).

²⁸⁷ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 102.

²⁸⁸ Österreichischer Rundfunk (ORF), Widerstandsnetz Innervillgraten.

²⁸⁹ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 144–149.

(umgangssprachlich für Schnittlauch) ausgetauscht haben, und sich mithilfe der phonetischen Ähnlichkeit dem nationalsozialistischen Grußzwang widersetzt haben.²⁹⁰ Auch die im Sinne der Organisation größten Proteste in der Gemeinde fanden im Bereich der Schule statt, ebenso wie die sofortige Umstellung des Unterrichtsplans auf die nationalsozialistische Erziehung.

5.4.3.2. Schulsystem

Mit dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich wurde auch in Österreich die Schulordnung neu aufgestellt: Seit Beginn des Schuljahres im Oktober 1938 wurden der sogenannten „Leibeserziehung“, also dem Turnunterricht mehr Wochenstunden als vorher eingeräumt. Der Fokus lag für die Kinder im Winter auf dem Skisport, der im Villgratental laut der Schulchronik des damaligen Schulleiters Hans Leitners desselben Schuljahres noch neuartig war.²⁹¹ Der übrige Lehrplan der Volksschule umfasste neben allgemeinen Schreib-, Rechen-, und Sachkundeübungen auch die „Heimatkunde“, die hauptsächlich historische Ereignisse thematisierte, auf die sich der Entstehungsmythos des nationalsozialistischen Regimes bezog, wie etwa auf die Germanen, die „Türkenkriege“, auf Friedrich den Großen, und diverse „Heimathelden“. Neben völkischen Gedichten und Liedern wurden auch weiterhin Märchen und Gebete zur Rezitation bestimmt.²⁹² Auch Kriegerlieder aus dem Ersten Weltkrieg waren für den Lehrplan beliebt.²⁹³

Ein großer Streitpunkt bei der Stundenaufteilung war jedoch der Umgang mit dem Religionsunterricht, der in Innervillgraten vom Pfarrer Anton Moling und seinem Kooperator Josef Jeller abgehalten wurde. Da sich diese initial weigerten, den für Lehrpersonen verpflichtenden Eid auf Adolf Hitler zu leisten, wurde ihnen die Unterrichtserlaubnis vorerst entzogen.²⁹⁴ Nachdem sie für das Schuljahr 1938/39 trotz des Verbots wieder für den Religionsunterricht eingesetzt wurden, wurde das Berufsverbot ab dem Schuljahr 1939 abermals bestätigt. Den schulischen Religionsunterricht übernahmen daraufhin die

²⁹⁰ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 187.

²⁹¹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

²⁹² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-45-04.

²⁹³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

²⁹⁴ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 167–172.

Lehrerin beziehungsweise der Direktor der Schule.²⁹⁵ Da Kooperator Jeller im Schuljahr 1939 erneut für die Abhaltung des Religionsunterrichts bewilligt wurde, und die hiesige Schulleitung bereits 1938 in einem Brief auf ihre geringen Kapazitäten verwiesen hatte, ist anzunehmen, dass es sich bei dieser wiederholten Rücknahme des Betätigungsverbots vor allem um eine Notmaßnahme aufgrund mangelnder Lehrpersonen gehandelt hatte. Trotz des weiterhin bestehenden Lehrverbots für Pfarrer Moling hielt dieser – auf Anweisung der apostolischen Administratur in Innsbruck – für die Schulkinder unter der Deckung von „Seelsorgestunden“ weiterhin Religionsunterricht ab. Diese Betreuung wurde umso bedeutender, als 1942 der gesamte schulische Religionsunterricht im Gau Kärnten untersagt wurde.²⁹⁶ Infolgedessen wurde der von der Kirche außerschulisch abgehaltene Religionsunterricht von allen Kindern bis zum Alter von 18 Jahren besucht.²⁹⁷ Es ist also anzunehmen, dass die Maßnahmen gegen den Religionsunterricht an den Schulen bis hin zu seiner Abschaffung von der Bevölkerung im Tal grundsätzlich negativ aufgenommen wurde und keineswegs zu einer Verringerung ihrer Gläubigkeit beitrug. So wurden beispielsweise am 18. Februar 1945 in Innervillgraten noch über 620 Messbesucher:innen (220 in der Frühmesse, 409 beim Hauptgottesdienst, wobei aufgrund möglicher doppelter Anwesenheiten die Gesamtzahl abgerundet wurde) gezählt. Zum Vergleich: 1939 wies Innervillgraten 829 Einwohner:innen auf.²⁹⁸ Davon dürften 1941 zumindest 100 Personen einberufen gewesen sein.²⁹⁹ Damit würden selbst bei absichtlicher (also nicht durch Verhinderung entstandene) Abwesenheit aller anderer Personen immer noch über 85 % der Gemeinde den Gottesdienst besucht haben.

Ebenso führte ein anderer Aspekt des katholischen Brauchtums zur größten Protestaktion im Tal: der Streik der Schüler:innen an katholischen Feiertagen. Anlass hierfür war, dass diese durch die nationalsozialistische Verwaltung abgeschafft wurden, demnach nicht mehr arbeitsfrei waren, vor allem aber der Gottesdienst in die Unterrichtszeit fiel. Aus diesem Grund blieben bereits an Mariä Empfängnis am 8. Dezember 1938 fünf Kinder zugunsten des

²⁹⁵ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-43-03.

²⁹⁶ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 167–172.

²⁹⁷ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

²⁹⁸ *Statistik Austria*, STATcube. Population census data since 1869 for communes.

²⁹⁹ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-11.

Messbesuchs der Schule noch ohne weitere Folgen fern.³⁰⁰ Zu einem fast vollständigen Schulstreik kam es daraufhin drei Monate später, zu Mariä Verkündigung am 25. 3.1939.³⁰¹ Zwar war Mariä Verkündigung (oder die Verkündigung des Herrn) auch schon im Konkordat zwischen dem Vatikan und Österreich 1934 nicht als staatlicher Feiertag angeführt³⁰²; in Innervillgraten konnte das Fest jedoch weiterhin als sogenannter „Bauernfeiertag“ oder „verlobter Feiertag“ begangen werden. Dies sind Festtage, die sich Gemeinden selbst auferlegten, sich also „ge-“, oder „verlobten“. Diese Tradition entwickelte sich in verschiedenen Gemeinden, um zusätzlichen geistigen Beistand und Schutz vor Gefahren zu erbitten (sowie der Bevölkerung einen arbeitsfreien Tag zu ermöglichen).³⁰³ 1939 war dieser Tag offiziell jedoch weder arbeits- noch schulfrei, trotz dessen verpassten 24 von insgesamt 31 Fortbildungsschüler:innen den Unterricht und hielten stattdessen – nach dem Besuch der Frühmesse – den Feiertag ein, sodass ein Bericht an den Bezirksschulrat in Lienz erstellt wurde, in welchem die fehlenden Schüler:innen und ihre Erziehungsberechtigten allesamt namentlich angeführt wurden. Es handelte sich dabei um Kinder aus 18 verschiedenen Familien; die Kinder hätten sich jedoch gemeinsam über ihr Fernbleiben abgesprochen.³⁰⁴ Mit einer Beteiligung von über drei Viertel der Gruppe handelte es sich dabei um das eindeutigste und auch größte im Tal stattfindende Protestzeichen gegen eine direkte Verwaltungsanordnung – die Schulpflicht –, die, statt von Erwachsenen, ausschließlich und nahezu vollständig von Kindern durchgeführt wurde. (Wenn auch eine Zustimmung der Eltern ob dieser Maßnahme nicht im Nachhinein zu eruieren ist.) Infolgedessen fanden auch an anderen Orten in Osttirol zu verschiedenen Feiertagen Schulstreiks statt, hierfür wurden weiters auch Unterschriften für den Kreisschulrat gesammelt.³⁰⁵

Die Reaktion der nationalsozialistischen Organe auf diese offensichtliche Gehorsamsverweigerung der Jugend stand dabei im Konflikt zwischen der Befriedung der Bevölkerung und dem Beharren auf die Abschaffung der

³⁰⁰ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 150.

³⁰¹ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-43-03.

³⁰² Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und der Republik Österreich samt Zusatzprotokoll. In: BGBl. II Nr. 2/1934 Art. IX.

³⁰³ *Gemeinde St. Leonhard im Pitztal*, Kirchliches, Gemeindefwebseite, St. Leonhard im Pitztal, online unter <https://www.st-leonhard.tirol.gv.at/de/Unsere_Gemeinde/Wissenswertes/Chronik/Kirchliches> (18.10.2023).

³⁰⁴ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-43-03.

³⁰⁵ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 150–152.

Feiertage. Demnach wurde als Kompromiss zwischen Landrat und Dekanat von Lienz verkündet, dass an den fraglichen Tagen sowohl der Unterricht als auch der Gottesdienst zeitlich so gelegt werden sollten, dass ein Besuch beider möglich sei. Etwaige weiterhin entfallene Unterrichtsstunden seien jedoch dem Konfessionsunterricht anzurechnen. Daraufhin nahmen in Innervillgraten wieder alle Schüler:innen am Unterricht teil.³⁰⁶

Bei dem Schulstreik in Innervillgraten, an dem initial fast alle Schüler:innen der Fortbildungsschule teilgenommen hatten, und dem darauffolgenden Kompromiss mit dualem Schul- und Gottesdienstbesuch bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Abschaffung der kirchlichen Feiertage durch das nationalsozialistische Regime zeigt sich resistentes Verhalten wie eingangs erwähnt erstmals in seiner Reinform: einer unliebsamen Maßnahme wird mit deutlichen Aktionen widersprochen. Sobald die für die Betroffenen offenbar wichtigste Auswirkung, nämlich das Verpassen des Gottesdiensts, jedoch zurückgenommen wurde, wird sich mit dem nationalsozialistischen Vorgehen gegen die restlichen katholischen Bräuche arrangiert beziehungsweise dieses akzeptiert. Selbst die Abschaffung des – im stark katholisch geprägten Bezirk äußerst bedeutsamen – katholischen Religionsunterrichts an den Schulen wird insofern angenommen, sofern der Konfessionsunterricht weiterhin, wenn auch außerschulisch, abgehalten werden kann. In diesen Fällen galt das resistente Verhalten der Bevölkerung nicht der Ablehnung der theoretischen Maßnahme, sondern rein ihrer konkreten Auswirkung. Letztendlich konnte das nationalsozialistische Regime somit ihr Ziel, die Kirche aus dem Schulsystem auszugliedern, ohne weiteren Widerstand erreichen. Gleichzeitig schafften sie es nicht, in die Konfessionsvermittlung der Kirche einzugreifen, im Gegenteil, mit der Ausgliederung der Kirche aus dem Schulsystem entfernte das Regime selbst ihre – wenn auch nicht einzige – Kontrollmöglichkeit der katholischen Lehre. Insofern schwächten sie ihre Durchsetzungskraft selbst, indem sie sich ihr eigenes Betätigungsfeld entzogen. Oder, wie Johann Lusser trocken meinte:

„In Kinigntag habm si giwöllt o-bring, se isch ihnan öt durchgang...“³⁰⁷

³⁰⁶ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 182–183.

³⁰⁷ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

[„Den Dreikönigstag wollten sie abschaffen, das ist ihnen nicht durchgegangen...“]

5.4.4. Wirtschaft und Verwaltung

Die grundsätzliche Gesellschafts- und Gemeindestruktur des Villgratentals in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde bereits ausführlich in Kapitel 5.1. beschrieben: die zumeist kinderreichen Familien im Tal lebten größtenteils unter ärmlichen Verhältnissen und verfügten weder über einen Stromanschluss noch über fließend Wasser.³⁰⁸ Dazu kamen für die Arbeit Mägde und Knechte sowie seit Beginn des Krieges Kriegsgefangene.³⁰⁹ Im Jahr 1940 wurden für letztere 19 Paar Schuhe angefordert, es ist hier also von mindestens 19 Zwangsarbeiter:innen im Tal auszugehen. Diese mussten zumindest teilweise auch die Gefallenen des Ersten Weltkriegs ersetzen – in Innervillgraten 60 Männer; in Außervillgraten 35 Männer.³¹⁰

Die 215 land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Tal produzierten im ersten Halbjahr 1940 3.089 kg Butter und über 23.000 Eier, im gleichen (etwas längerem seit September des Vorjahres gerechneten) Zeitraum betraf der Viehabsatz über 320 Kühe (inklusive Kalbinnen, Ochsen, Stiere und Kälber) sowie an die 600 Schafe, aber auch ein paar Schweine, Ziegen und (wenige) Pferde.³¹¹ Die Lienzer Zeitung berichtet 1942 überhaupt von einem Butterverkauf von über 4.000 kg und einem Großviehabsatz von 350 Tieren.³¹² Der Kilopreis betrug 1941 dabei zwischen 0,72 bis 0,82 Reichsmark, eine Kuh mit durchschnittlich 650 kg erzielte also einen Preis von 468 bis 533 Reichsmark.³¹³ Von dieser wirtschaftlichen Leistung, der Versorgung des Viehs inklusive der Almbewirtschaftung und der Verarbeitung der Grundprodukte wie Milch hing das Überleben der Bewohner:innen ab. Dabei waren 1933 in der Gemeinde Außervillgraten 34 Personen mit insgesamt an die 234.000 Schilling verschuldet,

³⁰⁸ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 201.

³⁰⁹ Lang-Reitstätter, Wiese und Feld in Villgraten I, 38.

³¹⁰ Leskovar, Innervillgraten, Bezirk Lienz, Tirol, Österreich.; Leskovar, Außervillgraten, Bezirk Lienz, Tirol, Österreich.

³¹¹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-04.

³¹² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-06.

³¹³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-04.

die meisten zwischen 1.000 und 10.000 Schilling, in den folgenden Jahren stiegen die Schulden einzelner Personen jedoch auf über 20.000 Schilling.³¹⁴

Inwiefern arrangierten sich die Talbewohner:innen mit diesen widrigen Umständen und in Anbetracht ihrer neuen Lage im Grenzgebiet zu Italien? Trafen sie ihre Überlebensmaßnahmen am Regime vorbei oder unter Zuhilfenahme desselben, und welchen Einfluss hatte die Neugestaltung der Verwaltung mit der Zusammenlegung der zwei ursprünglich getrennten Gemeinden darauf?

5.4.4.1. Öffentliche Maßnahmen

Sobald der „Anschluss“ vollzogen war und die größten administrativen Hürden auf Landesebene beseitigt waren, griffen die verantwortlichen Nationalsozialist:innen auch – abseits von Propagandamaßnahmen für die Volksabstimmung – auch auf Gemeindeebene ein. Dafür legten die beiden bisherigen Bürgermeister von Außer- und Innervillgraten bereits im Frühjahr noch ohne große Intervention ihre Ämter nieder, eine gewisse Freiwilligkeit des Rückzugs dürfte durch die Heimatwehrvergangenheit der beiden gegeben sein, vor allem, da hieraus als provisorischer Bürgermeister für Innervillgraten bis zum Einsatz des kommissarischen Bürgermeisters Josef Perflers ebenfalls wieder ein ehemaliges Mitglied der Heimatwehr, Kassian Lanser, erwählt wurde. (Beiden wurde folglich unabhängig voneinander diverse Vergehen vorgeworfen und mehrere Wochen inhaftiert.)³¹⁵ Kommissarische Bürgermeister wurden jedoch in fast allen Gemeinden eingesetzt, der Austausch der Beamten war damit durchaus auch von oben forciert.³¹⁶ Der Rückgriff auf Personal der Heimatwehr war zumindest auf administrativer Ebene in den ersten Wochen und Monaten nach dem „Anschluss“ jedoch eindeutig evident, sei es aus Personalmangel oder als Kompromiss der Bevölkerung gegenüber. Gleichzeitig sollen im Wirtshaus schon die neuen Posten besprochen und verteilt worden sein.³¹⁷ In diesem Sinne scheint ein massiver Eingriff in die Verwaltung der Gemeinden noch nicht erwartet worden zu sein.

³¹⁴ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-06.*

³¹⁵ *Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 194–197.*

³¹⁶ *Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 124–125.*

³¹⁷ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.*

Diese Annahme änderte sich mit der Ankündigung, die beiden Ortschaften Außer- und Innervillgraten zu einer einzigen Gemeinde zusammenlegen zu wollen, schlagartig. Gegen diesen Plan, der in der zweiten Hälfte des Jahres 1938 publik wurde, wehrten sich einstimmig sowohl die kommissarischen Bürgermeister von Inner- und Außervillgraten, aber auch die jeweiligen örtlichen Ortsbauernführer Josef Oberlachner und Albert Schett legten Beschwerde gegen diesen Entscheid ein.³¹⁸ Dies ist insofern bedeutsam, als das zumindest Albert Schett (teilweise als einziger in Innervillgraten) als illegaler, wenn auch unbekannter Nationalsozialist bezeichnet wurde, jedenfalls mit Hang zum „Großdeutschtum“ und zum Anschluss, der nach Ende des Zweiten Weltkriegs deswegen auch in das britische Internierungslager für Funktionär:innen der NSDAP in Wolfsberg kam.³¹⁹ Gegen die Gemeindezusammenlegung traten beide Bürgermeister sowie die Ortsbauernführer bei einer Verhandlung in Sillian am 30.11.1938 geschlossen auf.³²⁰ Sie führten dabei unter anderem die deutlich unterschiedliche wirtschaftliche Situation der beiden Gemeinden an: Zwar besitze Außervillgraten mehr Wald als Innervillgraten, sei jedoch auch weitaus mehr verschuldet.³²¹ Dieser Einwand wie auch die Ablehnung dieser Maßnahme in der Bevölkerung wurden sowohl in der Verhandlung selbst als auch schriftlich eingereicht ignoriert. Die Gemeindezusammenlegung fand statt, wobei das Verwaltungszentrum in Außervillgraten situiert war. (Jedoch wohnte der Bürgermeister Josef Perfler an der Straße zwischen Inner- und Außervillgraten, sodass Amtsgeschäfte und Sprechstunden als Kompensation oft auf seinem Hof stattgefunden haben sollen.)³²²

„die gemeindezusammenlegung war für die i[nner]villgrater schlechter, weil heraußen der bgm [=Bürgermeister, Anm.] gewesen ist, die haben sich mehr gewehrt.“³²³

³¹⁸ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer, 196–197.

³¹⁹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

³²⁰ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 197.

³²¹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-43–03.

³²² Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 197.

³²³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

Die Gemeindezusammenlegung kann also wie von Johannes Trojer auch als äußerst widerwillig bezeichnet werden, und wurde nach dem Ende des Nationalsozialismus in Europa auch so bald wie möglich wieder rückgängig gemacht.³²⁴ Der Nutzen dieser Zusammenlegung scheint sich demnach effektiv in Grenzen gehalten zu haben. Grundsätzlich sei mit solchen Gemeindezusammenlegungen unter anderem bezweckt worden, eine Übereinstimmung von NSDAP-Ortsgruppen und Gemeindegebiet zu erreichen, um ersteren die Verwaltungshoheit zu ermöglichen, indem der Partei der Vorrang bei Entscheidungen eingeräumt wurde. Zusätzlich dazu sollte die Auswahl genehmer Personen für das Bürgermeisteramt erleichtert werden.³²⁵ Inwiefern die Zusammenlegung der Gemeinden im Villgratental, wenn nicht in ganz Osttirol, sinnvoll waren, bleibt fraglich. Im Bezirk Lienz mussten nach dem „Anschluss“ viele der Ortsgruppen erstmalig aufgebaut werden, dafür wurden extra Personen aus dem „Altreich“ als Berater:innen hinzugezogen.³²⁶ Eine Übereinstimmung der Hoheitsgebiete der Ortsgruppen und der Gemeindegebiete hätte also auch auf diesem Wege stattfinden können. Auch der Austausch unliebsamer Personen war durch den Einsatz kommissarischer (männlicher) Bürgermeister bereits nichtig. Da zumindest im Villgratental die Ämter zudem ehrenamtlich ausgeübt wurden, war hier auch keine finanzielle Einsparung vorhanden.³²⁷ Die Zusammenlegung der beiden Gemeinden Innervillgraten und Außervillgraten hatte somit lediglich den Unmut der Bevölkerung zugute. Doch auch in diesem Fall, in dem der Nutzen der Gemeindezusammenlegung augenscheinlich weder kommuniziert wurde noch nachträglich erkennbar ist, hielt sich der Widerstand der Bevölkerung abseits eines initialen Widerspruchs in Grenzen. Die Maßnahme war unter den Bewohner:innen des Tals zwar offensichtlich unbeliebt, und zwar auch bei den NS-Sympathisant:innen wie den beiden Ortsbauernführern, wurde jedoch infolgedessen akzeptiert. Anzunehmen ist hierbei, dass sich der konkrete Einfluss auf die Bevölkerung abseits der längeren Amtswege in Grenzen hielt, sodass es hier zu einer ähnlichen Bewertung wie bei den Streiks bezüglich der

³²⁴ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 196–198.

³²⁵ Gerhard Ziskovsky, *Der Nationalsozialismus an der Macht*, Bd. 2: Die "Gleichschaltung" kommunaler Institutionen (*Der Nationalsozialismus in Bezirk und Stadt Amstetten II*, Amstetten 2021) 29–30.

³²⁶ Kofler, *Osttirol im Dritten Reich*, 107–112.

³²⁷ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

abgeschafften Feiertage kam: Sobald es keine akute Problemstellung gab, fand sich die Bevölkerung mit der Situation ab, obwohl die grundlegende Idee auf Ablehnung stieß.

Im Gegenzug zu dieser nachteiligen Maßnahme profitierte die Bevölkerung des Tals wiederum von den vielfachen wirtschaftlichen Aktionen, die – zumindest vor Anfang des Krieges, über die Einschränkungen bezüglich der Kriegswirtschaft wird noch zu sprechen sein – anfangs eingeführt wurden. Bereits erwähnt wurde die Verschuldung der Außervillgrater:innen: 1933 hatten 34 Hofbesitzer (demnach männlich) in der Gemeinde Schulden über 1.000 bis 17.000 Schilling, die – wie im Fall Alois Walder, vulgo Hochwalden von 13.370 Schilling – bis 1937 auf teilweise über 29.000 Schilling anstiegen.³²⁸ Bei (Stand 1934) 106 landwirtschaftlichen Betrieben, waren damit ein Drittel der Höfe verschuldet. Mit dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse, das im „Altreich“ bereits seit dem 1. Juni 1933 in Kraft war, konnten diese Schulden nämlich entfallen.³²⁹ Einigen im Villgratental kam dies sehr zugute:

„mit der verschuldung war es soweit, daß direkt zu gehen keiner gebrauch[t] hat außer der weber, der rauthansl und der hochkofler, die haben es sich wohl selber verschuldet. die haben mehr verbraucht als sie eingenommen haben. der hochkofler ist alle tage ausgegangen, das wär nie gegangen, der weber hat so dumme händel gemacht, gesoffen hat er nicht. vieh eingekauft und nach zwei monaten zum schaden wieder hergegeben, zu teuer gekauft usw. dann vom leiter tone geld geliehen, der sagte, du hast wohl wald, und bis zu 25 prozent zinsen gerechnet, in vier jahren ist er das doppelte schuldig gewesen, das geht nicht. [...] der gasser wäre auch drauf gegangen, wenn der hitler nicht gekommen wäre. der hat die [?]efe gekauft und mit handeln verspekuliert. beide höfe waren gar nicht mehr gedeckt.“³³⁰

Neben diesen Schuldenerlassungen wurden auch weitere Maßnahmen zur wirtschaftlichen Erleichterung ergriffen, eine Kinderbeihilfe eingeführt und

³²⁸ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-06.

³²⁹ Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse. Vom 1. Juni 1933. In: RGBL. I 61/1933, S. 331 §1.

³³⁰ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

verbilligte Angebote für Maschinen und Futter organisiert sowie Bauprojekte zur Arbeitsbeschaffung begonnen:

„damit sie die leute sofort fangen konnten, haben sie arbeit geschaffen, man hat zollhaus gebaut, arbeitsfähige leute haben sich melden können. [...] Dann ist die kinderbeihilfe gekommen, wer mehr kinder gehabt hat, ist ziemlich begeistert gewesen. Zuerst gab es mark, dann nur mehr gutscheine. dann hat man verbilligtes korn hergebracht und maschinen, vorher hat es nix gegeben, z.b. eine dreschmaschine, höchstens ein größerer bauer, ein anderer hat sie sich nicht leisten können. dann pflüge von deutschland herein, da habe auch ich einen gekauft, nicht teuer. [...] dann hat man von einer kärntner firma kühkummete [=Art Joch, Anm.] bestellen können und sie haben sie gebracht. ganz einfach gemacht. der oberorter hat sogleich zwei gekauft, von einem sattler gemacht, sind serienweise gekommen und nicht teuer, das haben sie alles organisiert.“³³¹

Mittels dieser Maßnahmen – der Vereinfachung des Warenmarktes, der Verbilligung der Produkte und der Einführung von Sozialmaßnahmen wie der Kinderbeihilfe – verbesserte sich die Situation der Talbevölkerung erheblich. Dafür wurde auch in Kauf genommen, dass Osttirol an Kärnten angegliedert wurde. Dabei wurden gerade die kürzeren Handelswege sogar als Vorteil angesehen:

„den leuten hat es nicht gepasst, das osttirol zu kärnten gekommen ist, aber wirtschaftlich (...) man hat sozusagen keinen nachteil gehabt, abgetrennt war es so und so mit innsbruck, da hat man nicht viel gespürt.“³³²

Wie auch schon in anderen Bereichen wie beispielsweise der Abschaffung der Feiertage wurde die Maßnahme per se bei den Villgrater:innen abgelehnt, solange die Auswirkungen auf ihren tatsächlichen Alltag aber gering blieben oder sich gar verbesserten, wurde sich mit denselben arrangiert und diese akzeptiert.

³³¹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

³³² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

Nichtsdestotrotz war – zumindest ab Beginn des Zweiten Weltkriegs – die Ausgabe von Lebensmittelkarten notwendig. So wurden im Februar 1941 im Villgratental bereits 800 Lebensmittelkarten allein für Brot und weitere 250 für Fett ausgestellt.³³³ Dabei zeigte sich der für das Tal zuständige Landrat in Lienz bei der Genehmigung zur Ausstellung solcher Lebensmittelkarten relativ kulant. So wurde einem Hilfsarbeiter aus Innervillgraten (welches trotz der Gemeindezusammenlegung in diesem Bescheid an den Bürgermeister explizit angeführt wurde), Lebensmittelkarten mit der Begründung, „*dass aber gerade Ihrem [Bürgermeister, Anm.] Gemeindegebiet die Versorgungslage in dieser Richtung bei grossen Arbeiterfamilien schwierig ist*“³³⁴, gewährt, obwohl eine angebliche Disqualifizierung für solche Hilfsmaßnahmen bestand. Im Gegenzug dazu wurde von der Talbevölkerung alles Entbehrliche für das Kriegswesen gespendet. So sollen bei einer Sammelaktion für die Ostfront im Winter 1942 über 1.000 Wollsachen gespendet worden sein, zum größten Teil (wahrscheinlich selbstgestrickte) Socken und Schals, aber auch (wenige) Paare Schi.³³⁵ Ähnliches soll auch für das Reichswinterhilfswerk (RWHW) gesammelt worden sein.³³⁶ Während keine Übereinstimmung jener Personen, die auf Lebensmittelkarten angewiesen waren, und den Spender:innen anzunehmen ist, gibt die Aufzählung der Spenden einen Überblick über die benötigten und entbehrlichen Güter im Tal. (Landwirtschaftliche Betriebe galten im Zuge der Lebensmittelaktionen per se als Selbstversorger.³³⁷) Die Grundversorgung dürfte demnach teils nur über Subventionen aufrechterhalten worden sein, Kleidungsstücke konnten, wohl auch aufgrund ihrer längeren Haltbarkeit und wiederholter Reparaturen, leichter entbehrt und Wolle leichter erwirtschaftet werden. Dabei zeigt sich auch die Unterstützung des Kriegsgeschehens als Hilfe für die Soldaten auf individueller Ebene. Anders verhielt es sich bei einer anderen Maßnahme für den Krieg, die überwiegend negativ aufgenommen und zu verhindern versucht wurde: die Abnahme der Kirchenglocken. Dafür wurde wiederum an die Apostolische Administratur in Innsbruck appelliert. Gewagtere Ideen wie das Verstecken der Glocken wurden

³³³ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

³³⁴ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-45-01.

³³⁵ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

³³⁶ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-06.

³³⁷ Ernst Langthaler, 1939–1953: Lebensmittelkarten, HdGÖ – Haus der Geschichte Österreich, online unter <<https://hdgoe.at/lebensmittelkarten>> (29.10.2023).

aufgrund der Gefahr einer Ahndung verworfen. Das Ansuchen war jedoch erfolglos, im Jänner 1942 wurden die Glocken – in Außervillgraten abgesehen von der kleinsten sechs Glocken, in Innervillgraten fünf minus der größten Glocke und in Kalkstein drei mit Ausnahme der zweitkleinsten Glocke – abtransportiert. Jeweils eine Glocke blieb, um Alarm schlagen zu können.³³⁸ Dass in Innervillgraten die größte Glocke zum Verbleib ausgewählt wurde, lag wohl an ihrem Alter und ihrer kulturellen Relevanz. 1640 entstanden und reich verziert, wurde sie bereits während des Ersten Weltkriegs an ihrem Platz belassen.³³⁹

Der Protest gegen die Abnahme der Kirchenglocken war demnach auch hier nur von kurzer, und vor allem rein offizieller Dauer. Von subversiveren Maßnahmen wie beispielsweise dem Verstecken der Kirchenglocken oder der Verheimlichung ihrer Anzahl wurde sofort abgesehen. Trotzdem war die Auswirkung dieser Maßnahme im Dorf enorm, vermittelte sie damit doch eine akute und vor allem aus dem Ersten Weltkrieg bereits bekannte Statusmeldung über das Kriegsgeschehen:

„Ja, itz is weit ginui, wenn sie die Gloggn a nou brauchn, wird a (Hitler) in Kriak wol vospiel.“³⁴⁰

[„Ja, jetzt ist es weit genug, wenn sie die Glocken auch noch brauchen, wird auch (Hitler) den Krieg wohl verspielen.“]

Der nationalsozialistische Eingriff in das kulturelle und religiöse Brauchtum der Bevölkerung im Villgratental hatte in diesem Fall sehr konkrete Auswirkungen auf das Wissen und damit die Einstellung zur nationalsozialistischen Kriegsführung per se. Die Abnahme der Kirchenglocken beschädigte damit weniger die ideologisch-religiöse Ebene der Bevölkerung, die diese Maßnahme, wenn auch mit Unmut, so auch wie bei den abgeschafften Feiertagen akzeptierte, als ihr konkret-informatives Umfeld. Die konkreten Auswirkungen auf ihre Lebensrealitäten waren damit nach wie vor der ausschlaggebende Faktor in der Einstellung zum Nationalsozialismus.

³³⁸ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 165–166.

³³⁹ Trojer, Innervillgraten, Osttirol, 16.

³⁴⁰ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

Dies sieht man auch daran, wie sich die Bewohner:innen des Tals mit ihrem Leben arrangierten und welche Maßnahmen sie zum Schutz ihres Alltags unternahmen.

5.4.4.2. Zwangsarbeiter:innen

Um die hohe Zahl der arbeitsfähigen Männer, die in den Wehrdienst berufen wurden, zu kompensieren, wurden mehreren Familien im Villgratental Zwangsarbeiter:innen zugewiesen, die zumeist aus Polen und der Sowjetunion zwangsdeportiert wurden oder in Frankreich in Kriegsgefangenschaft gerieten. Diese sollten die Arbeitsausfälle in der Landwirtschaft kompensieren. Dafür waren allein in Außervillgraten an die 20 Personen bei Privatpersonen stationiert, weitere 20 dürften für öffentliche Arbeiten im Schulhauskeller untergebracht worden sein.³⁴¹ Die Auflagen für den Umgang mit ihnen war dabei streng reglementiert:

„Wie wir den Polen bekommen haben, hat mir der Perfler Hansl Lehr‘ und Weis‘ gegeben, wie ich mit dem Polen umgehen muss. Ihm etwas zu schenken, auf keinen Fall Alkohol, hat er mir strengstens verboten. Wenn es aufkommt, daß wir ihm so etwas gegeben haben, kommen wir alle nach Dachau!“³⁴²

Die (vor allem katholischen) Zwangsarbeiter:innen jedoch absichtlich schlechter zu behandeln, sei – sowohl aufgrund der bereits grundsätzlich ärmlichen Lage als auch durch die katholischen Moralvorstellungen und höchstwahrscheinlich, um ihre Arbeitsleistung zu gewährleisten – im Villgratental zumindest teilweise abgelehnt worden:

„Einmal hab ich müssen zur Gestapo gehen, auf den Posten. Da wäre recht gewesen, sie separat zu verpflegen, separat schlafen zu lassen und so. Sag ich: ‚Liegen tut sie bei meinem Töchterlein, essen tun wir alle miteinander und wenn das nicht sein darf, dann nimmt sie weg!‘ Der Gapp [Ortgruppenleiter,

³⁴¹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 134.

³⁴² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-08.

Anm.] ist mir beigestanden: ‚Hier ist es so üblich‘, hat er gesagt; so hat der Beamte gekuscht. – Ja, wie denn anders, wenn der Mensch arbeiten soll!?’³⁴³

„Mir ist der Mensch erbarmt, ihm nichts zu geben. Auch der Vater hat gesagt: ‚Das Maul zuhalten und behandeln, wie es sich gehört!‘ – Ja, diese Gefangenen sind arme Leute gewesen.“³⁴⁴

Ausschlaggebend für die Bauernfamilien war dabei weniger ihre Herkunft, sondern vor allem ihre Beschaffenheit für die landwirtschaftliche Arbeit und – sofern vorhanden – ihre katholische Erziehung.³⁴⁵ Während es sich hierbei nur um einen kleinen Einblick in den Umgang mit Zwangsarbeiter:innen im Villgratental handelt, der keinen umfassenden Aufschluss über alle Familien und ihre Einstellungen geben kann, so fügen sich diese Zeitzeug:innen-Berichte doch ein in eine Gesellschaft, deren die akute Lebensrealität und ihr Überleben in einer Gemeinschaft wichtiger ist als weltpolitische oder ideologische Einstellungen und für welches sie selbst sorgten.

5.4.4.3. Private Maßnahmen

Trotz der wirtschaftlichen Hilfsaktionen und wegen der Rationierung der Lebensmittel wurde im Villgratental auch an dem nationalsozialistischen Regime vorbeigewirtschaftet. Die häufigsten Tätigkeiten konstituierten dabei das Schlachten und Schmuggeln. Durch die nach dem Ersten Weltkrieg geschaffene, besondere Lage des Villgratentals direkt an der italienischen Grenze und der Ortskundigkeit der Bevölkerung in Bezug auf die sie umgebenden Berge konnten diverseste Schmuggelrouten geschaffen werden, die auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiter Verwendung fanden. Die geheimen Routen über die Berge boten jedoch auch die Möglichkeit zur Flucht: Mit der Hilfe eines Bauern konnte die Wienerin Anna Teleky, die aufgrund der Nürnberger Rassegesetze verfolgt wurde, über die Berge nach Rom gelangen.³⁴⁶ Nachdem ersterer nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im

³⁴³ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-08.*

³⁴⁴ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-08.*

³⁴⁵ *Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 129–130.*

³⁴⁶ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-06.*

Zuge der Entnazifizierung entlassen wurde, bürgte Frau Teleky schriftlich für die Unbescholtenheit, und erwirkte so seine Wiedereinsetzung in den Schuldienst.³⁴⁷ Neben dieser akuten Sicherung eines Menschenlebens wurden die Routen aber hauptsächlich zur Sicherung der Nahrungsversorgung (und zum Zuverdienst der Schmuggler:innen) benutzt:

„der hat nichts anderes getan als gehamstert und geschmuggelt, auch hier in villgraten, hat fleisch und butter organisiert, ist in lienz rennend weggegangen natürlich.“³⁴⁸

Abseits des Schmuggels über die Berge sicherten sich die Villgrater:innen noch auf andere Art und Weise Lebensmittel: sie schlachteten schwarz, also ohne behördliche Genehmigung und damit ohne Verteilungsmechanismus. Nichtsdestotrotz kamen diese Schlachtungen nicht nur den Besitzer:innen zugute. Teils aus Mitgefühl, teils aus Befriedung und Sicherung der Verschwiegenheit wurde auch den Nachbar:innen ein Anteil vermacht:

„Se [Schwarzschlachten] hot man gitun, zur Genüge zur Genüge, obo nia kando aukem isch, se war la dann passiert, wenn a guito Nochbma an voschergn hätt, obo se hat man öt gitun. In Nochbma hat man aa 1 Bröckl Fleisch gebm, der isch a zi toade froa giwesn, no isch nia nicht aukem. Wo kann Kläga – ka Richta.“³⁴⁹

[„Das [Schwarzschlachten] hat man getan, zur Genüge zur Genüge, aber es ist nie aufgekommen, das wäre nur dann passiert, wenn ein guter Nachbar einen verraten hätte, aber das hat man nicht getan. Dem Nachbar hat man auch ein Stück Fleisch gegeben, der ist auch zu Tode froh gewesen, dann ist es nicht aufgekommen. Wo kein Kläger – kein Richter.“]

So konnten die Familien im Villgratental während des Zweiten Weltkriegs inoffiziell mit Fleisch versorgt werden, ohne Denunziation zu fürchten. Da solche Denunziationen im Tal wie beispielsweise bei Vinzenz Schaller aber

³⁴⁷ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-06.

³⁴⁸ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

³⁴⁹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

durchaus vorgekommen sein sollen, ist davon auszugehen, dass hierbei der persönliche Nutzen – durch Versorgung der Nachbarn als durch reziproken Schutz vor Entlarvung bei eigenen Schlachtungen – etwaige ideologische Überzeugungen übertraf. Gleichzeitig sind auch die Schwarzschlachtungen ein Zeichen für das Arrangement mit einem Regime, sofern es den unmittelbaren Lebensalltag betraf. Gewisse Maßnahmen wie die Lebensmittelrationierung wurden, sofern möglich, gekonnt umgangen, andere Maßnahmen aber, wenn auch unmutig, so doch bereitwillig akzeptiert. In diesem Sinne war lediglich relevant, was akut erlebt wurde. Aus diesem Grund wurde besonderes Augenmerk auf die Vereine und Veranstaltungen im Tal gelegt.

5.4.5. Vereine und Veranstaltungen

Für die Erhöhung der Moral und des Zusammenhalts im Tal dienten Veranstaltungen, die von verschiedensten Organisationen abgehalten wurden. Für die meisten Veranstaltungen zeigte sich in der Zeit des Nationalsozialismus die NSDAP verantwortlich. Bereits davor organisierten immer wieder der Schützenverein und die Kirche Veranstaltungen, wobei vor allem die Schützen die katholischen Prozessionen und Gedenkdienste begleiteten. Der Innervillgrater Schützenverein wurde im Mai 1880 gegründet und stellte damit zu Anfang des Zweiten Weltkriegs eine lang etablierte Vereinigung dar, die sich als private Gruppe – signalisiert durch den Verzicht auf eine eigene Tracht – verstand.³⁵⁰ Der Gründungsgedanke hinter dem Verein, „*die geistige und leibliche unterstützung der vereinsmitglieder im diesseits und jenseits*“³⁵¹ zu sichern, erklärt dabei die starke Verbindung zur Kirche. So wurden jährliche Segensämter gestiftet und Begräbnisse der (männlichen) Mitglieder und vor allem das Fronleichnamsfest mit einer Aufstellung begleitet. Weiters wurde der Schützenverein bei monarchischen und später republikanischen Feierlichkeiten eingesetzt. Spätestens nach dem Ersten Weltkrieg machte auch die Kriegserinnerung, das Gedenken an die Gefallenen und die Ehrung der Heimkehrenden einen großen Anteil der Aufgaben des Vereins aus.³⁵² Um die Gleichschaltung der österreichischen Verwaltungs- und Gemeindelandschaft sowie der gesamten Bevölkerung

³⁵⁰ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-03.*

³⁵¹ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-03.*

³⁵² *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-03.*

voranzutreiben und die Gefahr, die eine traditionsreiche, bewaffnete Organisation für das nationalsozialistische Regime darstellen konnte, zu minimieren, als auch, die Waffen der Vereine den eigenen Zwecken zuführen zu können, wurden die Schützenvereine in Österreich noch vor Abhaltung der Volksabstimmung über den „Anschluss“ am 10. April aufgelöst beziehungsweise ihrer Autonomie entzogen und die Waffen beschlagnahmt.³⁵³ In Außervillgraten gelangten allein durch diese Maßnahme 46 Gewehre (von 46 Personen) in die Hände der Nationalsozialist:innen. Dies bedeutete jedoch nicht per se die Auflösung der Schützenvereine. Stattdessen wurden sie zuerst in den Deutschen Schützenverband (alle Vereine mit weniger als 50 % Kriegsveteranen) oder in den NS-Reichskriegerbund integriert. Da gleichzeitig auch der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen die auch sportlich tätigen Schützenvereine für sich reklamierte, verzögerte sich die Erfassung, Aufteilung und Eingliederung der Tiroler Schützenvereine erheblich.³⁵⁴ Ein eigener Osttiroler Standschützenverband nach Nordtiroler Vorbild wurde erst 1943 gegründet, nachdem vor allem (und wiederum) die Streitigkeiten bezüglich der Zugehörigkeit Osttirols zum Gau Kärnten oder Tirol in dieser Sache beigelegt war.³⁵⁵ Auch im Villgratental dürfte der Schützenverein so weiter bestanden haben. Für den 21.3.1943 wird von einer gemeinsamen „Heldenehrungsfeier“ zwischen Innervillgraten und Außervillgraten berichtet, an der ersterer mit 36 Personen vertreten war.³⁵⁶ (Ob diese 36 Personen die Gesamtheit der damaligen Schützenkompanie Innervillgratens darstellten, ergibt sich hieraus nicht.) Es ist anzunehmen, dass trotz fehlender weiterer Belege weitere Ausrückungen der Schützenkompanien Außervillgratens und Innervillgratens stattgefunden haben. (Die offenkundig weitere Zelebrierung der Trennung beider Vereine ist wiederum ein weiteres Indiz für die in großen Teilen rein nominell durchgeführte Gemeindezusammenlegung.) Nichtsdestotrotz wurde nach Ende des Zweiten Weltkriegs der Schützenverein in Innervillgraten laut Beschluss wieder errichtet,

³⁵³ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 204.

³⁵⁴ Verena Pawlowsky, Edith Leisch-Prost, Christian Klösch, Vereine im Nationalsozialismus. Vermögensentzug durch den Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände und Aspekte der Restitution in Österreich nach 1945, (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 21: Vereine, Stiftungen und Fonds im Nationalsozialismus. 1. Teil, Wien/München 2004) 193.

³⁵⁵ Michael Forcher, Die Tiroler Schützen in der NS-Zeit. In: *Beirat des Förderschwerpunktes Erinnerungskultur* (Hg.) Vom Wert des Erinnerns. Wissenschaftliche Projekte der Förderperiode 2014 bis 2018, (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 22, Innsbruck 2020) 135–160, hier 159.

³⁵⁶ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-03.

Außervillgraten sprach gar von einer Neugründung des Verbands.³⁵⁷ Dabei handelte es sich um eine prekäre, doppelte Identität, die das Regime für sich in der Gemeinde annahm: Einerseits bediente sie sich der bereits vorhandenen Strukturen, andererseits beanspruchte man sie für sich selbst. Die Unmöglichkeit der nationalsozialistischen Diktatur auf dieser Ebene so stark durchzugreifen bedingte einerseits die Autonomie diverser Gemeindestrukturen, erleichterte damit aber auch ihre Etablierung und Übernahme und instrumentalisierte dafür ihre eigene Undurchsetzbarkeit.

Die Nutzbarmachung der bereits vorhandenen Strukturen wie dem Schützenverein erleichterte der NSDAP und ihrer zugehörigen Organisationen auch die Verbreitung von Propagandamaterialien durch die Abhaltung von Veranstaltungen. Laut Johannes E. Trojer waren diese Veranstaltungen, bei denen die Schützenverbände mitwirkten, – das jährliche Gedenken an die Gefallenen der beiden Weltkriege und die Veranstaltung von Schießbewerben – deutlich besser besucht als andere, eindeutiger Propagandaveranstaltungen. Eine, vor allem in den ersten Jahren nach dem „Anschluss“ stattfindende Substituierung katholischer Bräuche und der Eingliederung in „weltliche“ Feiertage sei bei der zutiefst gläubigen Bevölkerung auf Ablehnung gestoßen, erst eine Reorientierung ab 1942/43 auf Kulturveranstaltungen, um vom sich verschlechternden Kriegsgeschehen abzulenken, habe zu einem (wenn auch geringen) Anstieg der Teilnehmer:innen geführt. Sogar die Einführung von Filmveranstaltungen (inklusive vorgehender „Deutscher Wochenschau“) in Außervillgraten habe bei einem nach wie vor überwiegend nicht elektrifizierten Dorf nicht zu einer Steigerung der Anzahl der Besucher:innen geführt. (Das Kino zeigte dabei eine Kombination aus propagandistischen Historienfilmen und Komödien.)³⁵⁸ Es ist anzumerken, dass Trojer in diesem seiner Manuskripte auffallend oft und vehement die schlechten Besuchszahlen der nationalsozialistischen Veranstaltungen erwähnt, wie auch mehrmals die Unparteilichkeit des Organisators vieler dieser Veranstaltungen im Dorf, Gemeindesekretär Trojer, mit dem ein enges verwandtschaftliches Verhältnis bestand. Trojer schreibt explizit:

³⁵⁷ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-06-03.

³⁵⁸ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 145–156.

„Sowohl für das Organisatorische [Anm.: der Heldengedenkfeier 1940 in Außervillgraten], als auch für die Auswahl der Sprechtexte zeichnet höchstwahrscheinlich Gemeindesekretär Trojer als Ortskulturstellenleiter verantwortlich. Außerdem war er NSDAP-Zellenleiter in Außervillgraten, anscheinend war das ohne Parteimitgliedschaft möglich. Er war nämlich nie Parteimitglied.“³⁵⁹

Während sich in so kleinen Gemeinden das Verwaltungspersonal auch aus Nicht-NSDAP-Parteigenoss:innen konstituieren musste, kann aufgrund des mehrfachen Engagements des Gemeindesekretärs von zumindest einer Unterstützung faktischer, wenn nicht ideologischer Art, attestiert werden. Insofern ist die Betonung der spärlichen Besuche der von diesem organisierten (und höchstwahrscheinlich von ihm ebenfalls berichteten) Veranstaltungen zu hinterfragen. Zumindest Johann Lusser, vgl. Leachn-Hans, bescheinigt die nicht abzulehnende Teilnahme an nationalsozialistischen Versammlungen:

„[Bei Versammlungen] Giwesn, freilich und zilescht Heil Hitla, do hats nicht andos gebm!“³⁶⁰

[„Bei Versammlungen] Gewesen, natürlich und zum Schluss immer den Hitlergruß, da gab es keine Alternative.“]

Der Vater Johann Lussers wurde laut Aussage desselbigen noch vor Ende des Zweiten Weltkriegs verhaftet.³⁶¹ Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass dieser Druck, die propagandistischen Veranstaltungen zu besuchen und den Hitlergruß zu zeigen, nicht aus dem Familienhaus kamen, sondern im Angesicht dieser Veranstaltungen von der Gemeinde erwartet wurde.

Insgesamt wurden laut einem Dienstappell vom Dezember 1941 neben dem Bürgermeister und seinem Stellvertreter, Ortsgruppen-, Propaganda-, Kassen-, Presse-, Organisations-, und Zellenleiter als (männliche) Parteifunktionäre, Ausbildungsleiter, die Beauftragten für Leibeserziehung und Altmaterialerfassung, und des Truppenführers der SA die Orts- und Zellenwalter

³⁵⁹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 154.

³⁶⁰ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

³⁶¹ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.*

der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), die Frauenschaftsleiterin der Deutschen Frauenschaft und die Ortsbauernführer des Reichsnährstandes als Vertretungen angeschlossener Verbände angeführt.³⁶² Für die Jugend dürfte es demnach neben den schulischen Veranstaltungen und Verpflichtungen eher wenige Aktivitäten im Sinne von Jugendorganisationen wie dem Bund Deutscher Mädel (BdM) oder der Hitlerjugend (HJ) gegeben haben, aber ein „HJ-Führer“ wird erwähnt.³⁶³ Für Kurse des BdM musste man wohl außerhalb des Tals reisen. Eine gewisse Verbindung zu der Organisation bestand damit, wenn auch nicht direkt in der Gemeinde. Dafür wurde auch im Villgratental eine „Hilfsstelle zur Mutterberatung“ eingerichtet.³⁶⁴ So sollte die Erziehung der Kinder nach nationalsozialistischer Gesinnung gewährleistet werden.³⁶⁵ Für die Frauen des Tals gab es spezifische Organisationen und Veranstaltungen demnach auch nur in ihrer Rolle als Mutter. Für eine gewisse Anzahl an Nachkommen erhielten die Frauen nunmehr das „Ehrenkreuz der Deutschen Mutter“, so auch in Innervillgraten. Eine solche Verleihung nennt gleichzeitig acht Trägerinnen, von denen zwei ein Kreuz zweiter Stufe und drei ein Kreuz dritter Stufe erhielten.³⁶⁶ Da ganz Osttirol bereits in den Jahren zuvor durch eine hohe Geburtenrate ausgezeichnet wurde – eine Familie hatte durchschnittlich 6,5 Kinder – wurde diese Auszeichnung als nicht extraordinär wahrgenommen³⁶⁷:

*„des kraiz, was i bikemm han, isch braun giwen, man hats ame umagihängt, (...) gold han i nia bikemm und alm bin i nöt gang, weils la hitlaglump giwen isch.“*³⁶⁸
 [„Das [Mutter-]Kreuz, das ich bekommen habe, war braun [Bronze, Anm.], man hats einem umgehängt, (...) gold habe ich nie bekommen und immer habe ich es nicht getragen, weil es nur Hitlerzeug war.“]

All diese Berichte bestätigen, dass im Villgratental durchaus bereitwillig nationalsozialistische Veranstaltungen organisiert wurden, jedoch nur von einigen wenigen Personen und meistens, sofern auf bereits bestehende Strukturen und

³⁶² *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-41-03.

³⁶³ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

³⁶⁴ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 139-36-09.

³⁶⁵ Verordnung über Jugendwohlfahrt in der Ostmark. Vom 20. März 1940. In: RGBl. 1942 I Nr. 52 S.132 §1.

³⁶⁶ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-45-01.

³⁶⁷ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 193.

³⁶⁸ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

Bräuche zurückgegriffen werden konnte oder sich diese in bereits bestehende Traditionen einfügten. Bräuche, die hingegen als „von außen“ aufoktroziert oder für die Gegend als unüblich angesehen wurden, stießen auf weniger Interesse, obwohl eine offenbare Ablehnung nicht stattgefunden haben dürfte. Stattdessen kann der Bevölkerung des Villgratentals gegenüber dem nationalsozialistischen Einfluss auf die Kultur eine gewisse taktische Ignoranz attestiert werden.

5.4.6. Wehrmacht

Während die gesellschaftliche Ebene des Anschlusses an das Deutsche Reich in Inner- und Außervillgraten bis zu einem gewissen Grade ignoriert werden konnte, betraf der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Tal all jene, die wehrtaugliche Männer waren oder diese zu ihrer Familie oder ihrem Umkreis zählen konnten, unmittelbar. Für Innervillgraten wurden während dem Zweiten Weltkrieg 39 gefallene Soldaten gemeldet³⁶⁹; Außervillgraten trauerte um 50 Soldaten, von denen 15 nur als vermisst gemeldet werden konnten.³⁷⁰ Heimgekehrt waren aus dem Krieg nach Außervillgraten 147 Personen, sodass die Anzahl der insgesamt eingerückten Männer 197 betrug.³⁷¹ Davon waren an die 70 % bereits 1939 einberufen worden.³⁷² Innervillgraten verzeichnete etwas weniger Einberufene, mit Stand 1941 waren hier 98 Personen im Kriegsdienst.³⁷³ Der Großteil (jeweils 35) war entweder bei den Schützen oder bei den Gebirgsjägern stationiert. In Außervillgraten waren von den Einberufungen bis 1943 73 Familien betroffen, 43 davon sahen mehr als eine Person an die Front ziehen. (Eine Familie hatte allein sieben Eingerückte zu verzeichnen.) Von diesen hatten 36 Familien einen Gefallenen zu beklagen, elf Familien davon sogar mehr als einen. Die meisten davon waren zwischen 20 und 24 Jahre alt, nur 14 Personen waren älter, zwei jünger. In Innervillgraten erlitten 39 Familien einen Verlust, sechs von ihnen mindestens zwei.³⁷⁴ Die Meldungen kamen per Brief:

³⁶⁹ Leskovar, Innervillgraten, Bezirk Lienz, Tirol, Österreich.

³⁷⁰ Leskovar, Außervillgraten, Bezirk Lienz, Tirol, Österreich.

³⁷¹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-45-5.

³⁷² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-45-4.

³⁷³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-11.

³⁷⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

*„am 7. dezember bin i kirchngang (...) und halbwegs han i schon vom stiner-moidelan derfrot, das eppa nöt stimmt. auf meine frage, was noies gibt, ob einer wieder gefallen ist, hat's mir keine antwort gebm, das ist mir spaßig gewesen. Nochn kirchn hat mi der lercher in widn gihaßt und mir in briaß vourgilesn, wo dringistan ist, daß er (...) gifall isch.“*³⁷⁵

[„Am 7. Dezember bin ich in die Kirche gegangen (...) und auf halbem Weg habe ich schon von Stiner-Maria erfahren, dass etwas nicht stimmt. Auf meine Frage, was es Neues gibt, ob wieder jemand gefallen ist, hat sie mir keine Antwort gegeben, das ist mir komisch vorgekommen. Nach der Kirche hat mich der Lercher in den Widum gerufen und mir den Brief vorgelesen, in dem gestanden ist, dass er gefallen ist.“]

Daraufhin wurde ein Requiem organisiert, den teilnehmenden Geistlichen wurde dafür ein halbes Kilo Butter geschenkt. Dabei wollte der Gefallene, Hermann mit Vornamen, bei seinem letzten Fronturlaub gar nicht mehr einrücken:

*„der hermann ist beim letzten abschied sovl hart durchkemm, als war‘ ihm alles vourgang. Ich hab ihn begleitet bis auf den bahnhof, beim oberthaler umen hat er zu rearn unigihöit und gesagt: etwas han i versäumt, die strickenmacherin aufzusuchen.“*³⁷⁶

[„Der Hermann ist der letzte Abschied so schwergefallen, als wäre ihm alles vergangen. Ich habe ihn bis zum Bahnhof begleitet, in der Nähe vom Oberthaler hat er zu Weinen begonnen und gesagt: Eines habe ich vergessen, die Strickenmacherin aufzusuchen.“]

Hermann Trojer entkam seinem Tod nicht. Einige andere im Villgraten konnten jedoch in der Tat dem Einrückbefehl entgehen, indem sie sich entweder versteckten oder eine Untauglichkeit simulierten. Dafür – vor allem für ersteres – musste das Umfeld jedoch ebenfalls dafür eintreten. So versteckten sich mindestens drei Personen während des Zweiten Weltkriegs in den Wäldern an den Berghängen des Villgratentals, Familie und Freunde brachten ihnen Verpflegung. Vor allem in den letzten Kriegswochen konnten diejenigen, die gerade zu dieser

³⁷⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

³⁷⁶ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

Zeit ihren Fronturlaub absolvierten, ihr abermaliges Einrücken bis zum Kriegsende hinauszögern.³⁷⁷ Zwei andere simulierten, indem sie sich den ganzen Krieg über taub stellten.³⁷⁸ Der überwiegende Teil derjenigen, die den Befehl zum Einrücken erhielten, leisteten diesem jedoch Folge:

*„I bin ka Hitla giwn, abo (stiftn gean), na. A Bui mit 17 Johr, do hattest du müssn vorschwindn, wohin? Van Erdboudn vorschwindn geht öt. Der Hochkoflapaule isch nochn Abstellurlaub nima ingiruckt, abo dei Gilegnhat muß ando hobm. I hon mi a nia biworbm drum (...) I hon mir olm gidenkt, gets wies get, i bin ka Hitla giwesn, war i nia war i nia, abo bol de inruckn musch, musche inruckn.“*³⁷⁹
[„Ich war kein Nazi, aber (desertieren), nein. Ein Bub mit 17 Jahren, da hättest du verschwinden müssen, aber wohin? Vom Erdboden verschwinden funktioniert nicht. Der Hochkofl-Paul ist nach dem Abstellurlaub nicht mehr eingerückt, aber die Gelegenheit muss jemand erst bekommen. Ich habe mich auch nie darum bemüht (...) Ich habe mir immer gedacht, kommt, wie es kommt, ich bin kein Nazi gewesen, war ich nie, war ich nie, aber sobald du einrücken musst, musst du einrücken.“]

Dabei war auch im Villgratental – spätestens nach dem Abzug der Kirchenglocken – der für das Deutsche Reich schlechte Kriegsverlauf bekannt:

*„Wer vernünftik giwen isch, hot dozumal (Anm.: Winter 43/44) wol gikennt, do isch Stalingrad volourn gong, schon vorbei giwen und vanondo hinter die Front nima dohaltn. Bol isch es in aan Orte a wan hintogang bol in andorn. Bol i an die Front bin kem, hot man des ungifahr gewißt: des isch laar.“*³⁸⁰

[„Wer vernünftig war, hat das dazumal schon gewusst, da ist Stalingrad verloren gewesen, schon vorbei gewesen und daraufhin hat die Front dahinter nicht mehr gehalten. Mal ist es an einem Ort ein wenig zurückgegangen, mal an einem anderen. Sobald ich an die Front gekommen bin, hat man das ungefähr gewusst: das ist vergeblich.“]

³⁷⁷ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

³⁷⁸ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

³⁷⁹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

³⁸⁰ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

Das Wissen um die schlechte Lage der Wehrmacht könnte demnach auch ein Grund für die geringe Aktivität des Volkssturms im Villgratental sein, obwohl aus Außervillgraten wie Innervillgraten noch jeweils an die 100 Personen zu diesem einberufen wurden.³⁸¹ Über die Hälfte all dieser Männer waren dem Aufgebot I, welches die Jahrgänge 1884 bis 1924 umfasste, zugeteilt, die wenigsten Leute dem Aufgebot II, waren also unabkömmlich. (Wie bereits erwähnt wurden die meisten Unabkömmlichkeitsbescheinigungen in der Landwirtschaft im Sommer wegen der Erntezeit ausgestellt, siehe Kapitel 4.8. Kriegswahrnehmung.) Dabei waren die meisten dieser Männer gleichzeitig die Haushaltsvorstände ihrer Höfe, damit (in dieser Zeit und nahezu) unabdingbar für das Fortbestehen der Güter, und im gehobenen Alter, da bereits bis 1943 an die 50 % aller Männer (in Außervillgraten) in der Wehrmacht dienten³⁸²:

*„Ganz weit isch se nima gong, do san Alte, dei sischt nichtma zi brauchn giwen san, dei abo nou s Alto gihot habm, dozui kem. In andorn Ortn isch do Volkssturm nou zimlich stark giwen, abo banins do, nana. Die haben das Vaterland nicht mehr gerettet.“*³⁸³

[„Ganz weit ist das nicht mehr gegangen, da sind die Alten, die sonst nicht mehr zu brauchen (=arbeitsfähig) waren, die aber noch das richtige Alter gehabt haben, dazu gekommen. In anderen Orten ist der Volkssturm noch ziemlich stark gewesen, aber bei uns, nein nein. Die haben das Vaterland nicht mehr gerettet.“]

Dabei scheint die Motivation für das „letzte Aufgebot“ im Villgratental auch nicht allzu groß gewesen zu sein:

„zum heimschutz (volkssturm) haben sie die alten organisiert. [Sie] haben müssen eine gruppe bilden, sich zum letzten anstrum [sic!] ein bißi ausbilden. so haben sie müssen die woche einmal zusammenkommen, da ist der melchbui auch immer (...) gekommen. Zuerst haben sie gekartet, dann hat der michl gesagt, jetzt müssen wir gehen, etwas tun. ‚jaja, jetzt geht und folgt ihm nur‘ sonst wären sie nicht aufgestanden, wenn der melchbui nicht herum gewesen wär. Dann sind sie

³⁸¹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-40-03.

³⁸² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

³⁸³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

halt (...) im walde niedergesessen oder hinein in den unterkofler platz, dort ist er nicht nachgegangen. So haben sich diese durchgeschlingert.“³⁸⁴

Andere wiederum hätten sich freiwillig gemeldet, „um noch tüchtiger im ns-geiste dienen zu können“³⁸⁵. Und zwischen Begeisterung und Weigerung sagte man:

„i hon olm meina Soche gimacht. I hon mo nicht lassn nochredn, i hon mi nöt hervourgiheit, abo – wie jedo normale Soldot.“³⁸⁶

[„Ich habe immer meine Sache gemacht. Ich habe mir nichts nachreden lassen, ich habe mich nicht hervorgehoben, aber – wie jeder normale Soldat.“]

Zwar handelt es sich im letzten Fall um eine Selbstaussage des Zeitzeugen, der (weiter oben) auch schon sein Pflichtbewusstsein bei der Einberufung und Zweifel ob der Machbarkeit der Desertion bekundete, und damit möglicherweise beziehungsweise anzunehmenderweise um eine nachträgliche Verminderung der eigenen Taten im Krieg. Unabhängig vom Wahrheitsgehalt dieser Aussage stellt sie – in Verbindung mit den anderen Berichten – eine Bandbreite der Einstellungen zum Einrücken in die Deutsche Wehrmacht und damit in die Kampfhandlungen des Zweiten Weltkriegs dar. Bei den hunderten Wehrpflichtigen im Tal waren Pflicht- und Ehrgefühle ebenso vertreten wie Verzweiflung, Verzögerung und Vermeidung. Die meisten der wehrtauglichen Männer des Tals zogen jedoch in den Krieg. Die, die zurückblieben, waren zwar teilweise „unabkömmlich gestellt“ (vor allem im Sommer), zumeist jedoch anderweitig gebrechlich, die wenigen Desertierten mussten sich – teilweise auch vor manchen Leuten im Tal – verstecken, um nicht verraten zu werden.

5.4.7. Denunziation und Illegale

Obwohl Innervillgraten die niedrigste Zustimmungsrates zum „Anschluss“ aufwies und im Villgratental einige resistente beziehungsweise sogar widerständische Verhaltensweisen zugegen waren (von letzteren wird in Folge noch berichtet werden), lebten in den Gemeinden auch Sympathisant:innen des nationalsozialistischen Regimes, ohne deren Mithilfe die Verhaftungen mehrerer

³⁸⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

³⁸⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

³⁸⁶ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

Personen wie Vinzenz Schallers oder des Pfarrers Anton Moling nicht möglich gewesen wären. In den Aussagen der Zeitzeug:innen werden zwischen 25 und 30 Personen namentlich genannt, die mehr oder minder nationalsozialistisch gewesen sein sollen. (Die ungenaue Angabe ist durch die teilweise verschiedenen Namensnennungen bedingt, aber auch durch die teils ungenaue Angabe der Verortung der Personen. Zusätzlich dazu sind hier nur ebenjene Personen miteinbezogen, die von den Zeitzeug:innen auch als relevant für die NS-Zeit angesehen wurden, weitere Sympathisant:innen sind demnach möglich.) Aufgrund der Erzählweise der Zeitzeug:innen lassen sich die Genannten in mehrere Kategorien mit gemeinsamen Merkmalen einteilen: Zum einen gab es diejenigen Personen, die von außerhalb in das Villgratental kamen, offizielle Positionen innehatten, und demnach wohl den Nationalsozialismus im Dorf gezielt verbreiten sollten: Dies waren der Postenführer/Wachtmeister Anton Gapp und seine Familie sowie die Krankenschwester Paula Schriebl.³⁸⁷ Letztere sei entweder aus Nordtirol oder Salzburg gewesen.³⁸⁸ (Die Ungenauigkeit der Angaben sei hiermit betont.) Die auswärtigen Lehrerinnen Anni Weiß und Maria Ratkowitsch übernahmen die Erziehung der Kinder in nationalsozialistischer Manier.³⁸⁹ Diese zogen (zumindest teilweise) nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wieder aus dem Villgratental ab, sodass diese in diesem Fall als nicht einheimische Nationalsozialist:innen kategorisiert werden können. Als die Familie Gapp wegzog, seien von manchen Leuten aus Freude Feuerwerke abgefeuert worden.³⁹⁰ Von den restlichen Personen, die entweder als offizielle Nationalsozialist:innen oder zumindest als Sympathisant:innen des Regimes genannt wurden, kamen alle aus dem Villgratental selbst. Erstere wurden (zumindest zum Teil) nach 1945 in Wolfsberg, im britischen Internierungslager für Nationalsozialist:innen „Camp 737“, interniert. Dies waren der Ortsbauernführer und NSDAP-Ortsgruppenleiter Albert Schett, vulgo Wegelete, „Hoaderpeter“, wohl Peter Senfter, und „Bäckludwig“, wohl Ludwig Bachmann.³⁹¹ Die anderen Sympathisant:innen waren Privatpersonen, deren Einstellung man teilweise wusste, beispielsweise dadurch, wie schnell sie bereits

³⁸⁷ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

³⁸⁸ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

³⁸⁹ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04; *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

³⁹⁰ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-06.

³⁹¹ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv*, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

nach dem „Anschluss“ und noch vor der Volksabstimmung ein Hakenkreuz zum Anstecken bereit hatten, hauptsächlich aber durch die Denunziation anderer Leute.³⁹² Die letzte Kategorie bilden Leute, von denen manche behaupteten, sie seien nationalsozialistisch gewesen, andere dies jedoch bestritten, und ihnen bescheinigten, nur aus Selbstschutz heraus positive Aussagen getätigt zu haben:

*„Die Tal hobm bihauptet, do Fidelis isch Hitla (...). I hon ihn nia für an Hitla giholtn. Er hat halt gired, wie ses gibraucht hat, der hat die Redn gikönnt wendn.“*³⁹³

[„Die im Tal haben behauptet, der Fidelis ist ein Hitler-Anhänger (...). Ich habe ihn nie für einen Hitler-Anhänger gehalten. Er hat halt geredet, wie es nötig war. Der hat seine Sprache anpassen können.“]

Illegale Nationalsozialist:innen nach der Definition, schon vor 1938 der NSDAP beigetreten gewesen zu sein, habe es laut übereinstimmenden Angaben jedoch tatsächlich nur wenige gegeben:

*„man hat nicht gewußt, ob hier ein heimlicher nazi ist. beim wegelate hat man das nicht vermutet, daß er so für den deutschen anschluß ist. das hat auch nicht sein bester kollege gewusst. (...) in a.villgraten ist kein illegaler gewesen, auch nicht der melchpeter. begeistert war er schon, ist auch voll schulden gewesen (...). der melchbui wird keinen verschergt haben, aber bei dem hat es nicht alles gelitten (...) ‚der führer wird alles wieder in die richtigen bahnen leiten‘, so hat er sich geäußert. (...) nazische gewesen ist vielleicht ein bißl der hader-lois (...) der walder-friedl ist ein etwas gefährlicher gewesen, illegaler war’s nicht (...) illegal ist auch der hader-lois nicht gewesen.“*³⁹⁴

Die geringe Anzahl der Parteimitgliedschaften bedeutete damit aber keineswegs die Ablehnung des nationalsozialistischen Regimes oder seiner Ideologie. Dies wird auch in der Häufigkeit der Vorladungen und Verhaftungen im Villgratental deutlich, die – bedingt durch die Abgeschiedenheit des Tals – ohne die Weitergabe

³⁹² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

³⁹³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

³⁹⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

nationalsozialistischer Personen an die Behörden und damit ohne deren Kenntnis nicht erfolgt wären. Dies galt sowohl für die Bewohner:innen der Gemeinden als auch solche, die von außerhalb kamen:

„direkt noch beim zusammenbruch, haben sie erzählt, ist ein deutscher über die grenze und da hinein, beim hader-loise hat er zugekehrt: er möchte über die grenze, dann hat er ihm noch angesagt: da gehen sie hinein nach oberstoller, dort ist eine kasser, dort kann er übernachten – und dann hat er ihm die gendarmen nachgeschickt. der ist anscheinend noch ins lager gekommen u. dort draufgegangen, ja solche sachen sind noch passiert.“³⁹⁵

Eine Familie, Alois Senfter und seine Tochter Paula, zeigten zwischen 1938 und 1945 gleich mehrere Personen wegen kritischer Äußerungen an, unter anderem den Pfarrer Anton Moling und den Bauern Johann Schett, vulgo Untergruber. Beide kamen daraufhin für eine Zeit in Haft. Auch wegen einer mutmaßlichen Verwechslung bei der Bezugskartenausgabe wurde Anzeige (diesmal von der Frau des Postenführers) erstattet.³⁹⁶ Wer genau für die (wiederholten) Denunziationen der verschiedenen Aussagen Vinzenz Schallers verantwortlich war, ist ungeklärt, er äußerte mehrere Verdachte bezüglich der verschiedenen Zeitpunkte seiner Äußerungen über die Jahre.³⁹⁷ Außer Frage steht jedoch, dass diese an die nationalsozialistischen Behörden von im Tal ansässigen Personen weitergegeben werden musste, da eine andere Verbindung zu dem Zeitpunkt nicht bestand.

Trotz der geringen Anzahl der bekannten, nationalsozialistisch gesinnten Personen im Tal und der bis dato überwiegenden Belege resistenten Verhaltens waren Denunziationen nicht nur Einzelfälle einer Person, sondern im Tal durchaus und von mehreren Personen vorhanden. Eine solidarische, widerständische Einstellung über alle – zumindest nicht zugezogenen – Einwohner:innen Villgratens hinweg kann damit nicht attestiert werden. Die Einstellungen zum Nationalsozialismus waren individuell verschieden, nur innerhalb der Familie waren wohl ähnlichere Einstellungen (unabhängig der Richtung) zu finden:

³⁹⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

³⁹⁶ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

³⁹⁷ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

„in der jungегge hat man hakenkreuze aufgehängt und ist hitlerisch gewesen, bis der hans gefallen ist“³⁹⁸

Die Einstellung zum Nationalsozialismus hing also in gewissen Teilen weiterhin von den persönlichen Erlebnissen mit dem Regime und seiner Ideologie ab, andere wiederum waren überzeugte Nationalsozialist:innen und auch bereit, hierfür Menschenrechte zu verletzen – allen voran die Krankenschwester und Hebamme des Tals, Paula Schriebl.

5.4.8. Euthanasie und Shoah

Das Villgratental beherbergte während des Zweiten Weltkriegs unter anderem eine Krankenschwester namens Paula Schriebl, die zur Versorgung des Tals aus einem anderen Bundesland – entweder Nordtirol oder Salzburg – zugezogen worden war.³⁹⁹ Im Tal war auch eine Hebamme namens Emma tätig, da ein Arzt nur von außerhalb und deshalb mit Zeitabstand hinzugezogen werden konnte.⁴⁰⁰ Zu keiner dieser beiden Personen, die Hilfestellungen zu leisten hatten, herrschte dabei besonderes Vertrauen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen: Emma, die Ende 1944 als etwaiges Mitglied einer Widerstandsgruppe zeitweilig verhaftet wurde, wurde gleichzeitig als schlechte und unfähige Hebamme deklariert, die das Leben ihrer Patient:innen gefährdet habe.⁴⁰¹ Paula Schriebl hingegen war als aufrechte Nationalsozialistin bekannt, die das gleiche Verhalten absichtlich an den Tag gelegt haben soll:

„die emma war eine ganz schlechte hebamme, das [K]erschbamer-moidele (von draxler) hat sie auf dem gewissen; sie hat den thaddäus mit dr. reis verheert, daß er einen hautausschlag bekam.“⁴⁰²

[„die emma war eine ganz schlechte Hebamme die [K]erschbamer-Maria (von draxler) hat sie auf dem gewissen; sie hat den thaddäus mit dreckigem Reis behandelt, dass er einen hautauschlag bekam.“]

³⁹⁸ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

³⁹⁹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

⁴⁰⁰ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

⁴⁰¹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 118–121.

⁴⁰² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

*„ba gottfrieds durchfall isch die schwester paula obm giwen, die emma hat öt gidörft, sem war man gistroft wordn. (...) die medizin und der tee va der schwester paula hat nicht giholfn und a kind hättn sie nöt gitöatn.“*⁴⁰³

[„Bei Gottfrieds Durchfall ist die Schwester Paula oben gewesen, die Emma durfte nicht, da wäre man gestraft gewesen. (...) die Medizin und der Tee von der Schwester Paula hat nicht geholfen und ein Kind hätten sie nicht umgebracht.“]

Während bei dieser Aussage von der Mutter Trojers noch die Annahme bestand, dass einem Kind auch von Seiten Paula Schriebls nichts geschehen würde, äußerten andere Personen einen solchen Verdacht zumindest subtil durchaus:

*„bezüglich hirber-tedl soll die schwester paula gesagt haben: ‚der ist nicht zum dertöten!‘ (frieda spricht keinen verdacht aus!). zur gleichen zeit hatte die wurzer hilda scharlach mit hohem fieber, schwester paula verordnete kalte umschläge, daraufhin war sie zi sterbm [Anm.: =zu sterben]. Daher stellte sich am andern tag der vater vor die labenstiege und hat die schwester paula nicht hinaufgelassen zum kind.“*⁴⁰⁴

Opfer der Krankenschwester Paula Schriebl wurden dabei nicht nur Kinder, sondern auch ältere Leute, denn bezüglich diesen soll sie geäußert haben, dass man *„alte leute (...) nicht so lange leiden lassen [darf].“*⁴⁰⁵ Personen mit mehr oder minder starken Behinderungen wurden ebenso mehrmalig vor ihr versteckt, so etwa wegen einer verstümmelten Nase. Trojer notierte hierbei handschriftlich den Zusatz *„Pillen verabreicht“*⁴⁰⁶. Ob es sich hierbei um eine vollzogene Tat oder um unvollendete Intention handelte, ist nicht klar zu eruieren, da die betreffende Person jedoch erst 20 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verstarb, ist letzteres anzunehmen.⁴⁰⁷

Die Krankenschwestern Paula und Emma waren jedoch nicht die einzige Gefahr für kranke Personen im Villgratental. Insgesamt wurden im Rahmen der „Aktion

⁴⁰³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

⁴⁰⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

⁴⁰⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

⁴⁰⁶ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

⁴⁰⁷ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

T4“ aufgrund etwaiger Erkrankungen im gesamten Bezirk Lienz mindestens 31 Personen ermordet, nachdem sie in diverse „Heilanstalten“ verlegt worden waren.⁴⁰⁸ So sei zwar in Innervillgraten „wirklich niemand nervenkranker umgekommen“⁴⁰⁹, in eben jenen „Heilanstalten“ jedoch sehr wohl. Johannes E. Trojer konnte aus dem Villgratental sieben Opfer eruieren: August Ortner, Katharina Pitterle, Maria und Paul Walder sowie Anna Falkner aus Außervillgraten, und Margareta Schett und Otilie Senfter aus Innervillgraten. Mindestens August Ortner und Otilie Senfter wurden dafür extra in die „Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol“ verlegt.⁴¹⁰ Aber auch Maria Walder, vulgo Weber, sei in Hall getötet worden, so berichtet Trojers Mutter:

*„se [Högggn-Kathele] isch öt in freithofe begraben, in ein kz is öt kemm, aber in klognfurt hat man hingemacht. Man hat gesagt: des san unnütze lait, die hat man hingemacht und guat, weggiraumt. die melcha-moidl hat a der hitla hingemacht. die weber-gitsche (moidl) hat früher unserfrau getragen, gachnsn ist es nimmer gangen, dann ist sie af hall kemm.“*⁴¹¹

[„Sie [Katharina Pitterle, vulgo Högggn-Kathele] ist nicht am Friedhof begraben, in ein KZ ist es nicht gekommen, aber in Klagenfurt hat man sie umgebracht. Man hat gesagt: Das sind unnütze Leute, die hat man getötet und das war es, weggeschafft. Die Melcha-Moidl hat auch der Hitler umgebracht. Das Weber-Mädchen [Maria Walder] hat früher Unserfrau [Marienfahne bei katholischen Prozessionen] getragen, bald/schnell ist es nicht mehr gegangen, dann ist sie nach Hall gekommen.“]

Die Menschenrechtsverbrechen gegen für das nationalsozialistische Regime „unliebsame“ Personen waren demnach auch im abgeschiedenen Villgratental bekannt. Das Wissen beschränkte sich dabei nicht nur auf als erkrankt geltende Personen, sondern auch auf die Zustände in den Konzentrationslagern und die Shoah allgemein – selbst abseits von den Informationen über die wiederholten Inhaftierungen Vinzenz Schallers: Während eine Person auf Nachfrage Trojers noch 1987 angibt, dass Dachau dem Namen her zwar bekannt war, „aber man

⁴⁰⁸ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 111–112.

⁴⁰⁹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

⁴¹⁰ Tirol Kliniken, Opfer der NS-Euthanasie.

⁴¹¹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

*glaubte, es ist halt ein gefängnis wie andere auch*⁴¹², gesteht ihm im gleichen Jahr eine andere Person, dass dieser *„von seinem vater gehört [habe], daß man von den juden seife macht*⁴¹³. Am deutlichsten drückte es dabei – ebenfalls 1987 – aber wiederum Johann Lusser aus:

*„Se wasche wol, daß man van Kazet giwißt hat, man hat giwißt: Keine Schanze, daß du do draus kimmsch, se hat man dozumal schon giwißt, daß des ein Lager ist, ein ganz ein wildes, daß do die Leit gischliffn werdn bis zum Tode. Des isch wol durchdisickert, glei amol, schon `38/39.*⁴¹⁴

[„Das weiß man schon, dass man vom KZ gewusst hat, man hat gewusst: Keine Chance, dass du dort rauskommst, das hat man dazumal schon gewusst, dass das ein Lager ist, ein ganz ein wildes, dass die Leute dort geschliffen werden bis zum Tode. Das ist wohl durchgesickert, gleich einmal, schon `38/39.“]

Da demnach sogar in einem der südlichsten und abgeschiedensten Tälern des „Reichs“ die Existenz von Konzentrationslagern und die Umstände in diesen bekannt war, ist die Annahme, die durchschnittliche Bevölkerung habe nichts von den nationalsozialistischem Vernichtungsapparat gewusst, zumindest als äußerst unwahrscheinlich zu bezeichnen, auch wenn – bis auf Vinzenz Schaller – keine Personen in Konzentrationslager deportiert wurden. Hingegen wurden mehrere Personen aus Innervillgraten wie Außervillgraten (inoffiziell im Tal oder offiziell in Hall oder Klagenfurt) Opfer der Ermordung als behindert eingestuft Personen, die Verbrechen des Nationalsozialismus erreichten also auch das Villgratental. Als Reaktion hierauf bildete sich im Villgratental der einzig bekannte organisierte Widerstand in Osttirol: die Widerstandsgruppe Winkeltal.

5.4.9. Widerstand

Im Gegenzug zu den (mehr oder weniger) überzeugten Nationalsozialist:innen des Tals und den etwaigen Unentschlossenen fanden sich im Villgratental auch Personen zusammen, die dem nationalsozialistischen Regime aktiv entgegentreten wollten. Als Sonderfall dieser Gruppe wurde bereits Vinzenz

⁴¹² *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.*

⁴¹³ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.*

⁴¹⁴ *Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.*

Schaller erwähnt, der allein und aus seiner persönlichen Überzeugung zum Austrofaschismus heraus agierte (in Kapitel 5.4.2.2.). Neben ihm schlossen sich in einem weiteren Seitental des Villgratentals, zugehörig zu Außervillgraten, mehrere Personen zur „Widerstandsgruppe Winkeltal“ zusammen, benannt nach ebenjenem Tal. Ihr Ziel sei es zum einen gewesen, fahnenflüchtigen, desertierten und geflohenen Personen zu helfen, zum anderen Kontakt mit den (britischen) Alliierten aufzunehmen und eine Abwurfstelle zu deklarieren. Zu einer großen Aktion kam es jedoch nicht mehr, stattdessen wurde die Gruppe Ende 1944 entlarvt und verhaftet, das Ende des Zweiten Weltkriegs und die Befreiung durch die alliierten Streitkräfte bewahrten sie jedoch vor einem schlimmeren Schicksal. Vier Personen wurden inhaftiert, insgesamt soll die Gruppe um die ein Dutzend Personen umfasst haben, von denen circa die Hälfte direkt aus dem Tal waren, die restlichen kamen von außerhalb.⁴¹⁵ Mit Namen bekannt sind Johann Lusser, vulgo Leachn, dazu Peter Walder, vulgo Bachlechna, Johann Bachlechner, vulgo Pech, sowie Elisabeth Weitlaner und Judith Obbrugger sowie ihre Tochter Emma, die Hebamme. Eduard Kerschbaumer war von außerhalb, nämlich von Bayern, nach Außervillgraten gezogen.⁴¹⁶ Geplant wurde ein Treffpunkt für die Alliierten, dazu wurden Leute versteckt:

„der kerschbaumer hat da eine organisation gemacht, das wär ziemlich gefährlich geworden, wenn es noch länger gedauert hätte. (...) Die haben so eine freiheitsbewegung gemacht, der kerschbamer ist da im mittelpunkt gewesen, der bachlechner, da haben sie drinnen in der mossewiese einen treffpunkt machen wollen. wenn sie noch unter die nazi gekommen wären, hätte es können etwas abgeben. S lechnerl und der kerschbamer sind einmal abgeführt und eingesperrt worden und eingesperrt gewesen, wie lange, weiß ich nicht. Das hab ich erst gehört, als ich gekommen bin.“⁴¹⁷

„halt zu moose leut[e] untergebracht gewesen, lechnerl, emma & kerschbamer beteiligt gewesen.“⁴¹⁸

⁴¹⁵ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 172.

⁴¹⁶ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 117–120.

⁴¹⁷ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-01.

⁴¹⁸ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-2.

Genauer beschreibt das Geschehen Johann Lusser, vulgo Leachn-Hans, Sohn des gleichnamigen Johann Lussers, ebenfalls vulgo Leachn-Hans, der in der Widerstandsgruppe aktiv war. Sein Sohn wurde von Trojer teilweise als Mitglied in der Bewegung und ihr Bote angeführt.⁴¹⁹ Seine (ausführliche) Aussage widerspricht dieser Annahme jedoch:

„(Widerstand [Anm. Trojer]) Do san wo mehr verwicklt giwesn, öt la s Kerschbamarl, do isch mei Voto giwen und Bodnaliesl, se war wol e bol schiafgong alls mitnondo. Öt, do isch alls ausgimocht giwesn, zu Mouse landn. Die Bodnarlan warn drungiwesn, se war bitrougn giwen, wenn des wirklich zistande kem war, sem warn do a gonzo Taifl giköpft wordn. Guit, daß nicht wordn isch, des isch wo wohr. I hons la donoch gihört, Hans, i hon nicht giwißt. (...) Se war nou s Rechte giwen, wenn ses sovl weit brocht hattn, daß dinne in Bodn Wiese (...) niedo warn gong, bisch du Nore, se war öt aszidenkn, was sem lous war giwen, weil, i kenn die Deitschn wo. Bua, se war öt auszidenken, Hans! Die halbe Gimeinde war standrechtlich doschossn wordn. In Voto habm sie wol souwiesou dicke gihot, weils va jeher a Geigna giwen isch, den habm sie alm af do schwarzn Liste gihot. Wol ingisperrt giwen, Pichila Max hatn in Klognfurt biwacht, mein Voto. Pichila Max ,war bei der SS, nicht freiwillig‘ (ausdrücklich hochdeutsch! [Anm. Trojer]) 8 oder 9 Munat [Anm.: war Vater in Klagenfurt], jo, zin Draugean, do se mane isch lez banondo giwen. Weitas waß i nicht, i hon va do Muito in Briaf bikem: in Voto hättn sie ingiesperrt und do Bruido hat gimißt inruckn; se isch a guito Troascht giwesen für mi: Voto ingisperrt und Bruido inruckn und i aa zivörderst. (...) Do Voto isch verurteilt wordn, aber nima ausgiführt. Ins KZ af alle Fälle war er halt kem, se isch ginui. Do Voto isch va die Englända bifreit wordn. Er hat wol derzählt: er isch einfach standhaft bliebm; (...) Er isch anfoch ba do Aussoge bliebm. Itz hon sie ihme netta in Dolch unsetzn nöt gikinnt, so ohne weitas. (...) – I hon nochn Kirage nia nochgifrot, i bin froah, daß alls mit Lebm dovun isch kemm, wie des alls gong isch, ich weiß es nicht. I hon mit nöt intressiert, heb mirs öt für übl.“⁴²⁰

[„(Widerstand) Da sind wohl mehr Leute verwickelt gewesen, nicht nur Kerschbamer, da war mein Vater und Bodnaliesl, das wäre bald alles

⁴¹⁹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 118.

⁴²⁰ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

schiefgegangen. Nicht, da ist alles ausgemacht gewesen, zu Mouse landen. Die Fam. Bodner wären dran gewesen, das wäre furchtbar gewesen, wenn das wirklich zustande gekommen wäre, da wären eine ganze Menge Leute geköpft worden. Gut, dass es nicht zustande gekommen ist, das ist wohl wahr. Ich habe es erst danach erfahren, Hans, ich habe es nicht gewusst. (...) Das wäre noch etwas gewesen, wenn sie es so weit gebracht hätten, dass sie auf Bodners Wiese gelandet wären, bist du verrückt, das wäre nicht auszudenken, was da losgewesen wäre, weil ich kenne die Deutschen wohl. Bub, das wäre nicht auszudenken, Hans! Die halbe Gemeinde wäre standrechtlich erschossen worden. Den Vater haben sie sowieso im Auge gehabt, weil er von Anfang an ein Gegner war, den haben sie immer auf der schwarzen Liste gehabt. Er wurde eingesperrt, Pichila Max hat ihn in Klagenfurt bewacht, meinen Vater. Pichila Max ,war bei der SS, nicht freiwillig‘ (ausdrücklich hochdeutsch! [Anm. Trojer]). Acht oder neun Monate [Anm.: war Vater in Klagenfurt], ja, zum Sterben, da waren, denke ich, ein paar in sehr schlechtem Zustand. Mehr weiß ich nicht, ich habe von der Mutter den Brief bekommen: den Vater hätten sie eingesperrt und der Bruder musste einrücken; das war ein guter Trost für mich: Vater eingesperrt und der Bruder eingerückt und ich auch an der Front. (...) Der Vater wurde verurteilt, aber nicht mehr abgeführt. In ein KZ wäre er sicherlich gekommen, das reicht. Der Vater ist von den Engländern befreit worden. Er hat erzählt: er ist einfach standhaft geblieben; (...) er ist einfach bei seiner Aussage geblieben. Da haben sie ihm nicht den Dolch ansetzen können, so ohne Weiteres. (...) – Ich habe nach dem Krieg nie nachgefragt, ich bin froh, dass alle mit dem Leben davongekommen sind, wie das alles abgelaufen ist, ich weiß es nicht. Ich habe mich nicht dafür interessiert, nimm es mir nicht übel.“]

Sofern der Erfolg der Aktionen der Widerstandsgruppe Winkeltal durch ihr vorzeitiges Auffliegen fraglich war, so eindeutig war den Beteiligten Personen die Gefahr, in die sie sich mit diesem Vorhaben begaben. Insofern sie diese in Kauf nahmen, kann die Gruppe Winkeltal in der Tat als eine aktive Widerstandsgruppe gegenüber des übrigen, etwaigen resistenten Verhaltens im Tal, kategorisiert werden.

Eine weitere Aktion, die hier ebenfalls Erwähnung finden soll, ist, dass in zumindest einem Fall Fluchthilfe geleistet wurde: Anna Teleky, die aufgrund der

antisemitischen „Nürnberger Rassegesetze“ als Jüdin definiert wurde und damit deportiert werden sollte, wurde auf ihrer Flucht nach Italien über das Villgratental geführt. Den nachfolgenden Gendarmen, die den Fluchthelfer Oswald Flatscher (vermutlich aus dem Defereggental) suchten, verweigerte „Liesl“, die ihnen zu Kalkstein bei einer Rast begegnete, die Auskunft über ihr Erlebnis. Damit konnte Anna Teleky erfolgreich nach Italien gelangen und so die Shoah überleben.⁴²¹

Sehr viel weniger gefährlich, aber dennoch verboten, war das sogenannte „Schwarzhören“, also das Hören von ausländischen und damit feindlichen Radiosendern, welches im Villgratental von einigen Personen getan wurde. Die Lage des Villgratentals an der italienischen Grenze ermöglichte dabei vor allem den Empfang italienischer Sender, ein größeres Problem war hingegen die Knappheit von Strom und Radiogeräten bei den Einwohner:innen.⁴²² Waren die Bedingungen jedoch vorhanden, boten die ausländischen Sender einen erheblichen Vorteil, für den auch eine Strafe in Kauf genommen wurde – die Umgehung der nationalsozialistischen Propaganda bezüglich der Kriegslage:

„I bin ama mit mein Voto in die Schupfe ochngang zin Fidelise, Radio lousn; mir hobm schworz gehört. (...) Habm sie giredet, in aan Orte müssn sie wiedo sovl hintogean – alls gimeldet. Die Senda habm nicht gilougn, habm tatsächlich gisot, wie die Sache steat.“⁴²³

[„Ich bin einmal mit meinem Vater [Johann Lusser, Anm.] in die Scheune zum Fidelis gegangen, Radio hören; wir haben schwarzgehört. (...) Sie haben geredet, in einem Ort müssen sie sich so viel zurückziehen – alles gemeldet. Die Sender haben nicht gelogen, haben tatsächlich gesagt, wie der Stand ist.“]

Trotz und gerade wegen seiner abgeschiedenen Lage, konnte man im Villgratental damit teils besser informiert sein als in anderen Bereichen des „Reichs“ – vorausgesetzt man war bereit, das Risiko des „Schwarzhörens“ einzugehen und hatte die (technische) Möglichkeit dazu. Dabei spielt neben der Illegalität der Aktion und einer dadurch etwaigen bewusst gesetzten Handlung gegen den Nationalsozialismus bei der Erlangung von Informationen auch eine unmittelbare,

⁴²¹ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-06.

⁴²² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

⁴²³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

die Lebensrealität beeinflussende Ebene eine Rolle. Die Informationen über den (tatsächlichen) Kriegsverlauf bedeuteten eine tiefergehende Information, in welcher Situation sich die angehörigen Soldaten an der Front befanden. Auch die möglichen Schlussfolgerungen bezüglich Kriegsmaßnahmen in der Heimat waren für die Bevölkerung essentiell. Das „Schwarz hören“ kann demnach ähnlich bewertet wie das „Schwarz schlachten“ im Tal. Zwar illegal und damit eine Maßnahme gegen das Regime, stand der Überlebenswille und die Einschätzung der konkreten Situation im Interesse der Talbevölkerung. Gerade zum Kriegsende häuften sich die Begegnungen mit dem konkreten Kriegsgeschehen.

5.5. Kriegsende

Zum Ende des Zweiten Weltkriegs hin rückte neben den eingezogenen Familienangehörigen auch das akute Kriegsgeschehen näher ans Tal – von Überflügen und Bombenabwürfen bis zur Ankunft von reichsdeutschem und danach englischem Militärpersonal.

Nach der Kapitulation Italiens als Achsenmacht gegenüber den alliierten Streitkräften konnten letztere von Süden aus verstärkt Angriffe fliegen. In Zuge dessen wurde Osttirol zuerst Überflugsgebiet der Bomber gen Osten und Norden, mit der Eröffnung der Südfront sowie dem Rückzug der deutschen Truppen und der damit erhöhten Bedeutung der Versorgungslinie über den Brenner dann auch direkt Kriegsschauplatz im Rahmen der sogenannten „Brennerschlacht“ ab Ende 1944.⁴²⁴ Dabei erlitt auch das Villgratental einen Bombentreffer (ob dieser ein Notabwurf oder tatsächlich intendiert war, ist unbekannt):

„es war ein vormittag, [ich] war in der labe oder am söller, es sind viele flieger geflogen, alle toge san sie kemm, [ich hab mich] gefürchtet (aper ist es gewesen). immer a gruppe zu 5-6-fliegern, oft mehr, beisammen gewesen, solche schwarze ding. (durch den luftdruck [Anm. Trojer]) isch etwa toll girodlt, (...) es isch ka fenster hingiwen“⁴²⁵

[„Es war ein Vormittag [ich] war in der Labe oder am Söller, es sind viele Flieger geflogen, alle Tage sind sie gekommen, [ich habe mich] gefürchtet (es lag kein Schnee mehr). Immer eine Gruppe von fünf bis sechs Fliegern, oft mehr, flogen

⁴²⁴ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 224–229.

⁴²⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

gemeinsam, solche schwarzen Flieger. (Durch den Luftdruck) hat es stark gebebt, (...) es ist kein Fenster kaputt gewesen.“]

Auch wenn im Villgratental keine Beschädigungen verzeichnet wurden, rückte der Krieg näher an das Tal. Vor allem die letzten Kriegstage sahen eine starke, personelle Präsenz und einen Durchzug durch die abgeschiedene Gegend:

*„am 5.5. (1945) wurde es am pfannhorn – von kalkstein aus mit freiem auge, mit guggen noch besser zu sehen – schwarz von menschen, meist reichsdeutsches militär. sie kamen herunter und belegten für einige wenige tage sämtliche häuser, selbst im widum lagen 6-7 mann (...). die soldaten waren unbewaffnet, jedoch mit proviant gut von sich aus versorgt.“*⁴²⁶

Die Alpen und die Südgrenze des Reichs wurden – so der erste Anschein – als letzte Bastion und Rückzugsmöglichkeit der Wehrmacht ausgewählt. Zumindest wurde es so erst am 28. April im Rahmen der „Kernfestung Alpen“ so bestimmt.⁴²⁷ Der Kommentar zur Versorgung der (männlichen) Soldaten und der Zeitpunkt ihrer Ankunft (drei Tage vor der Kapitulation und fünf Tage nach dem Selbstmord Adolf Hitlers) lässt jedoch annehmen, dass es sich bei der Rückzugsmöglichkeit de facto um einen Fluchtversuch handelte. Und in der Tat kamen einige Tage darauf, nach Ankunft der alliierten Truppen in Osttirol, Suchtrupps in das Villgratental:

*„engländer mit jeeps kamen ((...) weiß nicht den tag), fuhren ins winkeltal bis lackenkammern und nach i.v. [Innervillgraten, Anm.], schauen ob keine widerstandsnazi wo.“*⁴²⁸

Auf nationalsozialistischen Widerstand dürfte man jedoch weder in Innervillgraten noch Außervillgraten gestoßen sein, auf Nationalsozialist:innen jedoch sehr wohl. Im Rahmen der darauffolgenden Entnazifizierung wurden mehrere Personen aufgrund ihrer nationalsozialistischen Betätigung von den britischen alliierten Truppen verhaftet und in Wolfsberg – im Camp 373, einem ehemaligen Flüchtlings-, im

⁴²⁶ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-06.

⁴²⁷ Kofler, Osttirol im Dritten Reich, 232.

⁴²⁸ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-02.

Zweiten Weltkrieg nationalsozialistischen Kriegsgefangenenlager, und schließlich
britisches „Besatzungslager“ für verhaftete Nationalsozialist:innen – interniert: ⁴²⁹

*„hoader peter, bäckludwig, albert [waren in Wolfsberg interniert], sonst keiner, s
walderl hat es immer derrichtet und als ersters das rotweißrote fahnl oben gehabt.
Das ist abstoßend“⁴³⁰*

– So die Aussage von Vinzenz Schaller. Bei „Albert“ handelte es sich um Albert Schett, vulgo Wegelete, der bereits erwähnte Ortsbauernführer und Ortsgruppenleiter der NSDAP. „Bäckludwig“, wohl Ludwig Bachmann, vulgo Bachlate, sei bei der SS gewesen. „Hoader Peter“, wohl Peter Senfter, dürfte zwar kein illegaler Nationalsozialist (vor 1938) gewesen sein, aber schon sein Verwandter Alois Senfter, vulgo Hoader-Lois (vermutlich sein Vater) tat sich als überzeugter Nationalsozialist hervor und meldete sich als Einziger(!) im Tal freiwillig zum Volkssturm, als er auch an der Denunziation und damit Verhaftung des Pfarrers Moling beteiligt gewesen sein dürfte.⁴³¹ Trotz dessen habe sich Vinzenz Schaller zumindest für Albert Schett für eine schnellere Enthftung (erfolgreich) eingesetzt. (Spätere) Ehrungen und Auszeichnungen als Widerstandskämpfer lehnte Vinzenz Schaller ab.⁴³² Die Trafik, die er als „Widergutmachung“ des Konzentrationslagers übernehmen hätte können, ebenfalls. Lediglich mit Bekannten aus dieser Zeit und anderen Widerstandskämpfer:innen hielt Schaller teilweise Kontakt.⁴³³ Trotzdem wurde er – mit wenigen Ausnahmen – im Tal mit Vorsicht behandelt. Auf die Frage Trojers, wie die heimgekehrten (männlichen Soldaten) mit ihm, den „Eidverweigerer“ umgingen, bezichtigte Schaller sie der Beschwichtigung:

*„unmittelbar nach 45 überhaupt nicht, weil's für sie zu gefährlich gewesen wäre, da
hätte sich keiner getraut; ein jeder hat gemeint, wenn er den eid auch nicht mit
öffentl[icher] geste leistet – die meisten sagen sich – ich bin nicht dabei gewesen –
es war so eine halbe sache, ich tu gar nichts davon, daß der kriegler im ernstfalle*

⁴²⁹ Florentine Elisabeth Kastner, 373 Camp Wolfsberg. Britische Besatzungslager in Österreich von 1945 bis 1948 (Diplomarbeit, Wien 2011) 64–66.

⁴³⁰ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

⁴³¹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 172.

⁴³² Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

⁴³³ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-09.

nicht mehr mitgemacht hat als ich – bis auf der christl, der hat mir etliche male zu verstehen gegeben: du hast falsch getan, aber dem fehlts ja oben, sonst keiner“⁴³⁴

Überhaupt lag der Fokus im Villgratental direkt nach Ende des Zweiten Weltkriegs weiterhin auf der akuten Lebenssituation und nach wie vor weniger auf (welt-)politische Angelegenheiten – mit einer Ausnahme: um die Aufhebung der Zusammenlegung beider Gemeinden Außervillgraten und Innervillgraten wurde sofort angesucht (und 1949 durchgeführt).⁴³⁵

Abseits von dieser einen Ausnahme war die unmittelbare Nachkriegszeit vor allem von einer Frage geprägt: die des Schicksals der verschollenen (männlichen) Soldaten. Auch wenn diese den Krieg überlebt hatten, dauerte die Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft bis zu mehreren Jahren. Als die neue Gedenkkapelle – nun mit Namenstafeln der gefallenen oder verschollenen Soldaten aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg bestückt – im Oktober 1949 eingeweiht wurde, befand sich beispielsweise Josef Lusser noch in Gefangenschaft; er kehrte erst nach der Einweihung heim.⁴³⁶ Benachrichtigungsversuche gestalteten sich dabei nur unwesentlich leichter als die Heimkehr selbst:

„in Bad Aibling bin i entlassn wordn un no inna; an amerikanischn Entlassungsschein mite, guat, die hobm ins mit Lkw af Innsbruck und van Innsbruck no mitn Zuge über Mallnitz. In Mallnitz ahia die Englända: Halt, alls ausa und awaus af Ferndorf ins Logo. Die hobm in amerikanischn Entlassungsschein öt anerkannt. Ja, Gefangene. Sem is ins eigentlich nicht ogang, in Logo. Dann ist de Parole ausgebm wordn: jo, zi die Baurn kinnatn mir ins meldn, der Dr. Riedler Robert und der Kanterfranz va Kartitsch und i, mir hon ins untn in Logo gitroffn. Jo, meldmo ins a wen do aua, nachna, wenns gangat, sem warn mir no hamgong; keine Möglichkeit, nur in Heilignblut und sem zwa Munat giwen ban an Baure. Jo noubl gong. I bin ibohaupt zin a guito Familie kem, di an hom a bissl gijammort. Dei hobm af mi gischaut a wie wenn I ihnan Bui war giwen. Do Baur isch no ama af Lianz kem und hon ime Botschaft mitegebm fo dohome, wie genau... I hon holt Botschaft hambrocht, daß i lebe und wo i bin, i kimm wol. Sie hobm nicht giwißt. Öt, van Sepplan, va mein

⁴³⁴ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-42-05.

⁴³⁵ Michael Fritz, Innervillgraten, GT Geschichte Tirol. Nordtirol-Südtirol-Osttirol, online unter <<https://www.geschichte-tirol.com/orte/bezirk-osttirol/1102-innervillgraten.html>> (27.11.2023).

⁴³⁶ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-06.

Bruido, hot man ibohaupt nichtma giwißt, bis er kemm isch. I bin 8 odo 14 Toge vourn Sepplan hamkem, no isch do Seppl a kem. I waß öt, is do 5. oder 6. Septembo giwesen, und do Seppl, I man, ba Matheis manondo, Aber der se, in Garmisch in Gefangenschaft kem und als Bui mit sechzan Johr af Scherburg ausn; in Scherburg dause isch er in Gefangenschaft giwesn. Se musche dir ama vourstell“⁴³⁷

[„In Bad Aibling bin ich entlassen worden und dann nach Osttirol; einen amerikanischen Entlassungsschein hatte ich, gut, die haben uns mit LKW nach Innsbruck und von Innsbruck mit dem Zug nach Mallnitz gebracht. In Mallnitz waren die Engländer: Halt, alle raus und nach Ferndorf ins Lager. Die haben den amerikanischen Entlassungsschein nicht anerkannt. Ja, Gefangene. Uns hat eigentlich nichts gefehlt, im Lager. Dann ist die Parole rausgegangen: Ja, zu den Bauern könnten wir uns melden, der Dr. Riedler Robert und der Kanterfranz von Kartitsch und ich, wir haben uns im Lager getroffen. Ja, melden wir uns dort hin, vielleicht, wenn es funktioniert, kommen wir so nachhause. Keine Möglichkeit, nur in Heiligenblut und dort war ich zwei Monate bei einem Bauern. Ja, gut gegangen ist es mir dort. Ich bin überhaupt zu einer guten Familie gekommen, andere haben ein bisschen gejammert. Die haben auf mich geschaut wie auf ihren eigenen Sohn. Der Bauer ist einmal nach Lienz gekommen und da habe ich ihm eine Nachricht für daheim mitgegeben, wie genau... Ich habe halt Botschaft gegeben, dass ich lebe und wo ich bin, ich komme schon. Sie haben es ja nicht gewusst. Auch nicht vom Sepplan, von meinem Bruder, da hat man überhaupt nichts gewusst, bis er heimgekommen ist. Ich bin acht oder 14 Tage vorm Sepplan heimgekommen, dann ist der Seppl auch gekommen. Ich weiß nicht, ob es der 5. oder 6. September war, und der Seppl, meine ich, um Matheis [Anm.: =Fest des Apostels Matthäus am 21. September] herum. Aber der ist in Garmisch in Gefangenschaft geraten und als Bub mit 16 Jahren nach Scherburg gekommen. In Scherburg war er in Gefangenschaft. Das musst du dir einmal vorstellen!“]

Gegen Herbst des Jahres 1945 konnten einige Personen nach Hause zurückkehren, einige wenige – wie eben im Fall Josef Lusser – jedoch erst Jahre später.⁴³⁸ Die Unwissenheit ob der Heimkehr war dabei beiden Seiten gemein. Womöglich wurde in Reaktion auf diese Unsicherheit im Villgratental daraufhin ein Grundsatz

⁴³⁷ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

⁴³⁸ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-06.

angewandt, den schon Beda Weber 1838 beschrieb: „*nur die äusserste Genügsamkeit und rastloseste Arbeitsamkeit schützt die Bewohner vor der drückendsten Noth [sic!]*“⁴³⁹ Über die kommenden Monate und Jahre hinweg wurden im Villgratental nämlich einige neue Gebäude konstruiert und alte saniert. Dafür wurde durchaus auch improvisiert: so musste ein externer Zimmermeister hinzugezogen werden, das Fensterglas wurde über die Berge geschmuggelt, und Spenden gesammelt.⁴⁴⁰ Mit der Heimkehr des letzten überlebenden Soldaten, der Rückkehr der drei in Wolfsberg inhaftierten Nationalsozialisten und der Trennung der Gemeinden in Inner- und Außervillgraten endete im Villgratental der Zweite Weltkrieg und die Dörfer kehrten augenscheinlich in ihre Ursprungssituation zurück. Was blieb, waren die Verluste der Leben und des Vertrauens untereinander, und eine neue, kriegstraumatisierte Generation.

6. Resümee

Wie lässt sich der Umgang mit dem Nationalsozialismus in Innervillgraten beziehungsweise dem Villgratental im Allgemeinen definieren? Handelte es sich um bewusst gesetzte Verhaltensweisen, um eine Ausnahmeerscheinung innerhalb Österreichs? Oder war, wie Johannes E. Trojer sein Heimattal charakterisierte, ein „*stärkere[s] Beharrungsvermögen*“⁴⁴¹ die einzige Ursache für die Verhaltensweisen der Talbevölkerung? Die untersuchten Quellen zeigen, wenn in ihrer Entstehung auch selektiert und kuratiert, ein deutliches Bild: Die vorherrschenden Themen für die Bevölkerung des Villgratentals waren solche, die unmittelbare Relevanz für ihren Lebensalltag besaßen. Dies waren zuvorderst ihre katholische Bildung und Glaubensausübung, ihre wirtschaftliche Stellung und ihr Leben in der Ortsgemeinschaft.

Neben der Volksabstimmung per se, verbreitete sich ein ersterer, größerer Unmut im Villgratental demnach auch an der bevorstehenden Zusammenlegung der beiden Gemeinden Innervillgraten und Außervillgraten als unmittelbare Auswirkung auf das Dorfleben. Der Protest, der dabei von mehreren Parteien, den NSDAP-Ortsbauernführern und dem NSDAP-Ortsgruppenleiter und damit von einem der wenigen als „illegal“ bezeichneten Personen mitgetragen wurde, war dabei jedoch nur

⁴³⁹ Beda Weber, Das Land Tirol, 470.

⁴⁴⁰ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-36-06.

⁴⁴¹ Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 213.

von kurzer Dauer. Wenn auch unbeliebt, so fügten sich die Bewohner:innen dieser Maßnahme doch schnell, sofern der Bürgermeister zwischen den Gemeinden wohnhaft war, demnach keine bevorzugte, und keine zusätzlichen Mühen schaffte. De facto dürften die Auswirkungen der Gemeindezusammenlegungen damit – bei Unausweichlichkeit der Maßnahme – überschaubar gewesen sein, de iure konnte sich das nationalsozialistische Regime in dieser Frage durchsetzen. Ähnlich verhielt es sich auch bezüglich der katholischen Kirche. Die Forderung, den schulischen Religionsunterricht abzuschaffen, die katholischen Feiertage stark einzuschränken und die katholischen Bräuche zurückzudrängen, führten in Innervillgraten zu den größten Unmutsbekundungen: Sowohl die Schulstreiks als auch die Schnitzerei des „Grüß-Gott-Bauern“ galten diesen Maßnahmen als Protest. Aber auch hier zeigte sich der Fokus der Bevölkerung: Sobald das grundsätzliche Weiterbestehen der Bräuche gesichert war, wurden die eigentlichen Maßnahmen akzeptiert. So konnten die Feiertage de iure abgeschafft werden, sofern der Messbesuch vor die Schulzeit gelegt wurde, der katholische Religionsunterricht ebenso, sofern die Pfarre eigene Seelsorgestunden veranstalten durfte. Auch das Scheitern des Austrofaschismus wurde – bis auf wenige Ausnahmen – schnell akzeptiert. Beim „Grüß-Gott-Bauern“, der diese gebräuchliche, katholische Grußformel in seinen Söller schnitzte, zeigte sich, dass der Umgang mit den nationalsozialistischen Maßnahmen im Sinne der zwar nur teilweisen Befolgung bei gleichzeitiger Akzeptanz auch von offizieller Seite geduldet wurde: Insofern das Tal die angekündigten Veränderungen annahm, wurden diverse, „unwichtige“ Regelverstöße wie beispielsweise gegen den Grußzwang nicht geahndet. Starke ideologische Überzeugungen spielten dabei nur bei einigen wenigen Personen eine Rolle, die jedoch vor allem durch die begangenen Denunziationen und Gefährdungen des Leib- und Lebens wiederum den Rest der Gemeinde betrafen, wobei auch hier der persönliche Schutz Vorzug vor ideologischer Überzeugung hatte. Im gleichen Sinne wurde das Kriegsgeschehen anhand der persönlichen Schicksale an der Front beurteilt. Dabei beeinflusste die Lage des Villgratentals die Möglichkeiten seiner Bevölkerung: Die abgeschiedene Stellung verhinderte einerseits die starke Vernetzung mit den urbanen Parteistrukturen und ermöglichte so mehr Freiraum ohne die Gefahr der (ständigen) Überwachung. Die unwegsame Umgebung und die Nähe zu Italien erlaubten die Verbindung zum Ausland und damit zu Schmuggelwaren und zu Informationen abseits der nationalsozialistischen Propaganda. Dies ermöglichte auch die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage, die zwar bereits von den sozialwirtschaftlichen Maßnahmen des

nationalsozialistischen Regimes profitierte, aber in der Region dennoch von Armut geprägt war. Das Verhalten im Villgratental – sowohl von Seiten der Bevölkerung als auch von Seiten der Nationalsozialist:innen – kann damit anstatt durch Trojers „Beharrungsvermögen“⁴⁴² als „taktische Ignoranz“ bezeichnet werden: Sofern die Bevölkerung die nationalsozialistischen Maßnahmen nur de iure akzeptieren musste, de facto aber einen eigenen Umgang mit diesen pflegen konnte, konnte das nationalsozialistische Regime die Umsetzung als erfolgreich verbuchen. Von der „taktischen Ignoranz“ – dank mangelnder Überwachung – profitierten also beide Seiten. Diese „taktische Ignoranz“ beinhaltete dabei auch die wenigen Menschenrechtsverletzungen im, und die zahlreichen außerhalb des Tals.

Trotz oder gerade wegen der abgeschiedenen und unwegsamen Lage kulminierten sich im Villgratental einige der Entwicklungen, die ganz Osttirol betrafen, zusätzlich; allen voran die neue Grenzziehung mit Italien und damit die Abgrenzung von Nordtirol, die sowohl zur Auslassung als Schauplatz jeglicher Konfrontationen und Geschehnisse in der Zwischenkriegszeit und schlussendlich während des Zweiten Weltkriegs zur Angliederung an den Gau Kärnten führte. Mit seiner Lage direkt an der italienischen Grenze und abgeschottet von den meisten innen- und außenpolitischen Ereignissen dient das Villgratental als Extrembeispiel der Stellung des gesamten Bezirks. Etwaige konkrete Auswirkungen wurden von der Talbevölkerung wiederum hingenommen oder – wenn notwendig – sich mit diesen arrangiert: Die Grenzziehung führte zu neuen Schmuggelrouten, die Angliederung an Kärnten zu verbesserten Wirtschaftsbeziehungen. Unliebsame Nachrichten konnten hingegen als irrelevant eingestuft werden. Wichtig war nur, was persönlich als relevant eingestuft wurde, selbst bei darüberhinausgehendem Wissen.

Aus welchen Gründen nun die wenigen ideologisch überzeugten Personen – ob für oder wider den Austrofaschismus oder den Nazismus – im Villgratental letztendlich wirklich handelten, kann ohne ihre Selbstaussage nicht vermutet werden, ohne nachträglichen Geschichtspositivismus zu betreiben. Faktisch ist aber, dass diese Personen die Ausnahme im Tal darstellten, die überwiegende Anzahl der Bevölkerung Innervillgratens und Außervillgratens arrangierte sich mit dem System wie das System mit ihnen und gründete eine Symbiose, die den vollkommenen Anspruch des Totalitarismus am Alltag scheitern ließ. Von den Vorteilen, die sich daraus ergaben,

⁴⁴² Trojer, Kofler, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“, 213.

profitierten demnach beide. Der Ablass vom totalitären Anspruch des Nationalsozialismus im Villgratental führte erst damit zu einer erhöhten Toleranz dem Regime gegenüber. Das Villgratental stellte damit in seinen Handlungen keine Ausnahme innerhalb Österreichs dar, stattdessen boten die besonderen Verhältnisse des Tals lediglich die idealen Verhältnisse, die ein totalitäres System obsolet machten, ohne seinen Erfolg zu gefährden.

Nichtsdestotrotz ist das Verhalten der Bevölkerung des Villgratentals als Resistenz einzustufen – im Sinne von Resistenz als „[w]irksame Abwehr, Begrenzung, Eindämmung der NS-Herrschaft oder ihres Anspruches, gleichgültig von welchen Motiven, Gründen und Kräften her“⁴⁴³, als Antithese des Totalitarismus. Daher muss die Frage gestellt werden, ob mit der offensichtlichen Abkehr von der Durchsetzung des totalitären Anspruchs nach dieser Definition das nationalsozialistische Regime nicht selbst resistentes Verhalten begünstigte und förderte. Damit muss endgültig eine Abgrenzung des Resistenzbegriffs von einer Kategorisierung innerhalb der Widerstandsforschung abweichen, ohne diese die Generalisierung der widerständischen Handlungen droht und obsolet wird. Nichtsdestotrotz besteht die Berechtigung der „Resistenz“ insofern fort, als dass diese zwar nicht innerhalb der Widerstandsforschung, aber im Rahmen einer Totalitarismus- und Alltagsgeschichte ein Erklärungsmodell für den (Nicht-)Durchgriff und Erfolg diktatorischer Systeme innerhalb der Bevölkerung bieten kann – ein Erklärungsmodell für eine Einstellung zum System in einem „*Land der Mitläufer*“⁴⁴⁴.

Die genauen, individuellen Beweggründe für den Ausgang der Volksabstimmung vom 10. April 1938 über den „Anschluss“ können auch nach der Sichtung der Quellen endgültig wohl nur die abstimmenden Personen benennen; es ist jedoch erkennbar, dass auch wenn das Villgratental in der Tat als klassisch widerständische zu identifizierende Personen und Handlungen aufwies, auch an diesem Ort das nationalsozialistische Regime zum größten Teil zumindest akzeptiert wurde. Es ist demnach anzunehmen, dass die Sonderstellung, die das Ergebnis der Volksabstimmung in der Nachkriegserzählung des österreichischen Nationalsozialismus, wenn auch in anderen, unbekannten Begebenheiten teils fundiert, so doch symbolisch verklärt wurde. Im

⁴⁴³ Broszat, Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts, 697.

⁴⁴⁴ Paul Oehlke, Soziale Demokratie und Transformationsstrategie. Zu Wolfgang Abendroths Verfassungspolitik, Widerspruch. In: Beiträge zu sozialistischer Politik 29(57) (2009) 137–145, hier 137.

Gegenteil zeigt gerade dieses Resistenzverhalten beispielhaft, aus welchen Gründen der Nationalsozialismus innerhalb der Bevölkerung so breit akzeptiert werden konnte.

„Er hat halt gired, wie ses gibraucht hat, der hat die Redn gikönnt wendn.“⁴⁴⁵

[„Er hat halt geredet, wie es nötig war. Der hat seine Sprache anpassen können.“]

Johann Lusser spricht hier zwar nur von einem seiner Mitbürger, der verdächtigt wurde, Nationalsozialist zu sein, der sich laut ihm jedoch nur an die jeweiligen Anforderungen anpassen konnte. De facto kann diese Behauptung jedoch allgemein als Charakteristikum für die Symbiose, die Gesellschaft und Nationalsozialismus eingingen, gelten. Während zwar in der Tat der totalitäre Anspruch des Regimes im Tal nicht durchgesetzt und resistentes Verhalten somit an den Tag gelegt werden konnte, garantierte gerade jedoch diese Kulanz die weitgehende Akzeptanz desselben. Die Abkehr vom Totalitarismus förderte damit seine Umsetzung, ebenso wie das resistente Verhalten diesen zwar eindämmte, seine Existenz damit aber erst bestätigte. Diese „taktische Ignoranz“, die im Villgratental zur Anwendung kam, stellt damit keinesfalls ein Unikum dar, sondern ist im Gegenteil Exemplum und Kulmination der österreichischen Zeitgeschichte.

⁴⁴⁵ Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138-44-04.

7. Quellenverzeichnis

Amt der Tiroler Landesregierung, Erbhöfe bis 2022 nach Gemeinden, online unter https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/landesarchiv/Erbhoefe_bis_2022_nach_Gemeinde.pdf (25.09.2023).

Bundesgesetz, womit Maßnahmen zur Erhaltung des bergbäuerlichen Besitzstandes getroffen und einzelne Bestimmungen des Grundverkehrsgesetzes, STGBI Nr. 583/1919 abgeändert werden. In: BGBl. 233/1937.

Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Energie (BMK), Aktuelle Liste – 9646: Austrian cadastral municipalities. Elektronisches Datenmanagement – Umwelt, online unter https://secure.umweltbundesamt.at/edm_portal/redaList.do?d-49520-s=0&seqCode=imiq7nrvrt33rz&d-49520-p=7&display=plain&event=defaultOrder&d-49520-o=1 (23.08.2023).

Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947 über die Behandlung der Nationalsozialisten (Nationalistengesetz). In: BGBl. 25/1947.

Winston Churchill, End of the War in Europe. International Churchill Society, 1945, online unter <https://winstonchurchill.org/resources/speeches/1941-1945-war-leader/end-of-the-war-in-europe/> (13.09.2023).

Erlaß des Führers über die Bildung des Deutschen Volkssturms. In: RGBl. 1944 I. Nr. 53 S. 253f.

Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Trojer, Sig. 138.

Gesetz über den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark (Ostmarkgesetz). In: RGBl. 1939/74.

Gesetz über Gebietsveränderungen im Lande Österreich. In: RGBl. 1938/158.

Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse. Vom 1. Juni 1933. In: RGBl. I 61/1933, S. 331.

Tirol Kliniken, Opfer der NS-Euthanasie, Gedenkort Hall, online unter <https://www.gedenkort-hall.at/person.php> (11.04.2024).

- Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und der Republik Österreich samt Zusatzprotokoll. In: BGBl. II Nr. 2/1934.
- Kreisschulrat Dietmar Goltschnigg an Schulreferent Ernst Dlaska, November 1939 (Privatbesitz). Zit. nach: Martin Kofler, Osttirol im Dritten Reich 1938–1945 (Innsbruck/Wien 1996), 144.
- Kundmachung der Bundesregierung über die Bestimmung der Entsiedlungsgebiete (1. Kundmachung zum Bundesgesetze BGBl. Nr. 233/1937). In: BGBl 334/1937.
- Kundmachung des Reichstatthalters in Österreich, womit die Verordnung zur Inkraftsetzung des Reichsnährstandgesetzes im Lande Österreich vom 14. Mai 1938 bekanntgemacht wird. In: GBlÖ 1938/152 .
- Landesstatistik Regionsprofil Nuts 3-3 Osttirol. Statistik 2023 (Innsbruck 2023), online unter <<https://www.tirol.gv.at/statistik-budget/statistik/regionsprofile/nuts-3/osttirol/>> (23.08.2023)
- Satzung des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter. Vom 16. Dezember 1938. In: RGBL. 1938 I S. 1924.
- Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye vom 10. September 1919. In: StGBL. 303/1920 idF BGBl. III Nr. 179/2022.
- Statistik Austria*, Ein Blick auf die Gemeinde Außervillgraten <70706>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Bevölkerungsentwicklung 1869–2022. (Wien 2022), online unter <<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g70706.pdf>> (16.02.2023).
- Statistik Austria*, Ein Blick auf die Gemeinde Innervillgraten <70710>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Bevölkerungsentwicklung 1869–2022. (Wien 2022), online unter <<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g70710.pdf>> (16.02.2023).
- Statistik Austria*, Ein Blick auf die Gemeinde Innervillgraten <70710>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Familien nach Familientyp (Wien 2022), online unter <<https://www.statistik.at/blickgem/G0302/g70710.pdf>> (21.09.2023).

Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Innervillgraten <70710>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Fläche und Flächennutzung (Wien 2020), online unter <<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g70710.pdf>> (20.09.2023).

Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Innervillgraten <70710>. Politischer Bezirk Lienz/Bundesland: Tirol. Haushalte nach Haushaltstyp bzw. -größe (Wien 2022), online unter <<https://www.statistik.at/blickgem/G0301/g70710.pdf>> (21.09.2023).

Statistik Austria, STATcube. Population census data since 1869 for communes., online unter <<https://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/tableView/tableView.xhtml>>, (31.08.2023).

Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz). In: StGBI. 13/1945.

Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen. In: RGI. 1939 I. S. 1683 ff.

Verordnung über Jugendwohlfahrt in der Ostmark. Vom 20. März 1940. In: RGI. 1942 I Nr. 52 S.132.

Völkischer Beobachter, 27. Wiener Ausgabe (11.04.1938).

8. Literaturverzeichnis

Thomas *Albrich*, „Gebt dem Führer euer Ja!“ Die NS-Propaganda in Tirol für die Volksabstimmung am 10. April 1938. In: Thomas *Albrich*, Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hg.), Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3, Innsbruck 1988) 505–537.

Andreas *Altenburger*, Standort Lienz. Lexikon der Wehrmacht, online unter <<https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Kasernen/KasernenWehrkreis18.htm>> (06.09.2023).

Andreas *Altenburger*, Wehrkreis XVIII. Lexikon der Wehrmacht, online unter <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Wehrkreise/WK18-R.htm> (06.09.2023).

Arbeitsgemeinschaft österreichischer Schulgeographen (Hg.), Diercke Weltatlas Österreich (Wien 1999).

Stanislav *Balík*, Michal *Kubát*, Undemokratische Regime. Theoretische Verortung und Fallbeispiele (Leverkusen-Opladen 2015).

Dieter A. *Binder*, 1930: Korneuburger Eid. HdGÖ – Haus der Geschichte Österreich, 2023, online unter <https://hdgoe.at/korneuburger-eid> (09.08.2023).

Gerhard *Botz*, Künstlerische Widerständigkeit. „Resistenz“, partielle Kollaboration und organisierter Widerstand im Nationalsozialismus. In: *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* (Hg.), Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart. Arbeiterbewegung – NS-Herrschaft – Rechtsextremismus. Ein Resümee aus Anlass des 60. Geburtstags von Wolfgang Neugebauer (Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten 4, Wien 2004) 98–119.

Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Biografisches, online unter https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/projekte/trojer/#Trojer_als_Zeithistoriker_und_Volkskundler (25.02.2023).

Brenner Archiv Innsbruck, Johannes E. Trojer. Nachlass, 2023, online unter <https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/trojer.html#Sammlungen> (01.04.2023).

Martin *Broszat*, Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts. In: Elke *Fröhlich-Broszat*, Anton *Grossmann*, Martin *Broszat* (Hg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. IV: Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt. Teil C (München/Wien 1981) 691–710.

Nadja *Danglmaier*, Werner *Koroschitz*, Nationalsozialismus in Kärnten. Opfer, Täter, Gegner (Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 7, Innsbruck/Wien 2015).

Friedhelm *Debus*, Hausnamen. In: Beiträge zur Namenforschung 48(2) (2013) 139–163.

Gisela *Diwald-Kerkmann*, Verfolgung, Widerstand und Resistenz in Bielefeld 1933–1935. In: Gisela *Diwald-Kerkmann*, Kerstin *Kunz*, Andreas *Knobelsdorf* (Hg.), Vor braunen Richtern. Die Verfolgung von Widerstandshandlungen, Resistenz und sogenannter Heimtücke durch die Justiz in Bielefeld 1933–1945 (Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 10, Bielefeld 1992) 11–123.

Anton *Draxl*, *Villgrater Heimatpflegeverein* (Hg.), Villgraten. Heimat in den Tiroler Bergen (Innervillgraten 1998).

Benedikt *Erhard*, Dirk *Rupnow*, Ingo *Schneider*, Förderschwerpunkt Erinnerungskultur. Genese – Ziele – Ausblicke. In: *Beirat des Förderschwerpunktes Erinnerungskultur* (Hg.), Vom Wert des Erinnerns. Wissenschaftliche Projekte der Förderperiode 2014 bis 2018 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 22, Innsbruck 2020) 9–20.

Michael *Forcher*, Die Tiroler Schützen in der NS-Zeit. In: *Beirat des Förderschwerpunktes Erinnerungskultur* (Hg.), Vom Wert des Erinnerns. Wissenschaftliche Projekte der Förderperiode 2014 bis 2018 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 22, Innsbruck 2020) 135–160.

Michael *Fritz*, Innervillgraten. GT Geschichte Tirol. Nordtirol-Südtirol-Osttirol, online unter <<https://www.geschichte-tirol.com/orte/bezirk-osttirol/1102-innervillgraten.html>> (27.11.2023).

Elke *Fröhlich-Broszat*, Falk *Wiesemann* (Hg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. I: Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte (München/Wien 1977).

Oswald *Fürhapter*, Franz *Bergmann*, Franz *Walder*, Hans *Walder*, Anton *Sint*, Josef *Moosmann*, Christoph *Schett*, Benedikt *Sauer*, Regina *Stampfl*, Roland *Kals*, Peter *Haßlacher*, Christina *Schwann*, Das Villgratental. Hochbelvedere ersten Ranges, (Bergsteigerdörfer) 11–15, online unter <https://www.bergsteigerdoerfer.org/files/einzelbroschuere_villgratental_2016.pdf> (16.10.2023).

Gemeinde Außervillgraten, Josef *Told*, Kirchen-Kapellen. Gemeinde Außervillgraten, Osttirol/Bezirk Lienz, online unter <<https://ausservillgraten.tirol.gv.at/religion/kirchen-kapellen>> (15.10.2023).

Gemeinde Innervillgraten, Wallfahrtskirche Maria Schnee, 2023, online unter <<https://www.innervillgraten.at/dorf/religion/wallfahrtskirche-mariaschnee/>> (14.08.2023).

Gemeinde St. Leonhard im Pitztal, Kirchliches. Gemeindewebseite. St. Leonhard im Pitztal, online unter <https://www.st-leonhard.tirol.gv.at/de/Unsere_Gemeinde/Wissenswertes/Chronik/Kirchliches> (18.10.2023).

Haymon Verlag, Norbert C. Kaser, online unter <<https://www.haymonverlag.at/autorinnen-autoren/norbert-c-kaser/>> (01.04.2023).

Ulrike *Holdt*, „Ungeeignete Kräfte mussten verschwinden“. Verfolgung und Widerstand im Provinzialverband der Rheinprovinz in der Zeit des Nationalsozialismus (Essen 2012).

Johann *Holzner*, Zeugen des Widerstandes. Eine Dokumentation über die Opfer des Nationalsozialismus in Nord-, Ost- und Südtirol von 1938 bis 1945 (Nordtirol Osttirol, Innsbruck/Wien 1977).

Maria *Hornung*, Osttirol als Heimat von Sprachinseln. In: *Universität Klagenfurt, Europahaus Klagenfurt* (Hg.), Sprachinseln im Alpen-Adria-Raum (Klagenfurt 2004), online unter <<https://wwwg.uni-klu.ac.at/spw/oenf/Sprachinseln.htm>> (14.04.2023).

Heinz *Hürten*, Verfolgung, Widerstand und Zeugnis. Kirche im Nationalsozialismus. Fragen eines Historikers (Mainz 1987).

Mirjam *Husemann*, Euthanasie. LEMO Lebendiges Museum Online, 2015, online unter <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/euthanasie.html>> (30.08.2023).

Florentine Elisabeth *Kastner*, 373 Camp Wolfsberg. Britische Besatzungslager in Österreich von 1945 bis 1948 (Diplomarbeit, Wien 2011).

Katholischer Tiroler Lehrerverein, Bezirkskunde Osttirol (Innsbruck 2001).

Hans *Kissel*, Hitler's last levy. The Volkssturm, 1944-45 (Solihull 2005).

Gretl *Köfler*, Tirol und die Juden. In: Thomas *Albrich*, Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hg.), Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3, Innsbruck 1988) 169–182.

Martin *Kofler*, Osttirol. Ein Grenzbezirk – zweiter Landesteil – „drittes Tirol“. In: Geschichte und Region/Storia e regione 9(1+2) (2000) 209–225.

Martin *Kofler*, Osttirol im Dritten Reich. 1938-1945 (Innsbruck 1996).

Martin *Kofler*, Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Innsbruck/Wien 2005).

Martin *Kofler*, Roman *Urbaner*, Die Grenze bei Arnbach/Sillian – Willebach/Innichen. 1918 bis zur Gegenwart. In: Andrea *Di Michele*, Ingo *Schneider* (Hg.) An der Grenze. Sieben Orte des Durch- und Übergangs in Tirol, Südtirol und im Trentino in historischer und ethnologischer Perspektive (Bozen 2012) 135–164.

Oswald *Kollreider*, Über mich, online unter <<https://www.galerie-oswald-kollreider.at/ueber-mich/>> (01.04.2023).

Johanna *Kraler*, Mariä Lichtmess – einst und heute. Osttirol Blog, 2018, online unter <<https://blog.osttirol.com/bergleben/mariae-lichtmess-einst-und-heute>> (20.09.2023).

- Maria *Lang-Reitstätter*, Schilda in Österreich – Schwanksammlung aus dem Villgratental. In: Alois *Ortner*, Robert *Perfler* (Hg.), Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 2020) 242–254.
- Maria *Lang-Reitstätter*, Villgrater Bauernkost. In: Alois *Ortner*, Robert *Perfler* (Hg.), Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 2020) 145–166.
- Maria *Lang-Reitstätter*, Wiese und Feld in Villgraten I. In: Alois *Ortner*, Robert *Perfler* (Hg.), Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 2020) 32–52.
- Ernst *Langthaler*, Dorfgeschichte als reflexiver Prozeß. In: Historische Anthropologie 10(1) (2002) 125–133.
- Ernst *Langthaler*, Ländliche Gesellschaft im Nationalsozialismus als „Lebenswelt“ – am Beispiel der Erbhofgerichtsbarkeit. In: Dietmar von *Reeken*, Malte *Thiessen* (Hg.), Von „Volksgemeinschaft“ als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort (Paderborn 2013) 109–124.
- Ernst *Langthaler*, 1939–1953: Lebensmittelkarten. hdgö – Haus der Geschichte Österreich, online unter <<https://hdgoe.at/lebensmittelkarten>> (29.10.2023).
- Stefan *Lechner*, Die Eroberung der Fremdstämmigen. Provinzfaschismus in Südtirol 1921–1926 (Innsbruck 2005).
- Hannes *Leidinger*, Verena *Moritz*, Das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz (KWEG) vor dem Hintergrund der österreichischen Verfassungsentwicklung. In: Florian *Wenninger*, Lucile *Dreidemy* (Hg.) Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938 (Wien 2013) 493–576.
- W. *Leskovar*, Außervillgraten, Bezirk Lienz, Tirol, Österreich. Onlineprojekt Gefallenendenkmäler. Von Ahnenforscher für Ahnenforscher, 2008, online unter

<http://www.denkmalprojekt.org/2009/ausservillgraten_wk1u2_tirol_oe.htm>
(26.09.2023).

W. *Leskovar*, Innervillgraten, Bezirk Lienz, Tirol, Österreich. Onlineprojekt
Gefallenendenkmäler. Von Ahnenforscher für Ahnenforscher, 2008, online
unter
<http://www.denkmalprojekt.org/2009/innervillgraten_wk1u2_tirol_oe.htm>
(26.09.2023).

Monika *Losher*, Der Reichsnährstand. LEMO Lebendiges Museum Online, 2015,
online unter <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/reichsnaehrstand.html>> (27.08.2023).

Christoph *Mentschl*, Steidle Richard. In: Leo *Santifaller*, Eva *Obermayer-Marnach*,
Peter *Csendes*, Ernst *Bruckmüller*, Österreichische Akademie der
Wissenschaften, Christoph *Mentschl* (Hg.), Österreichisches biographisches
Lexikon 1815-1950, Bd. 13 (Graz/Köln 2010) 143.

Raimund *Mühlburger*, Lebenswelt Villgraten. Neues Buch als Synthese von Literatur
und Malerei, 2020, online unter <[https://www.osttirol-
heute.at/menschen/lebenswelt-villgraten-neues-buch-als-synthese-von-
literatur-und-malerei/](https://www.osttirol-heute.at/menschen/lebenswelt-villgraten-neues-buch-als-synthese-von-literatur-und-malerei/)> (25.12.2023).

Franz *Müller*, Franz von Papen und die deutsche Österreichpolitik in den Jahren 1934-
1938. In: Thomas *Albrich*, Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hg.) Tirol und der
Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938
(Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3, Innsbruck 1988) 357–383.

Wolfgang *Neugebauer*, Was ist Widerstand?. In: *Dokumentationsarchiv des
Österreichischen Widerstandes* (Hg.) Jahrbuch 1986 (Wien 1986) 61–71.

Paul *Oehlke*, Soziale Demokratie und Transformationsstrategie. Zu Wolfgang
Abendroths Verfassungspolitik. In: *Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer
Politik* 29(57) (2009) 137–145.

Alois Ortner, Robert Perfler (Hg.), Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 2020).

Alois Ortner, Robert Perfler, Vorwort – Zur Entstehungsgeschichte dieses Buchs. In: Alois Ortner, Robert Perfler (Hg.), Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 2020) 6–7.

Österreichischer Rundfunk (ORF), Widerstandsnest Innervillgraten. tirol.orf.at, 2008, online unter <<https://tirv1.orf.at/stories/263047>> (05.09.2023).

Verena Pawlowsky, Edith Leisch-Prost, Christian Klösch, Vereine im Nationalsozialismus. Vermögensentzug durch den Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände und Aspekte der Restitution in Österreich nach 1945 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 21: Vereine, Stiftungen und Fonds im Nationalsozialismus. 1. Teil, Wien/München 2004).

Tanja Penter, Kohle für Stalin und Hitler. Arbeiten und Leben im Donbass 1929 bis 1953 (Essen 2010).

Robert Perfler, Die Namenwelt Villgratens im Spiegel seiner Geschichte. In: Andreas Rauchegger, Bernhard Flatscher, Robert Perfler, Sabine Sutterlütli, Franz Jäger, Villgrater Natur – Villgrater Kultur (Innsbruck 2021) 34–81.

Robert Perfler, Zum Gebrauch und zur Verwendung dieses Werks aus ethnologischer und philologischer Sicht. In: Alois Ortner, Robert Perfler (Hg.), Lebenswelt Villgraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Bildern von Ernst Schrom und Maria Lang-Reitstätter (Außervillgraten/Anras 2020), 26–30.

Robert Perfler, Ehrenfelder Hof, Über uns, 2021, online unter <<https://www.ehrenfelderhof.at/überuns>> (25.02.2023).

Andreea Raluca Petruescu, Die Legionärsbewegung auf dem Land, Timiș-Torontal 1936–1941. Beschreibung einer regionalen Entwicklung nach sozialgeschichtlichem Ansatz (Wien 2015).

Gerhard *Pirkner*, Kirchengaustritte: Osttirol bleibt „Herrgottswinkel“. Dolomitenstadt, 2018, online unter <<https://www.dolomitenstadt.at/2018/01/10/kirchengaustritte-osttirol-bleibt-herrgottswinkel/>> (31.08.2023).

Hans-Jürgen *Puhle*, Bauern, Widerstand und Politik in Lateinamerika, Asien, Afrika – Einige Vorbemerkungen über Begriffe und über die Leistungen und Grenzen bäuerlicher Resistenz. In: Michael *Mann*, Hans Werner *Tobler* (Hg.), Bauernwiderstand. Asien und Lateinamerika in der Neuzeit (Expansion – Interaktion – Akkulturation 20, Wien 2012) 27–68.

Hans *Ramge*, Über die Entwicklung dörflicher Hausnamen in Hessen. In: Beiträge zur Namenforschung 58(1–2) (2023) 11–31.

Andreas *Rauchegger*, Die Innervillgrater Sonnseite. Kulturraum Lahnberg und Hochberg – geprägt von eigener Geschichte. In: Andreas *Rauchegger*, Bernhard *Flatscher*, Robert *Perfler*, Sabine *Sutterlütli*, Franz *Jäger*, Villgrater Natur – Villgrater Kultur (Innsbruck 2021) 170–205.

Andreas *Rauchegger*, Bernhard *Flatscher*, Robert *Perfler*, Sabine *Sutterlütli*, Franz *Jäger*, Villgrater Natur – Villgrater Kultur (Innsbruck 2021).

Hans *Rauscher*, Ich habe im Krieg nichts anderes getan als meine Pflicht erfüllt. In: Der Standard (Wien 2016), online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000031874110/ich-habe-im-krieg-nichts-anderes-getan-als-meine-pflicht>> (19.07.2023).

Horst *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer, Täter, Gegner (Tiroler Studien zu Geschichte und Politik 8/Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 1, Innsbruck/Wien 2008).

Rolf *Steininger*, Der Anschluß – Stationen auf dem Weg zum März 1938. In: Thomas *Albrich*, Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hg.) Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3, Innsbruck 1988) 9–42.

Dieter *Stiefel*, Entnazifizierung in Österreich (Wien 1981).

Oliver Tamme, Ludwig Bacher, Thomas Dax, Gerhard Hovorka, Josef Krammer, Matthias Wirth, *Bundesanstalt für Bergbauernfragen* (Hg.), *Der Neue Berghöfekataster. Ein betriebsindividuelles Erschwernisfeststellungssystem in Österreich* (Wien 2002).

Tiroler Landesmuseen, Claudia Sporer-Heis, *Tiroler Ehrenbuch – Digital*. (2023), online unter <<https://www.tiroler-landesmuseen.at/forschung/tiroler-ehrenbuch-digital/>> (07.08.2023).

tirol.ORF.at, Tausende Haushalte weiter ohne Strom. *tirol.ORF.at*, 2019, online unter <<https://tirol.orf.at/stories/3021932/>> (19.09.2023).

Josef Told, Außervillgraten. In: *Katholischer Tiroler Lehrerverein*, *Bezirkskunde Osttirol* (Innsbruck 2001) 198–199.

Johannes E. Trojer, Chronik. In: Johannes E. Trojer, Hans Augustin, Erika Wimmer (Hg.), *Hitlerzeit im Villgratental. Verfolgung und Widerstand in Osttirol*. (Innsbruck 1995) 129–146.

Johannes E. Trojer, Dem Hakenkreuz sich verweigert. Das Beispiel des Vinzenz Schaller dargestellt von Johannes E. Trojer. In: Ingrid Fürhapter (Hg.), *Johannes E. TROJER/Werkausgabe*, Bd. 3: *Die Kulturzeitschrift Thurntaler* (1977–1987). Ein Auswahlband (Innsbruck/Wien 2011) 548–580.

Johannes E. Trojer, Hitlerzeit in Osttirol – Verfolgung und Widerstand. In: Hans Augustin, Erika Wimmer (Hg.), *Hitlerzeit im Villgratental. Verfolgung und Widerstand in Osttirol*. Johannes E. Trojer (Innsbruck 1995) 17–50.

Johannes E. Trojer, Innervillgraten, Osttirol (*Christliche Kunststätten Österreichs* 133, Salzburg 1984).

Johannes E. Trojer, Martin Kofler, „Im konservierten Rest Altösterreichs werden die Kaiser Karl und Franz Josef wie Brustkaramellen gehandelt“. Zwischen Dolomitenfront und Dollfuß. In: Martin Kofler (Hg.), Johannes E. TROJER/Werkausgabe, Bd. 2: *Zeithistorisches Gewissen eines Tales* (Innsbruck/Wien 2011) 36–83.

- Johannes E. *Trojer*, Martin *Kofler*, „Weißt Du noch deine Dachauer Häftlingsnummer?“ Zwischen „Anschluss“ und „Heimatfront“. In: Martin *Kofler* (Hg.), Johannes E. TROJER/Werkausgabe, Bd. 2: Zeithistorisches Gewissen eines Tales (Innsbruck/Wien 2011) 84–249.
- Georg *Tschöll*, „Die Bauernknechte sind so ... ich lasse es offen“. In: Ingrid *Fürhapter*, Martin *Kofler*, Sandra *Unterweger*, Erika *Wimmer* (Hg.), Johannes E. TROJER/Werkausgabe, Bd. 4: Johannes E. Trojers interdisziplinäre Arbeitsweise (Innsbruck/Wien 2011) 392–425.
- Heidemarie *Uhl*, Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: ÖZP 30(1) (2001) 19–34.
- Thomas *Walli*, Wir kommen unter die Metzger“. Die Umsetzung des nationalsozialistischen Euthanasieprogramms im Reichsgau Tirol-Vorarlberg. In: *Historia.scribere* 2016(8) 253–286.
- Beda *Weber*, Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende, Bd. 3: Nebenthäler, Vorarlberg (Innsbruck 1838)
- Karolina *Weitlaner*, Innervillgraten. In: *Katholischer Tiroler Lehrerverein*, Bezirkskunde Osttirol (Innsbruck 2001) 226–230.
- Florian *Wenninger*, Dimensionen organisierter Gewalt. Zum militärhistorischen Forschungsstand über die österreichische Zwischenkriegszeit. In: Florian *Wenninger*, Lucile *Dreidemy* (Hg.) Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933–1938 (Wien 2013) 493–576.
- Gerhard *Ziskovsky*, Elisabeth *Loinig*, Reinelde *Motz-Linhart* (Hg.), Der Nationalsozialismus an der Macht, Bd. 2: Die "Gleichschaltung" kommunaler Institutionen. (Der Nationalsozialismus in Bezirk und Stadt Amstetten, Amstetten 2021)